1
Bav. 5113

Prüfung

[Gemeiner, Carl Theodor]

der

Geſchichte von Baiern

für

die Jugend und das Volk ꝛc.

Mit Urkunden.

Frankfurt und Leipzig.

1787.

Viſu carentem magna pars veri latet.

Einleitung.

Ohne Zweifel gewinnt die Geſchichte von ganz Deutſchland, wenn die beſondern Länder — oder Provinzen dieſes theils rieſen — theils zwergengliedrichten Staatskörpers gut und zweckmäßig bearbeitet werden. Sogar von einem der kleinern Landtheile deſſelben, wie z. B. Osnabrück, ſind uns hiſtoriſche Nachrichten ſehr willkommen, beſonders, wenn ein Möſer ſie geſchrieben hat; um ſo weniger können wir den patriotiſchen Bemühungen des im Namen der baieriſchen Academie der Wiſſenſchaften ſchreibenden Verfaſſers der vor

uns liegenden baieriſchen Geſchichte für die Jugend und das Volk, (auf höchſten Befehl Seiner churfürſtlichen Durchlaucht herausgegeben von der baieriſchen Academie der Wiſſenſchaften. München bey Strobl. 1785. in 8vo 2. Bände.) unſern Beyfall ihrem Endzwecke nach verſagen.

Baiern iſt wirklich in Vergleichung ſo vieler andern ein ſehr beträchtlicher Landtheil von Deutſchland; und hätte deßwegen ſchon lange eine ausführliche pragmatiſche hiſtoriſche Bearbeitung verdient. Was nun unſer vorliegender Verfaſſer hierinn geleiſtet hat, wollen wir zu beleuchten verſuchen: vor allem aber erinnern, daß ſeine ſchöne, blümichte, oft mehr romanhafte, als hiſtoriſche Schreibart ſeine Landesleute wohl doch uns nicht verführen ſoll, das Skelet der hiſtoriſchen Wahrheit mit dem anatomiſchen Schneidemeſſer

einer

einer unpartheyiſchen Kritik davon abzuſondern, das zweifelhafte nicht für ſo gewiß, als es manchmal von unſerm Verfaſſer angegeben wird, anzunehmen, und niemals anderweitige gegründete Angaben dem einſeitigen ſogenannten Patriotismus aufzuopfern.

Unſere Abſicht kann dennoch nie dahin gehn, alle Anſtände, die einem unbefangenen, Deutſchen, und nicht baieriſchen Leſer faſt in jeder Seite des Buchs aufſtoſſen, ausführlich zu rügen und zu widerlegen; denn ein mäßiger Oktavband würde nie dazu hinlänglich ſeyn. Wir begnügen uns dahero, nur einige wichtigere Angaben zu beleuchten, welche theils der ganzen Geſchichte zur Grundlage dienen, theils den Geſichtspunkt derſelben verrücken, theils wirkliche Begebenheiten ſchief oder gar falſch darſtellen, und theils die ganze Reichsgeſchichte Deutſchlandes oder die Staatsgeſchichte

mehrerer vorzüglichen Landtheile, wie das alte Allemannien, oder heutige Schwaben und Schweitz, das alte Lothringen, Sachſen, Franken, und Oeſterreich ſind, angreifen, und mittels einer kühnen, aber meiſtens unglücklichen Beſtrebung zu untergraben ſuchen.

Man vergönne uns, ſowohl der Deutlichkeit als eines leichtern Begriffes für manchen Leſer halben, die vor uns liegende baieriſche Geſchichte einsweilen in vier Epochen, oder Zeiträume einzutheilen; aus welchen wir ſodann ein oder andern Hauptgegenſtand der Geſchichte herausheben, durch eben ſoviel Abſchnitte mittels einer erprobten Gegendarſtellung mehr als einer langweiligen Widerlegung beleuchten, und das hiſtoriſch, diplomatiſch, und kritiſch davon gezogene Reſultat dem unbefangenen Leſer und Kenner vorzulegen. wollen.

Erſter

Erſter Abſchnitt.

Von der Herrlichkeit und den Wanderungen der alten Bojer — ob ſie noch immer als die Urvölkerſchaft der alten Bajoarier und dermaligen Baiern angeſehen werden können?

Zweyter Abſchnitt.

Vom Urſprung und der Herrlichkeit der alten Bajoarier, unter der fränkiſchen Oberherrſchaft, bis auf die Erlöſchung des alten Herzogthums Bajoarien unter Karl dem Großen.

Dritter Abſchnitt.

Von dem gleich andern deutſchen Reichsprovinzen unter den deutſchen Königen und Kaiſern entſtande=

ſtandenen neuern Herzogthum Baiern bis auf die Entſetzung Heinrichs des Löwen.

Vierter Abſchnitt.

Von dem neueſten oder dermaligen baieriſchen Herzogthum unter dem wittelſpachiſchen Regentenſtamme.

Erſter

Erſter Abſchnitt.

Von der Herrlichkeit der alten Bojen und ihren Wanderungen, ob ſie noch immer als die Urvölkerſchaft der alten Bajoarier und heutigen Bayern vorausgeſetzt werden können?

Bevor wir die Herrlichkeit, Wanderungen und noch nie erwieſene Abſtammung der Bajoarier und Baiern von den alten Bojen, unſrer Meynung nach, zu beleuchten verſuchen, müſſen wir zwey Anmerkungen vorausſetzen. Die erſte betrift das ſo oft vorkommende Citiren der Bayriſch-akademiſchen Abhandlungen; die der Verfaſſer als ſichere Gewährleiſter ſeiner Geſchichte vorausſetzt. *) Wir miskennen zwar die Verdienſte ihrer gelehrten Verfaſſer überhaupt nicht, aber als bayriſche Angaben von Bayern können

*) Der Recenſent in der A. d. B. 67. Band. 1. Stück S. 67. iſt hierüber mit uns einer Meynung.

nen wir ſie nur dann für unausſtellig annehmen, wenn ſie ſich auf andre allgemein als gültig anerkannte Zeugniſſen gründen. Die zweyte Anmerkung ſoll den Ton des Verfaſſers in etwas rügen, der ſich zu frühe, nähmlich gleich beym Inhalt des erſten Theils zu verrathen ſcheint, da er Seite XIX. ſpricht — **Nachdem ſich die erſte allgemeine Fluth** (der Völkerwandrungen) **geleget hatte, kamen drey vorzügliche Reiche, das Fränkiſche, Longobardiſche, und das Bayriſche zum Vorſchein** — ohne dem Urtheil des geſchichterfahrnen Leſers hierüber vorgreifen, oder nach ſtatiſtiſcher Gerechtigkeit das **Oſt- und Weſtgothiſche Reich** dem **Bayriſchen** unterſtellen zu wollen, fragen wir nur den Verfaſſer, ob nicht die Thüringer, Sachſen und Frieſen, die Allemannen und Kärntner (wie oft kömmt nicht in Schriftſtellern dieſes Zeitalters *Regnum Carentanum* vor?) einen eben ſo guten Anſpruch als die Bajoarier hatten, ein **vorzüglich hervorgekommenes Reich** auch für ſich anzufordern? geriethen nicht alle dieſe Völker, wie die Bajoarier, unter die fränkiſche Bothmäſſigkeit, früher oder ſpäter, in einem gleichen Grade? Endlich **Gothen, Franken, Longobarden** — und **Bajoarier** — Welch ein Abſtand!

Soviel es nun die Bojer anbelangt, wovon nunmehr die Frage iſt, wird zwar nicht in Zweifel gezogen, daß dieſes ungefähr 600 Jahr vor Ch. G. aus Gallien in Deutſchland gewanderte

Volk

Volk das itzt ſogenannte Land Böheim eingenommen und bewohnet habe; wie aus der Zuſammenhaltung der bekannten Stellen beym Livius (a) und Tacitus (b) zu ſehen iſt; und daſſelbe nach langer Zeit von den Markomannen daraus vertrieben worden ſey. Dieſe Vertreibung aber iſt nicht erſt durch den König Marobod, vier oder fünf Jahre nach Ch. G. ſondern erweislicher maſſen über 60 Jahre früher geſchehen, und da zeiget ſich klar, wo dieſe Bojer endlich hingekommen, und daß ſie keineswegs im Norikerland, oder in Vindelicien geblieben ſind, folglich mit den Bayern nicht die geringſte Gemeinſchaft haben. Aber weit unbegreiflicher iſt, wie der Verfaſſer ſeine Bojen ſogar nach Rhätien (c) habe verſetzen können, da doch nur Horaz dieſem Lande zwey beſondere Völkerſchaften, die Breonen oder Brennen, und Genauner ausdrücklich zutheilt (d), andere unſtreitig Rhätiſche Völker, als die Leucates (am Lech) Ambicilos (an der Ziler) Vennonetes (im Venons- oder Vinſchgau) Stonos (zu Stenico in Judicarien) Euganeos (im Vallſugan) und die bekannten Tridentinos ꝛc. ꝛc. ganz zu geſchweigen. Eben ſo leicht würde man für Vindelicien und Norikum

(a) Lib. 5. Hiſtor. cap. 34.
(b) De Situ, mor. & populis Germ. cap. 28.
(c) Seite XIX. §. 2. N. 2. und 3.
(d) Lib. IV. od. 14.

rikum die beſondeen Bewohner um dieſe Zeiten angeben können, wenn es nöthig wäre; allein der Verfaſſer enthebt uns ſelbſt dieſer Mühe, da er am obangeführten Ort eine mehr dichteriſche als hiſtoriſche Angabe wagt, daß, nämlich, die Bojer über 400 Jahre unter den Namen dieſer Provinzen verborgen geblieben ſeyn! Wirklich iſt dieſe mehr als vierhundertjährige Verborgenheit einer ſo großen Nation in vorhero ſchon bewohnten Ländern eine ſolche Unwahrſcheinlichkeit, (richtiger zu ſprechen, eine platte Unmöglichkeit!) die man keinem Romanſchreiber, oder Dramendichter vergeben würde, geſchweige einem im Namen der baieriſchen Academie der Wiſſenſchaften für die Jugend und das Volk ſchreibenden Hiſtoriker.

Suchen wir nun ferners zu erörtern, ob wohl die Meynung unſers Verfaſſers, nebſt andern neuern Geſchichtſchreibern, von der Vertreibung der Bojer aus Böheim durch Marbod, ſo allgemein richtig ſey, als ſie gewöhnlich angegeben wird, ſo finden wir vielmehr das Gegentheil; wenn man nur die Ausſagen ihrer angeblichen Gewährsmänner des Tacitus, Strabo, und Vellejus Paterculus zuſammen, und gegeneinander halten will. Tacitus (e) erſtens — rechnet zwar den Markomannen

(e) loc. cit. Præcipua Marcomannorum gloria, viresque, atque ipſa etiam ſedes, pulſis olim Bojis, virtute parta.

mannen und ihrer Tapferkeit zum größten Ruhme, daß ſie vormals die Bojer aus ihrem Sitze, welchem noch forthin der Name Bojohemum (Boiheim oder Bojenheim) geblieben ſey, vertrieben und denſelben eingenommen haben — er ſagt aber kein Wort, zu welcher Zeit dieſe Vertreibung, und noch weniger, daß ſie erſt durch Marboden geſchehen ſey; ja! da er gleich darauf das edle Geſchlecht des Marbods und eines ſogenannten *Tudri* anrühmt, ſo folgt der richtige Schluß, daß Marbod an dieſer Vertreibung der Bojer keinen Antheil gehabt habe, weil Tacitus ihn nothwendiger Weiſe ſo kurz vorhero bey der Anführung derſelben, und nicht hinnach auf gerade wohl blos ſeines erlauchten Geſchlechts halben hätte nennen und anrühmen müſſen.

Vellejus Paterculus erzählt nur ſoviel: „Daß „das Volk der Markomannen durch Anführung „Marobods aus ihren (vorherigen) Sitzen he„rausgezogen worden, und in die innerſten Ge„genden, nämlich in das von dem Hercyniſchen „Wald umgebene Land, welches er im folgenden „cap. 109. ausdrücklich Bojohemum nennt, zu„rückge-

---

parta. Nec Narciſci, Quadive degenerant, eaque Germaniæ velut frons eſt, quatenus Danubio prætexitur. Marcomannis, Quadisve usque ad noſtram memoriam reges manſerunt, ex gente ipſorum, nobile Marobodui & Tudri genus.

„ rückgewichen ſey; (in interiora refugiens) all-
„ wo ſie nun ihre Wohnſitze hätten; und daß Ma-
„ robod, welcher ſich der Herrſchung mit königli-
„ cher Macht angemaßt, bey dieſer beſchloßnen
„ Zurückweichung die Abſicht gehabt habe, ſeine
„ Landsleute ſoweit von den Römern wegzuzie-
„ hen, und in eine ſolche Gegend, und (wohl-
„ verwahrte) Lage fortrücken zu laſſen, allwo er,
„ durch die Entfliehung vor den mächtigen römi-
„ ſchen Waffen, ſeine Gegenmacht deſto mehr ver-
„ ſtärken könnte, worauf derſelbe alle benachbar-
„ ten Völker theils durch Krieg bezwungen, theils
„ auf Bedingungen unter ſich gebracht habe.„ (f)
Hierbey aber macht Vellejus nicht die mindeſte Meldung von den Bojen, und dieſe ganze Erzählung läßt ſich mit der vorgeblichen Vertreibung der Bojer durch Marboden gewiß nicht zuſammen reimen: vielmehr giebt der Zuſammenhang klar zu erkennen, daß die Bojen von den Markomannen ſchon lange vertrieben geweſen ſeyn, da ihrer gar keine Meldung mehr beſchieht, und daß Marbod ſeine den Bojenſitz ſchon lange bewohnenden Markmänner nur aus ſtatiſtiſcher Vorſicht im Innern des Landes concentriret habe, um den Römern durch die Lage und nähere Vereinigung beſſer zu widerſtehen.

Strabo

(f) Vellejus Pat. Hiſt. Rom. L. 2. c. 108.

Strabo endlich, welcher zu Ch. G. Zeiten gelebet, und unter der Regierung des Tiberius geſchrieben hat, gedenkt zwar „ebenfalls der von „ Marboden bewirkten Ueberſetzung der Marko„ mannen in den Herciniſchen Wald, allwo auch „ deſſen königlicher Sitz Boviaſmum ſey; und er „ nennet ſogar alle diejenigen Völker mit Namen, „ welche Marbod dort herum unter ſich gebracht „ habe„ (g) und wovon Vellejus nur überhaupt redet; die Bojer aber hat Strabo hier gleichfalls nicht mehr gefunden, die er doch ſonſt als das Hauptvolk nicht hätte übergehen können, wenn ſie erſt damals und zwar durch Maroboden überwunden, und daraus vertrieben worden wären. Vielmehr behilft ſich Strabo am angeführten Ort in einer weitern Stelle nur mit dem zu den Zeiten des Cicero und Pompejus im Leben geweſenen Poſidonius, und deſſen Zeugniſſe, daß die Bojer vormals den Herciniſchen Wald (d. i. Böheim) bewohnet hätten; da er ſolches doch aus eignem Wiſſen hätte ſagen können, wenn ſie noch zu ſeiner Zeit dieſe Wohnung innengehabt, und erſt damals verloren hätten.

Was man über dieß in des geweſnen Prager Jeſuiten Pubitſchka um das Jahr 1770. herausgekommenen chronologiſchen Geſchichte Böhmens (h)

(g) Strabo L. 7. Geogr.

(h) 1. Theil Einleitung p. 8.

von des Marbods damaliger Zurückziehung ſeiner Landesleute nach Böheim, mit dem Beyſatz von den Bojen aus des Ruffi Epitome angeführt findet, iſt ſehr übel angebracht und irrig; denn beym Ruffus iſt kein Wort hievon anzutreffen; ſondern die in der Pubitſchkiſchen Nota (c) ohne Einſehung der vorgeblichen Urquelle angezogne und blos dem Balbinus (i) nachgeſchriebne Stelle iſt aus etlichen wenigen Ausdrucken des Vellejus zuſammen geſtücket, jedoch ſind die Worte: *Bojisque oppreſſis*, wovon Vellejus nichts hat, eigenmächtig hinzugedichtet worden. Im Ruffus ſelbſt (k) lieſt man nichts anders, als „nachdem die Römer das „Norikum unter ihre Bothmäßigkeit gebracht „hatten, (welches wenig Jahre vor Ch. G. ge„ſchehen iſt) daß ſodann auch die Markomannen „und Quaden aus Valerien zwiſchen der Donau „und Drau von denſelben vertrieben worden wä„ren.„ Dieſe kurze Stelle aber giebt ein gutes Licht, die vorher angeführte Erzählung des Vellejus ganz natürlich und vollkommen erläutern zu können, denn eben dieſe Verdringung der Markomannen aus Valerien, bis wohin ſie ſich vorhero bereits ausgebreitet hatten, und da ihnen die Römer nun ſo nahe auf den Hals gekommen waren, hat ohne Zweifel den Marobod auf den Anſchlag ge-

(i) Miſc. R. B. Dec. I. L. 2. c. 2.
(k) Epitome oder Breviarium cap. 7. und 8.

gebracht, ſeine Landesleute von dieſen gefährlichen Feinden und Weltbezwingern noch weiter zu entfernen, und in mehrere Sicherheit (in interiora) zu bringen; zu welchem Ende derſelbe mit ſeinem Volke in ihr innerſtes Zufluchtsort, nämlich in das von der Natur wohlverwahrte Land Boiheim zurückwich, und hier ſeinen kunftigen Hauptſitz, als in einer ſolchen Gegend und Lage aufſchlug, allwo er mit ſeiner hierdurch concentrirten und verſtärkten Macht allen fernern Anfällen der Römiſchen Waffen deſto kräftiger zu widerſtehen vermochte. Aus allen dieſen Umſtänden kann vernünftiger Weiſe wohl nichts anders geſchloſſen werden, als daß die Markomannen das Land Böheim ſchon geraume Zeit vorher in ihrer Gewalt und nach ihrer fernern Ausbreitung und Zurückziehung unter dem Marbod vor den Römern zum ſichern Rückhalte gehabt haben müſſen, mithin daß zu Marbods Zeiten keine Bojer mehr da geweſen ſind.

Die beyläufige Zeit aber, in welcher dieſe Bojer als vormalige Inwohner des Landes Boiheim von den Markomannen überwunden, und aus demſelben vertrieben worden, auch wo jene endlich hingekommen ſind, läßt ſich aus dem Julius Cäſar am ſicherſten abnehmen; (l) er erzählet an dieſen Stellen — „ daß die Bojer, welche vorher jenſeits „ des Rheines (nähmlich in Deutſchland, in dem

 „Herci-

(l) L. 1. de bello gall. cap. 5. &. 28.

„ Hercinischen Walde, oder Boiheim) gewohnet „ hätten, und ins Noriker Land hinüber gegangen „ wären, eben um die Zeit die Stadt Noreja an= „ gefallen, da die Helvetier im Begriffe gewesen, „ ihren Anschlag auf Gallien auszuführen; diese „ hätten damals die Bojer als Hülfsvölker zu sich „ gerufen, und mit in ihren Bund gezogen; nach= „ dem aber Cäsar die Helvetier geschlagen, und „ in ihre verlassne Gauen zurückzukehren genöthi= „ get hatte, so wären die Bojer von den Aedu= „ ern, auf ihr Begehren, und mit seiner Einwil= „ ligung aufgenommen, und ihnen ein Strich Lan= „ des bey denselben eingeraumt worden “ — Diese Bojer machten also den Uiberrest derjenigen aus, die von den Markomannen überwunden, und aus Böheim vertrieben worden waren; sie begaben sich zwar hierauf ins Norikum, belagerten Noreja, und suchten sich dessen zu einem neuen Wohnsitz zu bemächtigen: durch den Widerstand aber der alten Einwohner ermüdet nahmen sie die von den Helve= tiern ihnen angebothne Gemeinschaft zur Suchung neuer Sitze in Gallien alsogleich an, zogen ihnen zu und wurden mit ihnen vom Cäsar geschlagen, aber doch endlich von den Aeduern in einige ver= muthlich öde liegende Landstriche aufgenommen; da blieben sie wirklich und sind noch bis itzo, wenn wir so sagen dörfen, und auf immer verborgen. Diese Begebenheit mit den Helvetiern hat sich un= gefähr um die Jahre 58 — 56. vor Christi Geburt zugetragen, woraus also der beyläufige Zeitpunkt

der vom Tacitus erwähnten Vertreibung der Bojer aus Böheim durch die Markomannen leicht geſchloſſen werden kann. Das Vorgeben der neuern Geſchichtſchreiber, (worunter gewißer Maaßen auch der Verfaſſer dieſer Geſchichte gehört,) als wenn dieſe Bojer nur eine aus Böheim gewanderte einzelne Kolonie geweſen wäre, iſt eine leere Ausflucht ihrer vorgefaßten irrigen Meynung, indem von gedachter Zeit bis auf Marobod nicht die mindeſte Spur aufgebracht werden kann, daß das Bojiſche Hauptvolk ſeinen Sitz in Böheim noch bis dahin innengehabt hätte.

Von den andern Bojern, die vor alten Zeiten aus Gallien unmittelbar nach Italien gewandert waren, ſind beym Appianus (m) Polybius (n) und Livius (o) von ihren daſelbſt ungefähr in den Jahren 359. bis 192. vor Ch. G. wider die Römer, mit abwechſelndem Glücke, geführten vielen Kriegen, häufige Nachrichten zu finden; bis ſie endlich wenig Jahre hernach völlig aus Italien vertrieben worden; da ſie ſich ſodann nach Zeugniß des Strabo (p) gegen die Donau gewendet, und in Pannonien (zwiſchen der Raab und

(m) de bell. gall.

(n) Hiſt. Lib. 2. cap. 20. 31. Lib. 3. cap. 40. 67. & 118.

(o) Hiſt. Lib. 21. 23. 31. 32. 33. 34. 35. und 36,

(p) Lib. 5. & 7. Geograph.

und dem itzigen Neuſiedler See) niedergelaſſen haben; allwo ſie letztlich zu Strabons Zeiten, und unter Herrſchung des Critaſirus, von dem getiſchen Regenten Boerebiſta gänzlich vertilgt, und ihr Land zur Einöde und Viehweide der Nachbarn gemacht worden; wovon die Deſerta Bojorum beym Plinius (q) den Namen haben. Von dieſen Italieniſchen Bojern iſt gleichfalls nie erweislich, daß ſie im Noriker Lande, oder Vindelicien (geſchweige in Rhätien) jemals ſeßhaft geweſen, was auch immer der Exjeſuit Hanſitz (r) durch allerhand Verkünſtlungen und Verdrehungen der offenbaren erſten alten Zeugniſſe deßhalben darzuthun ſich bemühet hat. Folglich gehen eben ſo wohl dieſe Italieniſchen, als die vorhergedachten Böheimiſchen Bojer die lang nachher entſtandenen Baiern (oder durch mehr als vierhundert Jahr verborgen gebliebene Bojer) gar nichts an.

Nicht nur die Wahrheit der bayriſchen Geſchichte ſelbſt (denn was iſt eine Geſchichte von was immer für einem Lande ohne Wahrheit!) ſondern die für alle beſonders benachbarte Völker von den bairiſchen Schriftſtellern noch immer behaupten wollende Folgerungen über das hohe Alter und großes weit ausgebreitetes Anſehen ihrer

ein

(q) L. 3. Hiſt. nat. cap. 24.

(r) T. I. germ. Sacr. P. I. cap. 16. N. 4. & C. 17. N. 2. p. 89. ſeqq.

eingebildeten Boiſchen Urvölkerſchaft und der immer fortgeſetzte Namen boica gens, boicum auguſtum Stemma u. ſ. w. erheiſchten doch einmal eine gründliche Unterſuchung hierüber. Wir können nunmehr dem Urtheile aller unbefangnen Geſchichtkenner ruhig überlaſſen, was ſie von dieſer boiſchen Abſtammung glaubwürdiger finden' unſere bisher erwieſene, oder der Bairiſchen Gegner bisher immer nur fort und nachgeſchriebne Angabe.

Zweyter Abſchnitt.

Von dem Urſprung und der Herrlichkeit der alten Bajoarier unter der Fränkiſchen Oberherrſchaft, bis auf die Erlöſchung des alten Herzogthums Bajoarien unter Karl dem großen.

Bevor wir den Urſprung der Bajoarier, die am erſten bey Jornandes (a) vorkommen, um das ſechſte Jahrhundert beyläufig, nachforſchen, müſſen wir einen Hauptfall, der ſich um die Mitte des fünften Jahrhunderts ereignet hat, nähmlich den Einbruch und die Verheerungen des Attila in etwas

a) Jornandes in Script. Rer, Ital. apud Murator. T. I. p. 748. Nam regio illa Sueuorum ab oriente Baiobaros habet — a Septentrione Thuringos.

was berühren, weil ſie Norikum und Vindelicien (vermuthlich auch Rhätien) mit betroffen haben. Unſer Verfaſſer der Bairiſchen Geſchichte ſagt zwar Seite 37. daß Attila **Norikum und Vindelicien als Schutzherr beherrſchet habe, ohne jemals dahin gedrungen zu ſeyn:** allein dieſe Angabe iſt wenigſtens höchſt zweifelhaft, wo nicht ganz unwahrſcheinlich. Drey bekannte Geſchichtſchreiber dieſer Zeiten, Jornandes nämlich, Frekulphus, und der Verfaſſer der ſo genannten vermiſchten Geſchichte (b) handeln von dem Feldzuge, den der römiſche Feldherr Aetius mit andern verbundenen Völkern wider den Attila unternommen, und mit jener bekannten Schlacht bey Chalons geendiget hat. In dieſem Feldzuge ſtritten wider den Attila als einen allgemeinen Feind, nebſt den vom Verfaſſer angeführten bekannten Völkern, den Gothen, Franken, Burgundern, u. ſ. w. noch zwey bisher nicht erörterte Nationen, *Riparioli*, und *Briones.* Ohne uns in eine weitläufti-

ge

(b) Jornandes ibid. p. 209. *His enim* (Romanis & Gothis) *adfuere auxiliares Franci — — Riparioli, Ibriones, quondam milites romani* — Freculphus Chron. T. II. L. V. c. 2. Ed. Mech. Noveſiani 1539. *Hi enim adfuere auxiliatores Franci, — — Riparioli briones quondam milites romani* —

Hiſtoriæ miſcellæ autor incertus apud eundem Murat. T. I. L. XV. p. 97. *Fuere interea Romanis auxilio — Riparioli bariones* —

ge Erörterung der verſchiedenen Leſearten bey den vorangemerkten Schriftſtellern über dieſe Namengebungen aufzuhalten, weil hier der Ort nicht iſt, glauben wir mit einem großen Grade der Wahrſcheinlichkeit die erſtern für die von den Alpen bis an das Ufer der Donau wohnende Noriker, bey den Römern *Norici ripenſes* (*Riparioli*), und die zweyten für die Rhätiſchen ebenfalls von den bekannten Brennerberg bis an den Inn ſich erſtreckende *Breones*, *Briones*, oder *Brennos*, um ſo mehr anzugeben, als ſie ausdrücklich von den bemeldten Schriftſtellern, ehemalige **römiſche Soldaten**, wie ſie wirklich waren, genennt werden. Wir dörfen die Beurtheilung dieſer unſerer Angabe erfahrnen Geſchichtforſchern ſicher überlaſſen, und nur noch anmerken, daß die unter dieſen Völkern, wie der Verfaſſer ſagt, ſchlafenden Bojen auch nicht durch dieſen ſo fürchterlichen Kriegsſturm des Attila erweckt worden ſind. Eben ſo ruhig ſchliefen ſie unter der Eroberung des heruliſchen Ottochar, welcher im Durchzug Juvavien, jene bekannte Stadt des Norikums (c) zerſtört, und der darauf gefolgten des oſtgothiſchen Theoderichs oder Dietrichs von Bern fort, welcher, wie aus dem Caſſiodor (d) unſtreitig erhellet, alle drey Pro-

(c) Nachrichten vom Zuſtande, der Gegend und Stadt Juvavia. Salzburg. 1784. in fol.
(d) Caſſiodori Variarum Epiſt. L. II. IV. & VII. &c.

Provinzen, Rhätien, Vindelicien und Norikum nach römiſcher Verfaſſung eben ſo glücklich als weiſe bis auf ſein Sterbejahr 526. beherrſchet hat. Unter ſeinen Nachfolgern erſt, als die oſtgothiſche Herrlichkeit ſchon zu ſinken anfieng, nähmlich um das Jahr 534. ſtehen Bajoarier in den Vindeliciſchen Landtheilen auf, erſcheinen aber gleich als Unterthanen der Franken, denn nur Unterthanen werden Geſetze gegeben, und erhalten erſt nach zwanzig Jahren einen Herzog aus fränkiſchem Geblut zu ihrem Oberhaupt von der fränkiſchen Oberherrſchaft. (e)

So verſchieden nun (wenigen Buchſtaben nach) ihre Benennung war, da ſie beym Jornandes *Bajobari*, *Baibari*; in den alten bayriſchen Geſetzen *Baiuuarii*; beym Venantius Fortunatus *Bajuuarii*, *Bojoarii*; beym Paul Warnefried *Bajoarij*; und beym Regino *Bajoarii*, auch *Bauarii* u. ſ. w.

ge-

(e) In prologo ad Leges Bajoariorum. Theodoricus rex Francorum, cum eſſet Catalaunis, elegit viros ſapientes, qui in regno ſuo legibus antiquis eruditi erant, ipſo autem dictante juſſit conſcribere leges Francorum, Alemannorum & *Bajoariorum*, & unicuique genti, quæ in ejus *poteſtate* erat — — — mutavit — —

Item Tit. II. c. 20. n. 3. dux vero, qui præeſt in populo, ille ſemper de genere Agilolfingorum fuit, & debet eſſe, quia ſic reges conceſſerunt eis, ut qui de genere illorum fidelis regi erat & prudens, ipſum *conſtituerit* ducem ad regendum populum illum.

genennet wurden, ſo laufen doch alle dieſe Namen ſämmtlich auf einerley Bedeutung hinaus; dieſe aber läßt ſich aus den beyden vorzüglichen Benennungen *Baiuuarii*, *Baiuuaria*, in den gedachten Geſetzen, und *Bauari*, *Bauaria*, beym Regino am natürlichſten und klärſten erläutern. Die Baiern kommen nämlich und ſtammen am wahrſcheinlichſten von denjenigen alten eingebohrnen Inwohnern des Norikums und Vindeliciens her, welche ſich unter den Verwirrungen der verſchiedenen Völkerwanderungen, und den durch die Einbrüche und Verheerungen der Hunnen, Heruler und Gothen erfolgten Veränderungen in ihrem Wohnlande erhalten, daſſelbe forthin bewohnet und gebauet, und nach und nach ſich dergeſtalten vermehret haben, daß ſie endlich zu einem zahlreichen, großen Volke erwachſen, und im ſechſten Jahrhundert für ſehr beträchtlich angeſehen worden ſind. Dieſes Volk konnte alſo von dem fortgeſetzten Bewohnen und **Bauen** ganz natürlich die **Bauer**, oder **Bawer**, das iſt, Indigenæ oder Incolæ und Coloni genennet werden; indem **Bauen**, **Bau**, und **Bauer**, nach dem eigentlichen alten deutſchen Begriffe, hauptſächlich vom Wohnen, Inſitzen, und von den Wohnungen, Wohnſitzen und Bewohnern ſelbſt, ſowohl in Städten, Dörfern, oder wo es ſey, als auch in einem ganzen Lande verſtanden wird; wie aus den alten deutſchen Gloſſarien ſattſam bekannt iſt. Dies nämliche Wort **Bauer**, oder **Bawer** pflegt nun auch in Baiern, vermuthlich von

den älteſten Zeiten her, nach der dortigen harten und vollen Mundart, mit Veränderung des e in a, wie Bauar, oder Bau⸗war, ausgeſprochen zu werden; womit die ältern ächten Namen, *Baiuu - arii*, oder *Bau - ari*, (wie es eigentlich nach der verdorbnen Latiniſirung ſelbiger Zeiten zu buchſtabiren und abzuſetzen wäre) ganz deutlich übereinſtimmen; das deutſche und lateiniſche u, und *u*, aber, und das w, oder *uu*, wurde vor Zeiten und wird noch itzt oft für gleichgültig genommen. Das *i* nach dem a deutet hier und im deutſchen Worte Baiern blos einen Diphtong oder auch ein lang gezogenes a an; und das u wird von den Baiern in ihrer gemeinen Ausſprache zum öftern verſchluckt, da ſie ſelbſt nach Laut derſelben, einen **Baer** oder **Bar**, und ſich die **Ba⸗ren**, oder **Baern**, auch ihr Land ſo nennen. Des nämlichen Lauts und von gleicher Bedeutung iſt das überall, ſogar in der reineſten deutſchen Ausſprache und Schreibart, angenommene Wort **Nachbar**; welches nichts anders als der **nahe**, oder **naheſte** **Bauer** oder Anwohner heißt; wie es auch wirklich noch an verſchiedenen Orten **Nachbauer**, ausgeſprochen wird; und dieſes Wort, **Nachbar**, iſt, wie bekannt, ſowohl in Städten als auf dem Lande, auch ſelbſt von ganzen benachbarten Völkern und Ländern allerdings gebräuchlich.

Wenn den Baiern dieſe Namensdeutung vielleicht zu ſchlecht und zu gering vorkommen möchte, ſo können wir ihnen noch einen andern Gedanken

zur

zur Prüfung und Auswahl vorlegen, dieſer findet ſich in ihren Monumentis Boicis ſelbſt (d) aus einem Codice des baieriſchen Kloſters Weſſenbrunn vom achten Jahrhundert ungefähr, wo der Schriftſteller den witzigen Einfall hat, daß die *Baucveri*, wie er die Baiern tauft, (ſo jedoch vermuthlich wohl, die *Bauvveri*, oder *Bavveri*, wie es ganz recht wäre, zu leſen ſeyn mag) von *Baugo*, ſo bey ihnen *Corona* heiße, und *wer*, *vir*, den Namen hätten, mithin *coronati viri* genennet würden. Anſtatt der Krone könnte man ihnen auch, aus gleichem Einfalle, einen Bogen geben, und *armatos viros* daraus machen; denn *Bauga* hieß auf altlateiniſch ein **Bogen**, wie Wachter im gloſſario voce **Bogen** beweiſet. Wie gezwungen aber beydes herauskomme, fällt von ſich ſelbſt in die Augen. Uns wenigſtens ſcheinet die vorherausgeführte Wortdeutung und Herleitung des alten Baieriſchen Namens vom **Bawen** allemal die natürlichſte und angemeſſenſte, auch für die allererſten Vorſteher oder Fürſten dieſes Volks, als Beförderer des Landbaues und der Bevölkerung, weit rühmlicher, zu ſeyn, als wenn manche andre Fürſten in ältern und neuern Zeiten durch Länderverheerungen und Menſchenvertilgungen den Namen eines Großen zu gewinnen ſich eingebildet haben. Uiberhaupt dörfen wir dieſe unſere Meynung der Bayeriſchen

(d) T. VII. p. 375.

Academie der Wiſſenſchaften ſelbſt, zu einer gründlichern und beſſer erwieſenen Ausdeutung ohne Scheu anbieten.

Der Erörterung über den Urſprung der Bajoarier folgt nun natürlicher Weiſe die Bezeichnung ihrer Gränzen. An der weſtlichen Seite wird der Lech allgemein dafür angenommen; an der nördlichen war es die Donau: Jornandes an dem ſchon angeführten Orte (f) und Paul Warnefried zeichnen ausdrücklich die Donau für die nördliche Gränze von Bajoarien aus. Die öſtlichen erſtreckten ſich zwar im ſechſten Jahrhundert nach des nämlichen Paul Warnefrieds Angabe bis an Pannonien; dieſes Land war aber damals ſchon durch die Vordringung der Avaren bis an die Ens erweitert worden, welcher Fluß ſeitdem und forthin bis ins zehende Jahrhundert und länger die Gränze zwiſchen Bayern und Pannonien gemacht hat; und es iſt vollkommen gewiß, daß weder die Agilolfingiſchen, noch die nachgefolgten Herzoge in Baiern jemals den mindeſten Fleck Erde in dem itzigen Oeſterreich unter der Enns, in Krain, Steyermark, oder Kärnthen, als Landesherrn beſeſſen haben.

Ueber die bisher erwähnten Gränzen ſind wir nun mit dem Verfaſſer ſo viel es den Lech, die Donau und Enns betrift (g) einverſtanden; allein da er

---

(f) Siehe oben Not. (a) Paul. diac. L. III. c. 31.
(g) Seite 51.

er neben der Enns auch die Muhr zur ſüdöſtlichen, und den Noſius, nebſt den Longobarden zur ſüdlichen Gränze machen will, müßen wir erinnern, daß das ganze mittägliche Noricum, mithin Steyermark, Krain und Kärnthen bis in das Puſterthal, einem Landtheile von Tirol oder Rhätien, von den Avaren und Slaven ſchon eingenommen war; der Verfaſſer ſelbſt kann es ſpäter (h) nicht läugnen, da er die Kriegsbegebenheiten des Bajoariſchen Herzogs Garibald II. mit den Slaven bey Aguntum oder Innichen in Tirol anführt. Für die ſüdliche Gränze aber der ſchon bekannt gewordenen Bajoarier, geben Venantius Fortunatus (i) und Gregor von Tours gegen Ende des ſechſten Jahrhunderts noch den Inn und die Breonen an, die gleich den Bajoariern ebenfalls die alten übrig gebliebnen Bewohner Rhätiens im nördlichen Theil des itzigen Tirols hauptſächlich am Inn waren. Dieſe Breonen verlohren nur erſt im Anfang des ſiebenten Jahrhunderts ihren Namen, wie die Noriker, weil dieſe von Slaven, jene aber von den Franken, ſo zu ſagen, verſchlungen wurden. Dieſe über die Allemannen und Thüringer durch die Waffen, über die Bajoarier und Breonen aber, nach dem Tode

 des

(h) Seite 69.

(i) In Collect. Eccardi T. V. p. 55.
In Opp. S. Gregorii Turon: Edit: Ruinarti de gloria martyrum L. I. cap. 42. f. 772.

des großen oſtgothiſchen Regenten Theoderichs, durch die Furcht ihrer Waffen ſiegende und herrſchende Hauptnation, gab den Allemannen wie den Bajoariern Geſetze, (k) ſetzte ihnen Herzoge und unterwarf alſo die Breonen und das ihnen übriggebliebene nördliche Rhätien der Verwaltung der über den weit größern Landtheil geſetzten Herzoge der Bajoarier unter ihrer in allen dieſen Ländern gleich geltenden Oberherrſchaft: und ſo verlor ſich nach und nach der Namen der Vindelicier, und eines Theils von Rhätien in den allgemeinern der Bajoarier, ſo wie der mittelländiſchen Noriker in den der Slaven und Carentaner, wie andere ſolche Namensänderungen durch die Franken mit Gallien, daß ſie theils Neuſtrien theils Auſtraſien nannten, ebenfalls ſich zugetragen haben. Es eroberten aber auch die Longobarden gegen Ende des ſechſten Jahrhunderts den ſüdlichen Theil von Tirol, und errichteten allda das bekannte Tridentiniſche Herzogthum: allein die Gränzen deſſelben erweiterten oder verengten ſich gegen das nördliche Tirol, je öfter die eine jeder erobernden Nation eigenthümliche Vergrößerungsſucht, auch manchmal die Untreu der Bajoariſchen Fürſten, beyde Nationen zuſammenhetzte, und dieſer oder jener Landtheil an der Etſch und im Gebürg bald dieſem bald jenem Obſieger doch nur auf kurze Zeit gehorchen mußte. Anfangs war

(k) Wie oben nota (e)

war alſo der Inn, hernach das Brennergebürg, und endlich die Etſch die ſudliche Gränze des fränkiſchen Bajoariens.

Dieſes von dem Lech weſtwärts, der Donau nordwerts, der Enns oſtwärts, den noriſchen und rhätiſchen Alpen aber ſüdoſt — und ſudwärts begränzte Land gieng hiemit von der Beherrſchung des gothiſchen, in jene des Fränkiſchen oder Auſtraſiſchen Theoderichs über; der Zeitpunkt aber dieſer politiſchen Umwandlung für die Bajoarier, Rhätier, und Ripenſiſchen Noriker muß zwiſchen den Jahren 526. und 534. und hiemit etwas ſpäter geſetzt werden, als die Unterwerfung der Allemannen unter den Franken, und die der oſt- und ſüdoſtlichen Noriker unter den Avaren erfolgt war. Der Erweis davon erhellt unwiderſprechlich aus dem obangeführten Eingang der den Franken, Allemannen, und Bajoariern, als im gleichen Grade unterworfenen Völkern, von dem nämlichen Auſtraſiſchen Theoderich ohne Unterſchied gegebnen Geſetze. Welch ein unbefangner Geſchichtforſcher dörfte es nun wagen, dieſem unläugbaren Zeugniſſe zu widerſprechen? oder den Auſtraſiſchen Theoderich in den Oſtgothiſchen zu verwandeln (m)? oder wie unſer Verfaſſer (n) dieſe Geſetze als nur für die unter den Franken wohnende Bajoarier ge-

(m) Lory Auszug baieriſcher Geſchichte p. 57.
(n) p. 58.

macht auszugeben? — Außer er behaupte, daß dieſe Bajoarier eben ſo unter den Franken, wie die Bojen unter den Vindeliciern, Rhätiern und Norikern Jahrhunderte durch verborgen geblieben ſeyn! Wer darf es wagen, dem Bajoariſchen Volke die freye Wahl ſeiner Herzoge beyzulegen, da das Geſetz doch ausdrücklich ſagt (o), daß durch die Fränkiſchen Könige jener Agilolfinger, der dem Könige getreu und weiſe befunden werden würde, zum Herzoge des Volks, daſſelbe zu regieren, beſtellt werden ſollte? — Und nur auf ſo grundloſen, allen gleichzeitigen Zeugniſſen, (nicht der fränkiſchen Geſchichtſchreiber nur allein) platterdings widerſprechenden Angaben, als auf ſo viel morſchen Grundpfeilern, ruhet der Thron des bojoariſchen Königreiches und unabhängigen Staates, den der Verfaſſer ſeinen in den Bajoariern aus einem mehr als vierhundertjährigen Schlafe erwachten Bojen zu errichten (freylich nur in einem politiſchen Traume) verſucht! Zu dieſem Ende mußten ihm freylich alle oberherrliche Handlungen der Franken, Gewaltthätigkeiten und Uſurpationen, ſo wie alle Unterwerfungs-Verbindlichkeiten der Bajoarier bloſſe freywillige Bündniſſe heiſſen! Allein dieſem erdichteten Königreiche, und unabhängigen Staate, klebte ſchon zur Zeit der eigentlichen Bekanntwerdung ſeines Volkes keine an-

(o) Siehe oben Not. (e).

andere Eigenſchaft als die einer gothiſchen, und hinnach fränkiſchen Reichsprovinz an; ſeine Herzoge ſowohl als Grafen und Richter waren bloße Reichsbeamte der fränkiſchen Könige, und blieben es auch fortan unter deren vollkommner Bothmäſſigkeit, ſogar mit merklicher Einſchränkung der vermeinten herzoglichen Erbfolge bis auf Karl den Großen, und den Ausgang des Agilolfingiſchen Stammes. Dieſes iſt beſonders in der Salzburgiſchen Abhandlung von dem unabhängigen Staate des Erzſtiftes (p) aus den oft angezognen bajoariſchen Geſetzen, als dem Hauptgrundbuche ſozuſagen, dieſer Zeiten, durch alle Theile und Fälle klar erwieſen worden, wodurch die grundloſen und ungereimten Meynungen unſers ſowohl als auch anderer baieriſchen Schriftſteller vollkommen widerlegt werden. Selbſt der erſte Fall nach dieſen gegebnen Geſetzen, nämlich die wegen feindlicher Geſinnung erfolgte Abſetzung des erſten baieriſchen Herzogs Gariwald, und die Ernennung des Thaſſilo dienet zum Zeugniße ihrer vollkommenen Unterwürfigkeit: Von einigen folgenden Ernennungen der Herzoge durch die fränkiſchen Könige, auf deren Willen es allzeit, und nicht auf die Wahl des Volkes angekommen iſt, ſind in mehrgedachter Abhandlung (q) die Beweiſe zu finden.

(p) I. Abſchnitt. §. 6. bis 19.
(q) l. cit. §. 8.

Was wir bisher angemerkt haben, ſey hiemit nur eine Probe der von uns in der Einleitung verſprochenen Gegendarſtellung anſtatt einer zu weit auslaufenden Widerlegung der von dieſem bairiſch-akad-miſchen Geſchichtſchreiber faſt in jedem Blatte gewagten ſehr willkührlichen Angaben; um aber auch hierüber eine Probe zu geben, fragen wir: a) was bey ihm §. V. S. 49. heißen ſoll: „das „ **oſtgothiſche** oder **longobardiſche**, und das „ fränkiſche oder **auſtraſiſche** (Reich) legen es, „ jedes für ſich darauf an, mit dem **bairiſchen** „ **Staat** ein **Bündniß** zu errichten, oder ſich „ deſſelben zu **bemächtigen**.„ Nun iſt erwieſen, daß der oſtgothiſche Eroberer Theoderich, leider! vom **bairiſchen Staat** nichts gewußt, ſonſt müßte doch ſein Geheimſchreiber Caſſiodor auch etwas davon gewußt haben; ferners iſt erwieſen, daß dieſer Theoderich die alten römiſchen Provinzen, Rhätien, Vindelicien und Norikum vollkommen beherrſchet habe, ohne daß ſich unter ihm eine Spur, oder von den **Bojen** oder von den **Bojoariern** nur im mindeſten gezeiget hätte. Wir fragen weiters (b) wie das longobardiſche Reich mit dem oſtgothiſchen oder mit dem fränkiſchen es habe anlegen können, ein Bündniß mit Baiern zu machen, da das **oſtgothiſche** vor dem Jahr 534. in Anſehung Baierns ſeine politiſche Beziehung verlohr, das **fränkiſche** um dieſe Zeit über Baiern zu herrſchen anfieng, und das **longobardiſche** erſt um 568. ſeine politiſche Exiſtenz anfieng? Wir fra-

fragen (c) was das heißen ſoll: „ das wechſelſei=
„ tige Bündniß, welches die Franken mit den
„ Baiern errichtet haben, ſtund gleich anfangs in
„ Gefahr, auf immer wieder getrennt zu werden. „
Im Jahre 534. gaben die Franken den Bojariern
Geſetze, und im Jahr 555. den erſten agilolfingi=
ſchen Hetzog Garibald — wo iſt denn da ein wech=
ſelſeitiges Bündniß? — Wir fragen: (d) wer
„ nach dem im Jahr 595. erfolgten Tod des Ga=
„ ribalds die bairiſche Nation beredete, nicht deſ=
„ ſen einen Sohn Grimoald, ſondern ſich einen
„ ſeiner nächſten Anverwandten Taßilo zum Her=
„ zog zu wählen? — Der gleichzeitige Geſchicht=
ſchreiber Aimonius (r) ſagt: daß nach dem Chari-
bald, Thaſſilo von dem fränkiſchen König Childe-
bert ordinirt worden ſey: (man vergönne mir die=
ſes Wort beyzubehalten) alſo der Franken König
Childebert hat den Thaſſilo ordinirt, und nicht
die ſogenannte baieriſche Nation ihn gewählt! —
Wir fragen (e) — was waren für **Fürſten** in
Baiern um dieſen Zeitpunkt? — (s) Wir fra=
gen noch bey eben dieſer Seite „wodurch konnten
„ die geheimen Abſichten des auſtraſiſchen oder
„ fränkiſchen Hofs mit friſchem Eifer beſeelt wer=
„ den, Baiern zu einer fränkiſchen Provinz zu
„ machen?„ Es war um die Zeit des longobardi=
ſchen

(r) L. III. c. 77.
(s) S. 89.

ſchen Königs Luitprand, das iſt, um das Jahr 730. daß die Longobarden einen Theil vom ſüdlichen Tirol an ſich brachten; alſo nur um 200 Jahr ſpäter, als die Franken die Bajoarier ſich unterwürfig gemacht hatten, ſuchten die erſteren, Bajoarien zu einer fränkiſchen Provinz zu machen!

Wir übergehen nun alle theils kriegeriſche theils politiſche Auftritte, die unter der fränkiſchen Oberherrſchaft mit den bajoariſchen Herzogen, die doch unſtreitige Vaſallen der fränkiſchen Könige waren, ſo oft vorgefallen ſind, und nehmen nur den letzten unter Thaſſilo vor. Der Philoſoph, der Welt- und Staatsmann kann unmöglich mit dem Verfaſſer erſt nach ſo vielen Jahrhunderten die Frage aufwerfen, ob die Oberherrſchaft der Franken über Bajoarien, ſo wie über die andern ihnen untergebnen Provinzen, im Grunde rechtmäßig war. Wenn eine politiſche Umwälzung der Nationen und Länder geſchieht, kann man ihre Rechtsgründe eben ſo wenig hinnach unterſuchen und erörtern, als es bey der phyſiſchen Welt geſchehen kann: Immer muß man nur von dem ruhigen Beſitzthum als einer gewißen Epoche ausgehen, und nach dieſem erſt neue Staatsgeſetze annehmen, weil ſonſt durch tauſend Jahre und mehr noch alles ungewiß, alles unſicher, und einer für die Menſchen überhaupt, und die jeweiligen Beſitzer der Länder, noch weit gefährlichern, weit ſchädlichern Verwirrung unterliegen würde.

Da

Da nun erwieſner maſſen die Bajoarier um das Jahr 534. die Oberherrſchaft der Franken, den angeführten Geſetzen gemäß, ſchon anerkannt hatten (war die Unterwerfung freywillig, ſo iſt die Folgebindung für ſie noch ſtrenger, weil ſie gerechter iſt) da die Herzoge vom agilolfingiſchen Geſchlecht von den fränkiſchen Königen ganz abhiengen, und von Fürſten, oder Ständen, oder einer freyen Wahl gar keine Spur bey den gleichzeitigen, nicht blos fränkiſchen Schriftſtellern, vorkömmt, ſo waren unſtreitig die wiederholten Verbrechen des Thaſſilo (Hereslize und der Bund mit den Hunnen als Reichsfeinden) nach den nämlichen ſchon ſeit Jahrhunderten angenommenen Geſetzen eine Aufruhr und förmliches Staatsverbrechen, das den König Karl (man mag nun ſeine oder ſeiner Väter erworbne und erweiterte Herrſchung für rechtmäßig halten, oder nicht) als damaligen wirklichen anerkannten fränkiſchen Regenten, bewegen konnte, da Thaſſilo ohnehin allgemein des Todes ſchuldig erfunden worden, mit ſeiner wirklichen Entſetzung vorzugehen, um hiedurch ein abſchreckendes Beyſpiel andern untergeordneten Vorſtehern der fränkiſchen Reichsprovinzen vor Augen zu legen. Sehr gerne laſſen wir dem bairiſchen Geſchichtverfaſſer hierbey den wohlverdienten Ruhm, daß er die Scenen dieſer gerechten Entſetzung mit den ſchönſten dramatiſchen Farben, als ob er Augenzeuge dabey geweſen wäre, ausgemahlen habe.

Dritter Abſchnitt.

Von dem, gleich andern Reichsprovinzen, unter den deutſchen Königen und Kaiſern, entſtandenen neuern Herzogthume Baiern, bis auf die Entſetzung Heinrichs des Löwen.

Bisher haben uns zwar die Völker der Bojen und der Bajoarier mehr als ihre Oberhäupter, oder das Land zuſammen genommen beſchäftiget: nunmehr kömmt die Frage wieder, ob das Land ſelbſt, jemals ein ſelbſtſtändiges Königreich geworden ſey? (a) dann erſt wollen wir das neue, vom deutſchen Reiche abhängige Herzogthum Baiern in dieſer Beziehung zu erweiſen verſuchen. Weil es aber auch allhier eines ganzen Buches bedurfte, wenn wir alle herzogliche Landesverwaltungen durchgehen wollten, ſo werden wir nur den von den baieriſchen Patrioten groß, von andern Schriftſtellern aber bös (mit gleicher Unſchicklichkeit von beyden Seiten!) genannten Arnulph ſamt ſeinem Vater Luipold, als Stammväter des baieriſchen Hauſes hiſtoriſch und kritiſch vor uns nehmen, und die Grade ſeiner ſowohl als ſeiner Nachfolger Herrſchungsgewalt in dieſem Zeitpunkte meiſtens aus Urkun-

(a) Baieriſche Geſchichte Seite 158.

Urkunden als unverwerflichen Zeugniſſen zu erörtern und zu beſtimmen verſuchen; die Folgen hiervon ſowohl für ſeine Nachfolger als für das Land ſollen ſich von ſelbſt ergeben.

Gewiß iſt, daß im Jahre 814. Ludwig, der einzig übrig gebliebne Sohn Karl des Großen, gleich nach Antritt ſeiner Regierung über die ganze fränkiſche Monarchie ſeinen Söhnen Lothar und Pipin die Herzogthümer Baiern und Aquitanien zu verwalten übergab, und ſie zu **Königen**, aber nicht ihre Länder zu **Königreichen** ernannte. Ueberhaupt war es ein den alten **Kaiſern** eigner Stolz, über **Könige** zu herrſchen. Ja! noch eigentlicher von der Sache zu ſprechen, ſo war dieſe Ernennung der Söhne oder Enkel zu **Königen**, eine bloße Nachahmung der römiſchen **Imperatoren**, die die ihrigen zu **Cäſarn** ernannt hatten; ſelbſt der Erneuerer des weſtlichen römiſchen Kaiſerthums Karl der Große gab das erſte Beyſpiel hievon. Uebrigens hatte auch die deutſche Sprache, das Wort, **Prinz** oder **Prinzeſſinn** noch nicht ausgeheckt, dahero nannte man ſogar noch im funfzehenten und ſechzehenten Jahrhundert die Söhne und Töchter eines regierenden Königs den **jung Kunig**, die **junge Kuniginn**, wovon das bekannte Buch des K. Maximilians I., **der weiß Kunig**, von den frühern, und mehrere Heyrathsbriefe von Töchtern des K. Ferdinands I. von den ſpätern Zeiten klare Beyſpiele geben, da Maximilian ſeinen Vater allzeit den **alten**, ſich ſelbſt

aber den jungen **Kunig**, und Ferdinand ſeine Töchter die **Kuniginn** Anna, Maria, Leonora, u. ſ. w. benennet. Gleichwie nun die **Cäſares** dem **Imperator**, ſo blieben auch dieſe neuern nur perſönlichen **Könige** dem **Kaiſer** noch immer untergeben, und erſchienen gleich andern Reichsfürſten, auf den von ihrem Vater als wirklichen Monarchen ausgeſchriebenen Reichstägen, wie der Annaliſta Saxo beym Jahr 815. (b) ausdrücklich meldet. Noch deutlicher erklärt ſich über dieſen Punkt der gleichzeitige Eginhard, da er vom Kaiſer Ludwig beym Jahr 817. ausdrücklich meldet: (c) er habe auf einem gewöhnlichen Reichstag zu Aachen ſeinen erſtgebohrnen Sohn **Lothar** zum **Mitkaiſer** gekrönet, die zwey andern aber **Pipin** und **Ludwig** zu **Königen** ernannt, und den erſten dem Lande **Aquitanien**, den zweyten aber dem Lande **Baiern** vorgeſetzt. Wo iſt nun hier ein ſelbſtſtändiges Königs

(b) ap. Eccard. S. S. Germ. T. I. N. 10. col. 182: Ludovicus placitum ſuum cum Francis in Saxonia apud Paderbrunnem habuit, & illuc venerunt filius ejus Lotharius rex Bavariæ & Pipinus rex Aquitaniæ, Bernardus quoque — — (rex Italiæ).

(c) In Annal. de Geſtis Ludovici beym Du Chesne T. II. p. 261. Conventum Aquisgrani more Solito habuit, in quo filium ſuum primogenitum Lotharium coronavit, & nominis atque imperii ſui ſocium ſibi conſtituit: cæteros reges appellatos, unum Aquitaniæ, alterum Bojoariæ præfecit.

nigreich? und hätte nicht Aquitanien nach unſerm Autor eben ſo viel Recht, ſich dafür auszugeben, als **Baiern**? Noch eine Probe über dieſes baieriſche ſelbſtſtändige Königreich giebt uns die bekannte Vertheilungsurkunde eben dieſes Kaiſers Ludwigs beym Baluz an die Hand: kraft dieſer (d) erhielt ſein jüngſter Sohn erſter Ehe, der hinnach ſogenannte deutſche Ludwig **Baiern, Kärnthen, Böheim, und die von Oſten gegen Baiern gelegene Avaren und Slaven**. Vier Königreiche alſo, wenn nach der Hypotheſe unſers Verfaſſers **Baiern** eines war, nämlich **Kärnthen, Böheim** und **Oeſterreich** fielen ihm damals zu! War aber nicht Böheim eben ſo wenig als Baiern, unter den Karolingern ein Königreich? und überhaupts betrachtete man alle dieſe Länder und Völker als bloße gleichmäßige Unterthanen und Reichsprovinzen, ohne noch einen beſondern Titel mit einem oder andern Lande zu verbinden, oder einem Volke vor dem andern einen Vorrang einzuräumen. Die nämliche Vertheilungsurkunde erkläret uns auch deutlich den Königstitel für eine blos perſönliche Wür-

---

(d) T. I. Ed. Paris. p. 574. Item Hludovicus volumus ut habeat *Bojoariam*, & *Carantanos*, & *Bohemos* & *Avaros atque Slavos*, qui *ab Orientali parte Bojoariæ* ſunt. —

Würde dieſer zwey jüngern Brüder (e) und unterwirft ſie zugleich der kaiſerlichen Obergewalt ihres ältern Bruders, im Falle des väterlichen Abſterbens. Eben ſo natürlich laßt ſich erklären, warum der neue König Ludwig den Titel eines **Königs von Baiern** gleich anfangs angenommen habe; es ſtand ihm nämlich nicht zu, den Titel eines **Königs der Franken**, ob er gleich ein königlich fränkiſcher Prinz war, ſich beyzulegen, weil ſein Vater ſelbſt, um ſeine ganze fränkiſche Monarchie auszudrücken, dieſen Titel ſich vorbehielt: der Sohn wählte dahero zur Ausführung ſeines königlichen Titels die Provinz Baiern aus keiner andern Urſache, als weil dieſes geweſene Herzogthum die erſte Provinz war, die unter den ihm ausgezeichneten Ländern der fränkiſchen Monarchie einverleibt worden, und gegen die drey andern genommen vorzüglich ganz **fränkiſch** oder **deutſch** war. Dieſer Satz iſt auch keine bloße Muthmaßung, wie aus der im Jahr 835. erfolgten Abänderung dieſes Titels erhellet; König Ludwig erhielt nämlich in der um dieſe Zeit vor ſich gegangenen neuen Länderabtheilung einen Zuſatz von den meiſten übrigen Provinzen des öſtlichen Frankenreichs, und fand

(e) Baluz. loc. cit. cæteros vero fratres placuit *regiis* inſigniri *nominibus*, & loca inferius nominata conſtituere, in quibus ſub deceſſum noſtrum *ſub ſeniori fratre* regali poteſtate potiantur.

fand daher nicht mehr für gut, ſeinen königlichen Titel mit bloßer Beyſetzung der Reichsprovinz Baiern auszudrücken; er ließ daher auch wirklich den Titel von Baiern hinweg, und ſchrieb ſich ohne Zuſatz — *Rex* — aber aus dem gewöhnlichen Schluße ſeiner Urkunden läßt ſich der von ihm gemeynte Zuſatz deutlich abnehmen, weil er lautet: — *Regni domini glorioſiſſimi regis in Orientali Francia.* — Man ſehe zum Beyſpiel einige Urkunden beym Hundius Gewoldi (f) ein.

Wenn wir nun noch alle unter den Carolingiſchen Prinzen nachgefolgte Theilungen weitläuftig unterſuchen wollten, ſo würde ſich doch nichts anders zeigen, als daß Baiern eine Reichsprovinz wie die andern, niemals aber ein **Königreich**, niemals ein **Hauptland**, niemals ein **ſelbſtbeſtehender Staat** geweſen. Hätte doch der Verfaſſer lieber ſelbſt dieſe ſeine ganz unerwieſene und blos willkührliche Angabe, eben ſo wie **die großen Entwürfe des großen Karls für einen gleich ſchönen als unruhigen Traum** (g) gehalten, ſo würde er nicht ſo kühn und beſtimmt, und in einem für alle herum gelegene Reichsprovinzen höchſt anſtößigen Tone hierüber geſchrieben haben.

Wir wenden uns nun zu Arnolphen und deſſen Vater Liutpolden. Schon vor unſerm Verfaſſer

---

(f) Metrop. Salisb. T. II. p. 8. ſeqq.
(g) Seite 176. I. Band.

haben ſich verſchiedene Baieriſche (wie z. B. der berühmte Märchenkrämer Aventin) oder baieriſch geſinnte Schriftſteller alle Mühe gegeben, ihren Urſprung bald von dem erloſchenen Agilolfingiſchen Stamme (den hier der Verfaſſer S. 184. ſelbſt für fränkiſch hält) oder dem dieſem letztern nächſt verwandt geweſen ſeyn ſollenden Hoſiſchen Geſchlechte, und bald von dem Carolingiſchen Hauſe durch männliche oder weibliche Abſtammung herzuleiten: folglich glaubten ſie, dieſem Fürſten als vermeintem Agilolfinger oder Hoſier ein Nachfolgrecht in Baiern nachdem entſetzten Thaſſilo; oder nach Ausgang des Carolingiſchen Stammes, als Abkömmlingen deſſelben, ein vorzügliches Erbrecht auf das Herzogthum Baiern mit einer vollen Macht und Hoheit über das Land und die darinn angeſtellte verſchiedene Grafen zuzuſprechen. Bisher hat aber noch keiner dergleichen Vorgeben, geſchweige die daraus gezogenen Folgen mit dem mindeſten ächten Beweiſe zu beſtärken vermocht.

Der einzige Schein auf Seite derjenigen, welche gedachten Luipold für einen Anverwandten des Carolingiſchen Hauſes angeben, beſtehet darinn, weil er in dem Supplemente der Fuldiſchen Jahrbücher (h) ein *Nepos* Kaiſers Arnulphs, auch von Arnulphen ſelbſt und deſſen Sohne Ludewig dem Kin=

(h) Kollarii Analecta Monument. Vindob. T. I. col. 526. ad Annum 895.

Kinde *Propinquus* genennet wird. Es ſind auch Urkunden, theils beym Hund, theils Meichelbeck (i) vorhanden, in welchen Kaiſer Arnulph ihm ebenfalls den Titel *Nepos*, *Propinquus* und *Conſanguineus* beylegt. Von was für einer Verwandſchaft aber dieſer Titel hier zu verſtehen ſey, iſt vom Auguſtin de Canuſio, (k), und in der bekannten Oeſterreichiſchen vollſtändigen Beantwortung des baieriſchen Anſpruchs (l) deutlich gezeiget worden. Kaiſer Arnolph war nämlich von ſeines Vaters Carlmanns unehlicher Beyſchläferinn Liutswinda gebohren worden, die auch von Arnulphen ſelbſt ſeine Mutter genennet wird (m). Dieſe Liutswinda war eine Schweſter des Graf Erneſts II. Vaters des baieriſchen Liutpolds; folglich waren K. Arnulph und Liutpold zweyer leiblichen Geſchwiſter Söhne, letzterer wurde daher von Jenem und deſſen Sohne Ludewig ganz recht *Conſanguineus* und *Propinquus* genennet. Der Ti-

---

(i) Metrop. Salisb. T. I. p. 254. Hiſt. Friſing. T. I. P. I. p. 151.

(k) Gedanken von Carolomanni rechtmäßiger Gemahlinn, und der Maitreſſe Litowinda, wie auch vom Urſprung Herzogs Luitpoldi des Stammvaters aller Herzoge in Baiern &c. in der Halliſchen Bibliothek 30. St. An. 1713. N. I. p. 839. Not.

(l) Im 2. Abſchnitte. §. 42. not. (a)

(m) In einer Urkunde beym Meichelbeck loc. cit.

Titel *Nepos* aber, welcher dem Liutpold in dem angezognen Supplement, und von Kaiſer Arnulphen ſelbſt beygelegt wird, iſt hier nicht in dem itzigen eigentlichen Verſtande, ſondern nach dem damaligen willkührlichen und nicht ſo genau unterſchiedenen Gebrauche der Verwandſchaft = Namen genommen worden; denn auf die nämliche Art hat ebenderſelbe Kaiſer ſeiner Vaterbruders Tochter Hildegard den Beynamen *Neptem*, in einer Urkunde vom Jahr 895. beym Falkenſtein (n) beygelegt.

Wenn der Ritter Buat (o), welcher ein anderes Verwandſchaftband zwiſchen Arnulphen, Ludwigen und Liutpolden, wiewohl ohne mindeſten Beweis auszudichten geſucht hat, den obangeführten Auguſtinum de Canuſio, und die vollſtändige Oeſterreichiſche Beantwortung &c. nebſt den gleichfalls angeführten Salzburgiſchen Urkunden vor Augen gehabt hätte, würde er ſich viele unnöthige Mühe haben erſparren können: allein wer darf dies von einem Franzoſen fordern, da man ſogar von unſerm Verfaſſer zweifeln muß, ob er einen einzigen ihm mit Gründen widerſprechenden Author mit unbefangener Wahrheitsliebe geleſen und beherziget habe, weil er ſonſt nicht in ſeiner ganzen Geſchichte ſo viele ſchon längſt widerlegte Angaben mit der größten franzöſichen Selbſtgenügſamkeit als ſchon an-

(n) In Cod. dipl. Antiqq. Nordgav. N. IX. p. 16.

(o) In Orig. boic. domus. T. I. L. VI. c. 1. 2. & 3.

anerkannte hiſtoriſche Wahrheiten ſeiner Jugend und ſeinem Volke vorgetragen hätte; allein ein ſehr übel verſtandener Patriotismus hat ihn ſowohl hier als in ſo vielen andern Stellen unglücklicher Weiſe ganz irre geführt.

Oftgedachter Liupold wird bald *Comes*, bald *Marchio*, bald *Dux* genennet, wie theils aus den vorhin angezogenen und andern Urkunden, theils aus den Fuldiſchen Annalen (o), theils beym Fortſetzer des Regino p) zu ſehen iſt. Der Titel *Dux* iſt von keiner andern Bedeutung, als daß er in den Feldzügen wider die Hungarn als königlicher Befehlshaber und Kriegsoberſter das Heer anzuführen hatte. Uebrigens aber war er, gleich mehr Andern, ein bloßer Markgraf oder Graf, welcher ein und andere Mark- oder Grafſchaft in den königlichen Reichsprovinzen Baiern und Kärnthen zu verwalten hatte. Seine Grafſchaft oder Mark in Baiern, *in Pago Weſtermann*, welcher Pagus unter deſſen Vorfahrer Engildeo beym Pez (q) auch *Weſtermannomarcha* heißt, iſt bisher aus der Urkunde Königs Ludewig des Kindes vom Jahr 901. beym gedachten Pez allein bekannt geweſen; nunmehr aber zeiget ſich aus den angezogenen Salzburgiſchen Urkunden von den Jahren 895. und 898.

 Daß

(o) Ad Annum 898. und 900.

(p) ad Annum 907.

(q) Thes. Anecd. T. I. P. 3. col. 280. ſeqq.

daß Liupold zu gleicher Zeit eine Grafſchaft in Niederkärnten zu verwalten gehabt habe; da der Kaiſer Arnulph, vermög des erſten Briefes einem gewiſſen, *Walthuni*, genannt, verſchiedene Güter, und darunter ein Prædium - ultra Fluvium Souwam, Curkefeld nuncupatum, in *Comitatu Liupoldi* (*Nepotis*) in orientalibus partibus *Charanta* nominatis — eigenthümlich ſchenket; und in den zwey andern dem edeln Manne — Zuetboch quasdam res juris regii, hoc eſt, in *Charintriche*, in Comitatu ipſius (Liupoldi Propinqui & Conſanguinei) Curtem; quæ dicitur Gurca cum pertinentiis &c. ferners einige Güter in *Charinthia*, in Comitatu ipſius (Liupoldi) zwiſchen der Muer und dem Gurkfluße gleichfalls zum Eigenthume verleiht. Die Verwaltung dieſer von Liupolden im Namen und auf Befehl Kaiſers Arnulph und Königs Ludewig zu verſehen gehabten Grafſchaften war demnach ſeine gemeine und ordentliche Amtsverrichtung, wie aller andern in den Reichsprovinzen angeſtellten königlichen Grafen, und Liupold hatte vor denſelben nichts als die ihm bey den vorgefallnen Kriegszügen aufgetragene Befehlshaberſtelle oder das Heerzogsamt voraus. Er verlor im Jahr 907. in der damaligen unglücklichen Schlacht wider die Hungarn das Leben, und ſein Sohn Arnulph folgte ihm, *) aber erſt ſpäter in dem

*) Unſer baieriſche Geſchichtſchreiber widerſpricht ſich ſelbſt allhier, da er S. 187. den Tod Liutpolds und die Nachfolge ſei-

dem ſogenannten Herzogsamte, wie der Sächſiſche Annaliſt und Regino beym gedachten Jahre anmerken. Dieſe letztere Schlacht Liupolds aber eben ſo mahleriſch (wie unſer baieriſcher Geſchichtſchreiber Seite 224.) zu beſchreiben, wird uns der geneigte Leſer gewiß nicht zumuthen, weil wir weder ſelbſt Augenzeugen waren, noch bey andern zeitgenoſſenen Zeugen etwas davon gefunden haben.

Dieſem Arnulph (über ſeinen Beynamen Bös oder groß haben wir uns ſchon erklärt) wird von unſerm, wie von andern, aber nur neuern baieriſchen Geſchichtſchreibern eine ganz übermäßige Hoheit und Macht nebſt einem erblichen Rechte auf Baiern und andere eingebildete Länder (wie z. B. Böheim, Mähren, Franken, Niederöſterreich, Steyermark, wovon im Verfolge dieſes Abſchnitts eine ſehr merkwürdige Urkund vorkommen wird, Kärnthen und Tirol) mit einer ſo ausgebreiteten Bothmäßigkeit, als nur Karl der große ausüben konnte, zugeſchrieben. Dem bekannten Verfaſſer der vindiciarum arboris genealogicæ Aug. gentis Carolinoboicæ von Wilhelm war ſogar eingefallen, gedachten Herzog Arnulph für einen Sohn Kaiſers Arnulph auszugeben, er iſt aber mit ſeinen Träumen durch des Palingneſi (Spannagels) moni-

ſeines Sohns Arnulph in das nämliche Jahr 907. in der Regenten Tabelle aber S. 138. ſeine Gelangung zum Herzogthum in das Jahr 911. ſetzt.

nita genealogica, und von dem Freyherrn von Braunsdorf dergeſtalt abgefertigt worden, daß dieſer Irrwahn bey den vernünftigen baieriſchen Schriftſtellern, die doch keinen andern Vater für ihren Arnulph als den vorhergedachten Liupold zu finden wiſſen, gar keinen Beyfall mehr gewonnen hat. Unter andern hat Palingneſius (r) die vom Wilhelm aus dem kuhrfürſtlichen Wahldekret, oder vielmehr Verkündigungs-Schreiben an den Pabſt über die römiſche Königswahl Ludwigs aus Baiern vom Jahre 1314. (s) angezogenen Worte gar deutlich dahin erklärt, weil nämlich die Mutter deſſelben Mechtild der Römiſchen Könige Rudolphs und Albrechts Tochter und Schweſter war: dem man noch hinzuſetzen kann, daß auch ſeine Urgroßmutter Ludmilla eine Tochter K. Wladislaws I. in Böheim geweſen iſt.

Man hat nicht die geringſte Spur, daß Arnulph gleich nach ſeines Vaters Liupolds Tode im Jahre 907. (oder auch 911. nach der erſten Bemerkung unſers Verfaſſers) und noch unter der Herrſchung K. Ludewig des Kindes im Herzogamte nachgefolget ſey, ungeachtet es Regino und der Annaliſta Saxo bey Gelegenheit des väterlichen Sterb-

(r) Mon. 28. §. 3. p. 214.

(s) Leibniz Cod. I. G. diplom. P. I. p. 66. ſeqq. *de alto & generoſo Sanguine divorum regum et principum procreatum* —

Sterbjahrs erzählen. Allein eben nur dieſe Gelegenheit und die Warheit, daß er ſeinem Vater einmal wirklich gefolget iſt, konnte beyde alte Schriftſteller leicht verleiten, es mit der Zeitrechnung, weniger Jahre halben, nicht ſo genau zu nehmen. Vielmehr findet ſich beym Falkenſtein (t) ein Verwilligungsbrief vom König Ludewig dem Kinde für den Biſchoff Erchenbald zu Eichſtett über einen Stadtbau, Jahrmarkt, Zoll und Münze, dd. Non. Febr. An. 908. worinn eben dieſer Arnulph nur als Gaugraf, Laut der Worte: — in pago Nordcove in comitatu Arnolphi — vorkömmt. Der ſchon angezogene Ritter Buat und der baieriſche Academiſt Pfeffel (u) halten ſelbſt dafür, daß hier des Liupolds Sohn Arnulph verſtanden ſey, obſchon Falkenſtein (x) der Meynung iſt, als wenn es ein Graf von Hirſchberg geweſen wäre: Liupold der Vater hatte vorerwieſener Maſſen die Weſtermanner Mark im Nordgau zu verſehen, und in einer andern Urkund Königs Ludwig vom 16. Cal. Martii An. 903. (y) heißt es vom demſelben: *in pago Nordgeuu in comitatu Liutpoldi*. Ohne Zweifel alſo hat Arnulph der Sohn eben dieſe Grafſchaft

ſchaft

(t) Cod. dipl. Antiqq: Nordgav. N. X. p. 17. ſeqq.
(u) Buat T. II. L. VII. c. 1. Pfeffel im zweyten Bande der Abhandlung. §. 14. p. 206.
(x) loc. cit. Not. (d)
(y) Hund. Gewold. Metrop. Salisb. T. I. p. 166.

ſchaft oder Mark im Nordgau, wie auch vermuthlich die oberwähnte in Kärnthen vom König Ludewig zu verweſen erhalten. Zwar iſt Buat (z) auch der Meynung, als wenn Arnulph ſchon im Jahr 908. das Herzogamt in Baiern erlangt hätte; er bezieht ſich hierüber auf eine Urkunde beym Meichelbeck (aa), wodurch Arnulph eine zwiſchen dem Biſchoff Dracholf zu Freiſingen, und dem dortigen Chorbiſchoff Chuono wegen der Abbtey Mosburg dd. Idus Septemb. gedachten Jahrs errichtete Complacitation beſtättiget haben ſolle, und worinnen er ſich *Ducem Bajoariorum & etiam adjacentium nationum* nenne: Allein dieſer vorgebliche Arnulphiſche Brief hat nicht allein gar kein Datum, Jahr noch Tag, ſondern er iſt auch offenbar falſch und erdichtet. Denn, ohne der ganz ungebührlichen, weder mit dem damaligen Verhältniße der deutſchen Reichsprovinzen, noch mit dem Diplomatiſchen Tone ſelber Zeiten übereinſtimmenden Schreibart eines königlichen Beamten zu gedenken, ſo zeiget ſich aus dem eigentlichen Innhalt der unter dem nächſtvorhergehenden Nro. 982. beym Meichelbeck vorfindigen Complacitation, daß dieſer Freiſingiſche Vertrag vor dem K. Ludwig ſelbſt in Beyſein anderer Biſchöffe Fürſten und Grafen errichtet, und *Præcepto Regis*, das iſt, mit königlicher Beſtättigung und Verbriefung zu Stande gebracht wor-

(z) cit. L. 7. c. 3. §. 1. p. 21. ſeqq.
(aa) cit. T. I. P. 2. N. 983. p. 429.

worden ſey; die aber von einem Betrüger, oder einem ungeſchickten Formelmacher, auf den baieriſchen Arnulph, ſogar mit ungereimter Beybehaltung, der blos von dem Könige und deutſchen Reiche verſtandenen Ausdrücke: *noſtrosque & regni oratores* (Fürſprecher bey Gott) und: *noſtram clementiam*, umgegoſſen, und eingerichtet worden iſt; wovon jedoch gewiß nie eine ächte Urſchrift vorzubringen ſeyn wird. Folglich fallen auch alle von baieriſchen Schriftſtellern aus dieſer erdichteten Urkunde gezogene Schlüſſe, und inſonderheit die eingebildeten Auslegungen der in dem Titel beygeſetzten *adjacentium regionum* von ſich ſelbſt gänzlich hinweg.

Eben ſo wenig iſt ſonſt aus einer ächten Urkunde, oder aus einem zeitgenoſſnen Geſchichtſchreiber der mindeſte Beweis aufzubringen, daß Arnulph noch unter König Ludewigen, zur Zeit der weitern Einfälle der Hungarn im Jahre 908. in Sachſen und Thüringen, und im Jahre 909. in Schwaben (wovon der Fortſetzer des Regino und Hermannus contractus bey dieſen Jahren nachgeſehen werden können) eine Heerführerſtelle zu verſehen gehabt hätte, Im Jahr 910 aber, bey der damaligen unglücklichen Schlacht mit den Hungarn führte König Ludwig ſelbſt das Heer an, wie aus den angeführten (bb) Schriftſtellern zu ſchließen iſt; über welchen

(bb) Annal. Hildesheim. Leibnitii ad An. 910. T. I. S. S. Brunſwic. p. 717.
Annaliſta Saxo ad h. a.

chen Verlurſt K. Ludwig aus Gram im folgenden Jahre 911. mit Tode abgieng.

Erſt unter deſſen Nachfolger König Conrad I. findet man den Arnulph als Heerführer der Baiern, und als Helfer der königlichen Kammer-Abgeordneten in Schwaben Erchangers und Pertholds (ſeiner Mutter Brüder) wider die Hungarn im Jahre 813. in welchem dieſe Feinde von demſelben am Innfluße aufs Haupt geſchlagen wurden, wie Hepidanus (cc) bezeuget.

Sehr begreiflich iſt es übrigens bey unſerm Verfaſſer, daß auch er dem von Mozambanus oder Puffendorf, Coccejus und Ludewig ausgeſonnenen Hirngeſpinnſt über die um dieſe Zeit von den deutſchen Hauptnationen wieder errungenen Freyheit, und Uebertragung der Landeshoheit an ihre Herzoge nachbethet; (die von ihm erträumte ehemalige Landeshoheit der Agilolfinger, und das Wahlrecht der ſogenannten baieriſchen Landſtände ungerechnet) obwohl die gleichzeitigen Geſchichtſchreiber nichts, noch weit weniger aber die Urkunden dieſer Zeiten, hievon wiſſen, ſondern vielmehr das offenbare Widerſpiel zeigen, die berühmteſten deutſchen Staats- und Geſchichtslehrer es ſchon längſt gründlich widerlegt haben, und kein **Kenner des mittleren Zeitalters aus Urkunden** ihm den mindeſten Glauben mehr beymißt.

Kö-

(cc) Annal. Alemann. ad h. a.

König Konrad, obwohl ein weiblicher Anverwandter der Carolinger (dd) ward jedoch nur durch die freye Wahl der sämtlichen deutſchen Völker zu der anfänglich dem Herzog Otto von Sachſen angetragenen, von dieſem aber großmüthig ausgeſchlagenen deutſchen Krone auf deſſen Empfehlung gelanget. Dieſes Wahlrecht war auch ſchon von Kaiſer Arnulphs, und deſſen Sohns K. Ludewigs Zeiten her, ohne daß ſonſt in der Staatsverfaſſung eine Aenderung geſchehen, eingeführt worden, und auf gleiche Weiſe wurden dem Könige Conrad durch deſſen Erwählung, ohne einige hiebey gemachte mindeſte Bedingung oder Einſchränkung, alle hergebrachte königlichen Rechte ſtillſchweigend (*) übertragen. Otto von Sachſen ſelbſt hatte ſich ihm ſamt ſeinem Sohne (dem nachmaligen König Heinrich) und deſſen andern Brüdern gänzlich unterworfen, und ſo lang Otto lebte, nämlich durch ein ganzes Jahr, war, außer dem verſuchten Lotharingiſchen Abfalle, von Seiten der übrigen deutſchen Reichsprovinzen alles ruhig, und Niemand dachte an eine Wi-

der-

(dd) In Senkenbergii origine Ludovici barbati Haſſiæ Landgravii. C. 8. §. 4. T. III. Select. Jur. & Hiſtor. p. 135. ſeqq.

(*) Die Uebertragung aller Carolingiſchen Rechte konnte wohl ſtillſchweigend ſeyn, aber nicht die einſchränkenden Verträge derſelben (Seite 185.) dieſe hätten ſehr laut und ausdrücklich ſeyn müſſen.

derſetzlichkeit gegen den neuen König. Erſt nach Ottens Tode fieng ſein obgedachter Sohn Heinrich eine Empörung wider König Conraden an, weil er alle jene Vorzüge und Beneficien, die ſein Vater aus beſonderer Gunſt, als Mitvormund des jungen Königs Ludewig genoſſen hatte, und Conrad ihm nicht insgeſamt verwilligen wollte, mit Gewalt zu behaupten ſuchte. Dieſem böſen Beyſpiel folgten bald darauf andere königliche Provinzbeamte, vorzüglich aber die obgedachten Erchanger und Perthold in Schwaben, und endlich auch Arnulph in Baiern nach. Indeſſen aber findet man Beweiſe genug, daß Conrad die geſammten deutſchen Reichsprovinzen mit der hergebrachten Macht beherrſchet, und in denſelben allerley königliche Rechte, vermittels verſchiedener Schenkungen und Verleihungen königlicher Kammergüter und anderer Gerechtigkeiten, ausgeübt habe; wovon in Baiern zwey Urkunden vom Jahre 914. und zwey andere vom Jahre 916. (ee) das klare Zeugniß geben; zu welchen noch ſeine über die oben angezogene Verwilligung K. Ludewigs für den Biſchoff zu Eichſtett ꝛc im Nordgau, in des baieriſchen Arnulphs Grafſchaft vom Jahr 908. ertheilte Beſtättigung beym

Fal-

(ee) In Ratisbon. monaſt. S. Emerammi Cod. prob. Nro. 37. & 39. p. 98. & 102.
Ibid. N. 40. p. 104.
In Monum. Boic. T. XI. p. 437.

Falkenſtein (ff) mitgezählet werden kann. Mehr dergleichen Conradiſche Urkunden und Beyſpiele ſeiner ausgeübten königlichen Macht in den andern Reichsprovinzen, beſonders auch in dem alten Sachſen, Thüringen, und Schwaben, durch ſeine ganze Regierungszeit vom Jahre 911. bis 919. ſind bey Eccard, Herrgott, Schannat, Tolner, Schaten, Heda und andern zu finden. König Conrad vertheidigte und behauptete größtentheils ſeine Rechte wider ſolche Aufrührer, wie ſie von den gleichzeitigen Geſchichtſchreibern mit vollkommenen Grunde genennet werden. Herzog Heinrich in Sachſen, von welchem Conrad den meiſten Widerſtand fand, bereute nachmals durch ſeine ganze Lebenszeit das ſeinem rechtmäßigen Könige zugefügte Unrecht, wie Ditmar von Merſeburg bezeuget (gg). Das traurige Ende des Erchanger und Perchtold iſt ſo wie die Flucht des Arnulphs bis nach Abſterben K. Conrads ohnehin bekannt.

Nach dieſem Todfalle nun kam der geächtete Arnulph alſogleich in Baiern zurück, und trachtete ſelbſt nach der königlichen deutſchen (nicht Baieriſchen) Krone; allein ſie ward auf Empfehlung des ſterbenden Conrads durch ordentliche Wahl der meiſten Reichsnationen noch in demſelben Jahre 919. dem Herzog Heinrich in Sachſen zu Theil. Arnulph

(ff) Loc. cit. Nro. XI. p. 20. ſeqq de An. 919.

(gg) Beym Leibnitz S. B. T. I. p. 327.

nulph begann hierüber eine neue Empörung, allein Heinrich ſetzte ihm theils die Macht ſeiner Waffen entgegen, theils ſchlug er Vergleichsmittel vor; Arnulph nahm dieſe an, und unterwarf ſich ſelbſt mit aller ſeiner in Verwaltung der Herzoglichen und gräflichen Aemter gehabten Gewalttragung dem neu erwählten Könige, der ihm auch dieſe Aemter mit den damals gewöhnlichen Beneficien, oder Amtslehen und Nutzungen aufs neue verlieh, wie die Worte beym Wittichind und Luitprand (hh) der damaligen deutſchen Reichsverfaſſung gemäß eigentlich zu verſtehen ſind, welches aber hernach noch deutlicher gezeiget werden ſoll. Ueber dieſes wurde ihm, nach Zeugniß des Ditmars im erſten Buche, vom König Heinrich die Gewalt, Biſchöffe in der Reichsprovinz Baiern einzuſetzen, jedoch nur auf ſeine Lebenszeit verwilliget: Wir verweiſen aber über dieſen Gegenſtand unſere Leſer auf die bekannte Abhandlung vom Salzburgiſchen Staate, wo die Nichtausübung wenigſtens dieſer Gewalt ab Seiten Arnulphs hinlänglich erwieſen wird.

Unter dieſem Könige Heinrich findet man des Arnulphs Bruder Berthold als königlichen Grafen in Vinſchgau, in Tirol; wie aus einer vom Meichelbeck (ii) von der Urſchrift des Freiſingiſchen Ar-

(hh) Wittichind. L. I. tradito Semetipſo cum omni *regno* ſuo. Luitprand. L. I, c. 7. Henrici regis *miles* efficitur

(ii) T. I. p. I. pag. 163.

Archivs mitgetheilten Urkunde gedachten Königs vom 18. Kal. Maii. 931. zu ſehen iſt, wodurch derſelbe dem Biſtum Freiſing die vom h. Corbinian darzu erkauften, aber nachher ungerechter Weiſe entzogenen Güter (Majes, Chorzes & Chaines) Mais, Cortſch, und Kains (Sita in pago Venuſta) im Vinſchgau, (in Comitatu Bertholti) mit allen Zugehörungen wieder zueignet. Der Baieriſche Academiſt G. C. Crollius beweiſet in ſeiner Abhandlung vom Urſprunge und Amte der Provinzial Pfalzgrafen in Deutſchland (kk), daß dieſe vom Bertholde verwaltete Grafſchaft, eine *Terra fiſcalis* oder *Palatina* geweſen ſey; welche alſo von den deutſchen Königen unmittelbar abhieng. Daß aber der darauf folgende Brief beym Meichelbeck unächt ſey, durch welchen Berthold dem Rupert und Merolt zufolge einer Berathſchlagung und Verabredung mit ſeinem Bruder Arnulph, die Wiedereinantwortung der Güter (Mayes & Chorzes) an das Stift Freiſing befohlen haben ſoll, iſt nicht blos zweifelhaft, ſondern allen diplomatiſchen Regeln nach platterdings erwieſen, weil dieſe Urkunde nicht allein gar kein Datum ſondern auch, mehrere Abſurda zu geſchweigen, einen dieſem Zeitalter ganz widrigen Ausdruck hat, (ll) und das dritte

(kk) Im IV. Bande der kurbaier. Academ. Abhandlungen 3. Abth. §. 7. p. 115—118.

(ll) *Invictiſſimum* fratrem nennt Berthold ſeinen Bruder Arnulph.

te Gut Rains ganz darinnen vergeſſen worden. Es kann hiemit dieſer Brief nur als ein willkührlich erſonnenes Geſchöpf, oder als ein ungeſchickter Weiſe umgegoßner Aufſatz eines Formelnſammlers angeſehen werden, der ſich auch anſtatt der in der ſchon erwähnten königlichen Heinrichiſchen Urkunde befindlichen Worte: *per hoc noſtræ authoritatis præceptum remittimus*, des höchſt ungeſchickten Ausdrucks: *poteſtative remiſimus*, bedienet, und ſolchen auf Bertholden angewendet hat. Crollius hat zwar die Richtig- oder Unrichtigkeit dieſer ſogenannten Urkunde nicht unterſucht, aber doch (mm) die dem Berthold zugeſchriebne *poteſtativam remiſſionem*, allenfalls auf einen von des Königs wegen vollzogenen Pfalzgräflichen actum ausgelegt. Zugleich widerſpricht dieſer Crollius der vom Buat (nn) angegebnen gemeinſchäftlichen Regierung beider Brüder in Baiern, und beweiſet vielmehr (oo) daß der beyden Brüdern beygelegte Titel *Dux* beym Berthold nicht ungewöhnlich ſey, weil die von den deutſchen Königen ihren Herzogen an die Seite geſetzten Pfalzgrafen auch in andern Reichsprovinzen den Titel, *Dux*, manchmal geführet haben.

Eben

(mm) p. 117.
(nn) T. II. L. VII. c. 2. §. 2. p. 14.
(oo) p. 118.

Eben dieſe vom K. Heinrich I. verordnete Zurückſtellung der vom Herzog Arnulphen dem Bisthume Freiſing entzogenen Güter giebt uns ein Beyſpiel ab, wie? und warum? dieſer Arnulph von den Schriftſtellern dieſer Zeiten, die ohnehin meiſtens Geiſtliche waren, der Böſe genannt worden; ſeine Kriegszüge nämlich und ſeine Empörung veranlaßten ihn öfters, dergleichen geiſtliche Güter ſeinen Anhängern und Kriegsleuten zuzutheilen. Aber eine ähnliche, gleichzeitige auf Urkunden gegründete Veranlaſſung, warum er der Große heißen ſoll, bleiben uns die baieriſchen Schriftſteller noch immer ſchuldig.

Herzog Arnulph gieng im Jahr 937. mit Tod ab, bey deſſen Erwähnung (pp) er zwar nur von einem fremden Schriftſteller *Rex* betitelt wird: da nun auch das Land Baiern vor Alters zum öftern *Regnum* genennet worden, wie bey den unten angeführten Schriftſtellern und Urkunden (qq) zu ſehen iſt, ſo bilden ſich die baieriſchen Schriftſteller nebſt dem unſrigen ſehr große Dinge hievon ein. Allein eben der fremde Schriftſteller Kosmas nen-

 net

(pp) In chronico Cosmæ Prag. ad h. a.

(qq) Wittechind. ap. Meibom. L. 1. p. 637. & L. 2. p. 649. Dittmar. ap. Leibnitz. L. 2. p. 232. & L. 5. p. 368. Hund. Gewoldi in binis litteris Henrici III. reg. de Ao. 1040. T. 3. p. 142. & 146. Tom. 3. Monument. Boic. p. 311–313.

net den Arnulph gleich darauf (ad annum 938) blos *Ducem*; woraus unſtreitig erhellet, daß er beyde Titel für gleichgeltend genommen habe; und dergleichen Beyſpiele ſind bey den zeitgenoßnen Geſchichtſchreibern des mittlern Alters mehrere zu finden. Ja Siegebert von Gemblours nennet unter dem nämlichen Jahre 937. den Theoderich, der Mathildis, K. Heinrichs I. Gemahlinn, Vater, *Regem Saxonum*, der doch nur ein Graf, (*comes in occidentali regione Saxoniae*) geweſen iſt, wie er beym Leibniz (rr) gehörig betitelt wird. Das Wort, *Rex*, kann alſo in ſolchen Beyſpielen nach der damaligen deutſchen Reichsverfaſſung, keinen andern Verſtand haben, als eines königl. Statthalters, Heerführers oder oberſten Beamten einer Reichsprovinz, und eben ſo bedeutet auch der Titel, *Regnum*, nichts anders, als eine, den deutſchen Königen unterworfene, und von denſelben, an ihrer Statt, den Herzogen, Markgrafen oder Grafen zu verwalten und zu beſchützen anvertraute Reichsprovinz, oder auch ſogenannte *regionem* an; wovon der *Ducatus*, als die Amtsverwaltung (und nie Landeshoheit) oft mit deutlichen Worten unterſchieden wird. So lauten verſchiedene Erwähnungen und Benennungen von Baiern in den unten angeführten theils Urkunden, theils Schrift-

(rr) T. I. S. B. p. 194. in vita Mathildis c. 1. §. 4.

Schriftſtellern (ss) und dergleichen mehr. Ja! das letzte Allegatum zeiget, daß der Herzog Heinrich der Löwe ſelbſt den wahren Begriff davon gehabt habe, da er das Herzogamt dem Vogtamt noch im Jahre 1162. gleichgeſetzt hat.

Baiern hat auch keineswegs durch den Titel, *Regnum*, einigen Vorzug für ſich gehabt, ſondern dieſe Benennung iſt vor alters allen zum deutſchen Reiche gehörigen Provinzen ohne Unterſchied gemein geweſen. Schon vom Kaiſer Arnulph erzählet Regino ad annum 895. daß demſelben die Optimates *ex omnibus regnis* ſuæ ditioni ſubditis nach Worms zu dem angeordneten Conventu publico entgegen gekommen wären. Auf gleiche Weiſe werden die Worte beym Wittekind (tt) zu

(ss) In litteris Ottonis I. de anno 940. beym Meichelbeck T. I. p. 171. Ducis noſtri Bertholdi, aliorumque fidelium noſtrorum *Bavvarienſis regionis* Principum.

Dittmar. cit. L. 5. p. 368.

Henricus comes — — promiſſum *Bavvarii regni ducatum* dari poſtulavit.

T. 3. Monum. boic. im Briefe Henrici III. de anno 1040 — Henrici, cui *ducatum ipſius regni* (Bavariæ) dedimus.

Hermannus contract. ad annum 1053. Imperator in *Bajoariam* veniens *ducatum ejusdem provinciæ* filio ſuo æquivoco tradidit.

Hund. Metr. Saliſb. T. III. p. 168 quia *ex officio ducatus pariterque advocatiæ* — — (hæc fecimus &c.)

(tt) L. 2. p. 649. cum omnia *regna* coram eo ſilerent.

Kaiſers Otto I. Zeiten und beym Adelbold (uu) nicht allein von Baiern, ſondern auch von den übrigen kaiſerlichen und königlichen einzelnen Reichsprovinzen verſtanden. Nach eben dieſem Begriffe ſchreibt auch Wippo an vier Orten (xx) da er die vornehmſten geiſtlichen und weltlichen Fürſten nennet. Auch von dem öſterreichiſchen alten Oſtlande, oder dem vormaligen Markgrafthum Oeſterreich unter der Enns iſt bekannt, daß daſſelbe bereits in einer Urkunde Kaiſers Otto III. vom Jahre 996. beym Meichelbeck (yy) *Regio Oſtarrichi* genennet werde; welches gleichfalls hernach in einer Urkunde Kaiſers Heinrichs II. laut der paſſauiſchen Jahrbücher beym Hund und beym Berchtold von Konſtanz (zz) mit dem Titel *orientale regnum* ausge-

(uu) In vita Henrici S. Imp. c. 13. in *regnis* ſingulis Anteceſſoris ſui (Ottonis III.)

(xx) In vita Conradi Salici. cap. de conventu principum. (apud Piſtorium Struv. T. 3. p. 462.) qui tunc in *regnis* vigebant, quorum conſiliis conſuevit Franciæ reges eligere. — cum iſtis multi alii pontifices ex iisdem *regionibus* aderant.
In cap. de electione regis p. 465. Tunc ſinguli de ſingulis *regnis* eadem verba electionis ſæpiſſime repetebant.
In cap. de itinere regis per *regna*. p. 468. ſeq. Inde *Bojoariam* & *Orientalem Franciam* pertranſiens ad *Alemanniam* pervenit; quo tranſitu R*egna* pacis fœdere &c.

(yy) T. I. p. 193.

(zz) Hund. T. I. p. m. 202. Berthold. Conſt. ad a. 1094. & 1095. apud Urſtis. P. 1. p. 371. & 375.

gedrückt wird; ſo wie es noch heut zu Tage nach dem alten Namen **Oſter = Reich** heißet; wo hingegen bey allen andern Reichsprovinzen dieſer ehemalige Titel von ſich ſelbſt verſchwunden iſt.

In allen dieſen Reichsprovinzen, oder *Regnis, Regionibus*, waren die deutſchen Könige und Kaiſer ſelbſt um dieſe Zeiten und bis ins zwölfte und dreyzehente Jahrhundert, die wahren Landesherren und Beherrſcher, und ſie ließen dieſe *Regna* durch die darinn angeſtellten Herzoge, Markgrafen, und andere Grafen, als ihre bloßen Provinzſtatthalter, Heerführer, Beamte, Richter und Gefälleneinnehmer beſorgen, verwalten und beſchützen. Sie hatten in allen dieſen **Reichen** und Ländern ihre königlichen Pfalzen, Städte, Landhöfe, und andere königliche Kammergüter, königliche Förſte, Bergwerke, Münzſtätte, Zölle, Judenzinſen und andere Gefälle, wie auch Fiscalitäten oder Anfallsgerechtigkeiten, welche überhaupts die königlichen Rechte, oder nachmals mit einem Worte, die **Regalien** genennet wurden, und womit ſie frey zu ſchalten und zu walten hatten. Sie waren überall die höchſten Richter; hielten ſelbſt Gericht bey ihren Herumreiſen in alle Reichsprovinzen, ordneten und handhabten den Landfrieden, unterſuchten die Amtsverwaltungen der Herzoge und Grafen, verbeſſerten die Gebrechen, und machten überall die nöthigen Anordnungen. Den Herzogen aber, Mark- und Pfalz- und andern Grafen ſtunden in den ihren Verwaltungen anvertrauten Reichsländern und Gü-

 tern,

tern, und ſogar in jenen einzelnen Grafſchaften, deren eine faſt jeder Herzog, außer dieſer ſeiner Amtsverwaltung, in der nämlichen oder auch einer andern Provinz, beſonders zu verweſen hatte, keine andern Rechte zu, als was ſie theils an eigenthumlichen Gütern darinn beſaſſen, theils von den Königen zu ihren Beſtallungen an Beneficien oder Amtslehen, Nutzungen, überlaßnen Gefällen und Gerechtigkeiten zu genüſſen und auszuüben hatten; wie ſolches alles von den wahren deutſchen Publiciſten, Diplomatikern und Geſchichtſchreibern, wider die ludewigiſchen und anderer (worzu auch unſer **baieriſcher Geſchichtverfaſſer für die Jugend und das Volk**, mit ſeiner uralten **baieriſchen Landeshoheit** und **Rechten der Landſtände** (*) gehört) Träumereyen, aus dem Verlauf und Zuſammenhang der baieriſchen Geſchichte, mit der damaligen deutſchen Reichsverfaſſung,

(*) **Uralte urſprüngliche Verfaſſung, geheiligte Hausrechte und Freyheiten** — nennt ſie der Verfaſſer S. 184. als wenn im ſechſten, ſiebenten und achten Jahrhundert nur eine Idee von Landſtänden, deren uralten urſprünglichen Verfaſſung und geheiligten Hausrechten und Freyheiten bey deutſchen Völkern (außer der allgemeinen Volksfreyheit) exiſtirt hätte! Die einfältigen Sachſen! die im neunten Jahrhundert nichts anders wider die Macht Karl des Großen, als ihre **Volksfreyheit und Religion** durch 33. Jahre zu verfechten wußten!

faſſung, und hauptſächlich aus ſo vielen Urkunden allerhand kaiſerlicher und königlicher Verleihungen verſchiedener Güter, Freyheiten und Gerechtigkeiten gründlich erwieſen, und behauptet worden iſt.

Von dergleichen Urkunden, ſoviel es Baiern ſelbſt betrift, haben wir ſchon oben verſchiedene vom römiſchen König Konrad I. angeführt, und mehrere ſolche baieriſche von den folgenden deutſchen Königen und Kaiſern Otten I. von den Jahren 940. 951. 961. Otten II. von 967. 974. 976. 979. 981. Otten III. von 999. Heinrich II. oder heiligen von 1002. 1009. 1010. Heinrich III. oder ſchwarzen von 1040. 1041. 1045. 1049. 1050. 1051. 1056. Heinrich IV. von 1065. 1067. 1078. 1079. Lothar. II. von 1133. 1136. Konrad III. 1142. 1143. und Friedrich I. oder Rothbart von 1155. ꝛc. ꝛc. ſind bey den unten angezogenen (aaa) Schriftſtellern und Sammlungen zu finden. Noch mehr andere die hieher gehören können beym Meichelbeck nachgeſehen werden (bbb).

Auf

(aaa) Ratisbona monaſt. S. Emmer. Cod. prob. p. 106. 110. 112. 121. Hund. Gewold. T. I. p. 102. 240. 242. 316. & T. II. p. 406. Monum. Boic. T. III. p. 103. 104. 311. 312. T. IV. p. 409. T. VI. p. 154. 156. T. VII. p. 90. 92. 93. 94. 100. 106. 384. T. X. p. 37. T. XI. p. 132. 136. 137. 138. 154. 157. 158. 440. 530.

(bbb) T. I. P. I. p. 171. 179. 192. 238. ſeqq. P. II. p. 406. 410. 444.

Auf gleiche Weiſe ſind von allen und jeden deutſchen Königen und Kaiſern ſeit Konrad I. bis auf Friedrich I. und noch weiter hin, ungeachtet ſie aus unterſchiedenen Stammhäuſern geweſen (mithin nicht, wie Ludewig fabelt, von den Ottonen und von Heinrich II. als vorgeblichen Herzogen in Sachſen und Baiern, ſondern als Königen und Kaiſern) in allen und jeden Reichsprovinzen unzählige ſolche Beyſpiele königlicher Rechte und Verleihungen gleich den Karolingern zu finden, wie die verſchiedene theils ſchon herausgegebene, theils noch herauszugebende diplomatiſche Sammlungen klar ausweiſen. Auch bey dem k. k. Hausarchiv ſind, ſoviel es die Reichsprovinz und vormalige Markgrafſchaft Oeſterreich unter der Enns anbelangt, neun dergleichen alte Urkunden über verſchiedene, vom K. Heinrich II. Konrad II. Heinrich III. und Heinrich IV. in den Jahren 1002. 1035. 1045. 1048. 1057. 1058. und 1074. den damaligen Markgrafen verliehene Güter und Gerechtigkeiten vorhanden; mehr dergleichen Urkunden über Güter zu geſchweigen, welche von verſchiedenen Kaiſern und Königen theils den Bisthümern Paſſau, Freiſing, Regensburg, Salzburg und Gurk, theils einigen ältern Klöſtern in Oeſterreich unter der Enns geſchenkt worden ſind.

Von zweyen aber, die beſonders die Macht des deutſchen Kaiſers oder Königs in der Reichsprovinz Baiern deutlicher auszeichnen, wollen wir hier den betreffenden Auszug geben. So ſchreibt

der

der Abbt Peringer zu Tegernſee, einem unmittelbar baieriſchen Kloſter zwiſchen den Jahren 1003. und 1012. (ccc) an den baieriſchen Herzog Heinrich: — Domno H. *Chriſtiani agminis ductori* (Herzog) nobiliſſimo P. veſter famulus, diu noctuque Deum pro ſalute veſtra jugiter exoramus, auguſtiſſimum regem ſeniorem noſtrum H. (Henricum II.) rogavimus, nobis a ſe concedi quendam locum Suphhuſa nominatum de abbatia noſtri monaſterii: quam petitionem ipſe benigne ſuſcepit & juſſit, ut diligenter cum nuntiis inveniremus, quid & quanti fuiſſet, quod rogavimus, quod cum feciſſemus, retulimus regi veritatem, paucumque ſibi videbatur, nobis vero multum. Inſuper adjunximus, quidam famulus matris veſtræ habet unam hubam in eodem loco in beneficium, quid jubetis ſuper eam? poſt vitam, inquit, matris meæ ſtet & famuletur domui, famulisque S. Quirini. Et quia illa beata obiit, & modo *regem non poſſumus adire, ſufficiat nobis, precamur, quod* VICE REGIS IN HAC PATRIA *fungimini, firmetur a vobis regale promiſſum, & jubere nobis prædictam hubam, ſicut rex ſtatuerat.* —

Und

(ccc) Bernard Pez Cod. dipl. oder Anec. T. VI. P. I. p. 144.

Und ſo ſpricht eben dieſer K. Heinrich II. für das Kloſter Ranshoven (ddd): — Hæc ſolutio decimarum facta eſt, & traditio earundem decimationum, in conſpectu Heinrici, *cui ducatum ipſius regni dedimus.* —— Si autem prædictum decimationum cambium ſeu traditionem, aut terminorum parochialium defunctionem præfatus *dux* aut aliquis ſucceſſorum ſuorum, ſeu *epiſcoporum* quilibet irritum ducere tentaverit, *noſtri, noſtrorumque regum, ſucceſſorum, ſive Imperatorum Juris ſit, defendere, & regia poteſtate retorquere.* — Und in dieſer Sprache lauten noch alle Urkunden dieſer Zeiten!

Dieſen baieriſchen Urkunden fügen wir gelegenheitlich eine öſterreichiſche bey, welche die Abhängigkeit Steyermarks von Baiern, die unſer Verfaſſer ohne den mindeſten Beweis vorausſetzt, im zwölften Jahrhundert ganz entkräften ſoll. Der bekannte Stifter des N. Oe. Stifts Kloſterneuburg Leopold, zugenannt der heilige, giebt eben dieſem Stift noch einen Schenkungsbrief ab; ddo. 3. Cal. oct. 1136. nennt ſich in dieſer Urkunde *Nobilis Marchio Orientalis* und führt zu Ende zu Zeugen auf: *Huic rei teſtificantur Comites & quique nobiliores Orientalis regionis* — dann folgt der erſte Zeug — *Ottacharus Marchio Styrenſis* — nebſt fünf andern Grafen. Alſo *Nobilior*

(ddd) Hund. Gewold. T. III. p. 143.

lior (oder ein *Princeps*) *Orientalis regionis*, das iſt: der öſtlichen Reichsprovinz nicht *Bavariae* war der Markgraf von Steyermark.

Was nun bisher von der Eigenſchaft der Herzoge überhaupt, und hiemit auch der von Baiern, als bloßer kaiſerlicher und königlicher Beamten, angeführet worden, zeiget ſich noch mehr aus dem ſchon ehemals angemerkten Umſtande, daß faſt ein jeder Herzog, nebſt ſeiner herzoglichen Amtsverwaltung, zu gleicher Zeit eine oder andere einzelne Grafſchaft, in der ihm anvertrauten nämlichen Provinz, theils auch in einer andern beſonders zu verſehen gehabt hat, wovon viele klare Beyſpiele vorhanden ſind. Von einer ſolchen Grafſchaft des Herzogs Arnulph in Baiern, welche derſelbe nach ſeines Vaters Liupolds Tode unter König Ludewig dem Kinde zu verwalten hatte, und die er vermuthlich, nebſt der väterlichen Grafenamtsverſehung in Kärnthen, auch unter König Konrad I. und Heinrich I. beybehalten haben wird, iſt bereits oben mehrere Meldung geſchehen. Herzog Heinrich I. Kaiſers Otten I. Bruder, welcher dem verſtorbenen Berthold in Baiern gefolget, bekam nach Zeugniß des Fortſetzers des Regino und des ſächſiſchen Annaliſten im Jahre 952. vom Kaiſer gleichfalls die dem überwundenen Berengar abgenommene veronenſiſche und aquileiſche Mark zu verwalten; und eben eine ſolche Nebenverwaltung dieſer Mark wurde hernach dem Herzog Heinrich II. in Baiern, des I. Sohne, nach des Vaters Tode

im

im Jahre 955. von demſelben Kaiſer, auf gleiche Weiſe anvertrauet, wie die vorangezogenen Autoren beym Jahre 955. anmerken. Von andern Reichsprovinzen und Herzogen ſind dergleichen Beyſpiele ebenfalls zur Genüge zu finden. Denn alſo heißt es vom Herzog Herman I. in Schwaben, in einer Urkunde Kaiſers Otto I. vom Jahr 948. in *Comitatu* ejusdem ducis Herimanni, *Rhetia*, in Valle quadriuedes &c. (eee) Herzog Ludolph in Schwaben, Ottons Sohn, verwaltete nebſt dem Herzogamte, eine Grafſchaft in Breisgau, wie die Worte des väterlichen Briefes von 952. beym Herrgott (fff) bezeugen. Ein ſolcher Fall ergab ſich ebenfalls mit Herzog Burchard II. in Schwaben, in einer Urkunde Kaiſers Otto I. von 959. laut der Worte: in ducatu Alemannico, in *Comitatu* Burchardi ducatus *Turgewe* nuncupato &c. (ggg) Mehr dergleichen Beyſpiele von den Herzogen in Sachſen Bernard dem I. und II. Ordulfen oder Otten II. und Magnuſen, in verſchiedenen kaiſerlichen Urkunden von den Jahren 983. 1016. 1029. 1063. und 1096. ſind bey den untenangezogenen Schriftſtellern (hhh) zu finden, welche alle hier

(eee) Herrgott Genealog. diplom. Habsb. T. 2. P. 1. N. 129. p. 75.

(fff) Ibid. N. 131. p. 76.

(ggg) Idem N. 134. p. 78.

(hhh) Chron. Gottwic. P. 2. L. 4. p. 550. voc. *Aſtringa* &c. Lindenbrog SS. R. Septentr. beym Schaten Annal.

hier umſtändlicher anzuführen allzuweitläuftig fallen würde. In Franken hatte Herzog Konrad, ehe derſelbe im Jahr 1138. zum römiſchen Könige erwählet worden, vorhin zu gleicher Zeit den *Comitatum Kochengav* zu verſehen gehabt; wie er ſelbſt in einer Urkunde (ohne Datum) (iii) anführet. Bey ſolcher Beſchaffenheit kann man ſich deſto leichter in den ehemaligen Gebrauch finden, daß die Herzoge älterer Zeiten bey den zeitverwandten Geſchichtſchreibern bald Herzoge, bald Markgrafen, bald Grafen genennet werden, wovon unter verſchiedenen beſonderen Herzogen uns allerhand Beyſpiele bey Pfeffinger und Ayrer (kkk) vorkommen. Hierdurch wird der von den bewährteſten deutſchen Staatsrechtslehrern angegebne Hauptſatz vollkommen beſtättiget, daß dieſe kaiſerliche und königliche Beamten, zu Friedenszeiten, und in Anſehung ihrer politiſchen Verwaltung Grafen (nicht Landesherren) geweſen ſind, in Kriegszeiten aber die Reichsprovinzialheere angeführt, und deßwegen nach dem wahren Genie der alten deutſchen

Spra-

nal. Paderborn. P. 1. L. 5. p. 422.
Piſtor. T. 3. p. m. 821. & 827. ſeqq. Lerbeck Chron. Mind. ap. Leibniz T. 2. S. R. B. p. 174.

(iii) Ludewig T. 2. Reliqq. p. 184. ſeqq.

(kkk) ad Vitriar. L. 1. T. 16. §. 11. nota.
Disquis. de Hermanno Billungo §. 22. not. 223. p. 201. ſeqq.

Sprache Herzoge (Befehlshaber des Heerzugs) geheißen haben. Es war alſo zwiſchen ihnen und den verſchiedenen Grafen, als ſämmtlichen kaiſerlichen und königlichen Beamten, außer dem Range, und den einem jeden zugetheilten Verrichtungen, kein Unterſchied. Die Grafen, wie auch die Biſchöffe, vornehmern Aebbte und Pröbſte in den Reichsprovinzen, wurden eben ſowohl als die Herzoge, unter dem Namen, *Principes* verſtanden, wie man ſie in häufigen Urkunden, und den alten Geſchichtſchreibern genennet findet; ſie waren hiemit nichts weniger als Landſaſſen oder Landſtände der Herzoge, ſondern ſämtlich und eigentlich Reichsprovinzialſtände der Könige und Kaiſer als wahrer und einziger Landesherren in allen Reichsprovinzen, wie bisher zur Genüge erwieſen worden iſt. Von dergleichen (aufrühriſchen) *Principibus Saxoniæ*, iſt die Geſchichte der Kaiſer Heinrich IV. und V. ganz voll; und der unter dieſelben gerechnete Herzog Lothar mußte den Kaiſer Heinrich V. im Jahr 1114. baarfüßig um Gnade bitten, wie Otto von Freiſing (lll) erzählet. Die Reichsprovinz Baiern betreffend, nennet ſchon Kaiſer Otto I. in der oben angeführten Urkunde *Principes* Bavarienſis regionis *noſtros*, und Heinrich V. ſandte zu völliger Schlieſſung des zu Würzburg vermittelten allgemeinen Reichs und Kirchenfrieden

(lll) In Chron. L. 7. c. 15.

den ſogar den Herzog in Baiern Heinrich den ſchwarzen ſelbſt, nebſt dem Biſchoff Otto von Bamberg und Grafen Beringer von Sulzbach als kaiſerliche Geſandte an die zu Hauſe gebliebene *Principes Noricos* (Bavariæ) ab, um zu dieſem Frieden ihren Beytritt zu bewirken, (mmm) welcher auch bey ihrer Zuſammenkunft zu Regensburg bald erfolgte. Selbſt unſer Verfaſſer giebt uns hievon ein redendes Beyſpiel, da er die Widerſetzlichkeit der von ihm **ſogenannten baieriſchen Stände** gegen Herzog Welf I. der päbſtlichen Anmaſſungen halber anführt (nnn).

Endlich iſt auch das ſchon oben erwähnte Vorgeben von dem Erbrecht des Luipoldiſchen und Arnulphiſchen Stammes auf Baiern ſamt den daraus gezogenen Folgen ganz ohne Grund. Man verfällt hiebey Baieriſcher Seits ſogar in einen Widerſpruch, da der Fall vom K. Heinrich dem heiligen nach Zeugniß Adelbolds (ooo) angeführt zu werden pflegt, daß er den Markgrafen Heinrich zu Schweinfurt wegen des begehrten Herzogsamts in Baiern auf die Wahl der dortigen Provinzialen verwies, welches mit der vermeynten Erbfolge des Arnulphiſchen Stammes unmöglich beſtehen kann. Ueberhaupts dachte vormals bis nach gedachten Kaiſers Zeiten, noch Niemand an einiges Erbfolg-

(mmm) Conrad. Urſperg. ad annum 1114. p. 265.
(nnn) p. 307.
(ooo) In vita ejusdem §. 10.

recht in den Herzoglichen und Gräfenämtern und den damit verknüpften Amtslehen aller Reichsprovinzen; ſondern es geſchah nur aus einer abſonderlichen kaiſerlichen Gnade, theils ſoviel es das herzogliche Amt betraf, mit willkührlicher Genehmigung eines provinzialvorſchlages (nicht vermög Grundverträge, wie der Verfaſſer loc. cit. ſagt), oder auf anderweitigen Fürſpruch, oder in Anſehung der väterlichen und perſönlichen Verdienſte, oder aus andern zufälligen Betrachtungen, wenn dem Sohne die Nachfolge in dem väterlichen Amte zu Theile ward. Erſt vom Heinrichs II. unmittelbaren Nachfolger Conrad dem Salier wurde blos dem Sohne, oder in deſſen Ermanglung dem Enkel, das Nachfolgrecht in dergleichen Aemtern und Amtslehen zugeeignet, auch ohne Urſache nicht entzogen; den Seitenverwandten aber ſtund hierbey kein anderes Recht zu, als was ſie durch beſondere kaiſerliche Zuſagen, oder die ſogenannte geſammte Hand zu erlangen das Glück hatten. Kaiſer Heinrich VI. wollte zwar den nächſten Blutsverwandten die Nachfolge überhaupt zu ſtatten kommen laſſen, allein man beobachtete dennoch die vorige Regel bis in das vierzehende Jahrhundert, daß, außer der abſteigenden Linie, keinem Seitenverwandten ohne die geſammte Hand die Lehenfolge zukam, wie dieſes alles beſonders Gundling gründlich und umſtändlich ausgeführet hat. (ppp)

Nebſt

(ppp) In Gundlingianis 1. Th. 3 Stücke durch den ganzen Nr. 1. p. 191 — 234.

Nebſt ſo vielen klaren Beyſpielen der von Zeit zu Zeit erfolgten kaiſerlichen und königlichen Anſtellungen neuer Herzoge oder Statthalter in Baiern von unterſchiedenen Geſchlechtern, iſt vorzüglich jene Begebenheit merkwürdig, welche ſich noch bey Leben Herzogs Arnulph ſelbſt, zur Zeit der Erwählung Kaiſers Otten I. im Jahr 936. zugetragen hat. Dieſer Otto I. war ſchon von ſeinem Vater K. Heinrich I. kurz vor deſſen Abſterben, mit Beyſtimmung aller nach Erfurt zuſammen berufenen Reichsfürſten zum Reichsnachfolger ernennt und vorläufig angenommen worden; bey der nachherigen ordentlichen Wahl aber trachtete die verwittibte Königinn Mathild (qqq) ihren vorzüglich geliebten jüngern Sohn Heinrich auf den Thron erhoben zu ſehen; ſie ſuchte nämlich demſelben dadurch einen Vorzug zu verſchaffen, weil er von ſeinem Vater als ſchon wirklichem Könige, Otto hingegen von ihm als bloßem Herzoge gezeuget worden war. Dieſer Unterſchied giebt jenen neuern Schriftſtellern, welche die Herzoge für Landesherren der ihnen anvertraut geweſenen Reichsprovinzen ausgeben, ein ſehr demüthigendes widriges Zeugniß, und eine gute Weiſung über den weſentlichen Unterſchied eines damaligen deutſchen Königs und Herzogs. Wittechind ſpricht zwar von Ottens und Heinrichs Vater Heinrich I. (rrr) daß er der er-

(qqq In vita ipſius bey Leibnitz cit. T: I. p. 195 — 197.

(rrr) L. I. p. 634. *Regum* maximus optimus Henricus, *qui primus libera poteſtate regnavit in Saxonia.*

erſte mit einer freyen Macht in Sachſen geherrſchet habe; Allein dieſe Angabe handelt nicht von der herzoglichen, ſondern von der königlichen Regierung deſſelben, da er, wie bekannt iſt, nach ſeiner Erwählung keinen Herzog in Sachſen wieder angeſtellt, ſondern ſeitdem als deutſcher König, ſelbſt dieſe Reichsprovinz mit unmittelbarer freyer königlicher Macht beherrſchet hat; nur erſt nach deſſen Tode, gefiel es dem Sohn und Nachfolger Otten I. den Herman von Billung zum neuem Herzoge in Sachſen, oder wie es Wittechind am richtigſten (sss) ausdrückt, zum *novo Principe militiæ*, anzuſtellen. Die verwittibte Königinn Mathild vermochte nun zwar mit der Vorzüglichkeit des jüngern Sohns nicht durchzudringen, doch erhielt ſie die Vertröſtung, daß ihm das herzogliche Amt in Baiern verliehen werden könnte, wie ſolches Dittmar (ttt) ganz natürlich und aufrichtig erzählet. Herzog Arnulph war hierbey unter den *Ductoribus primis*, wie die ſämmtlichen anweſenden Herzoge (uuu) überhaupt genennet werden, ohne Zweifel zugegen, und wußte ſich alſo wohl zu beſcheiden, daß ſeinen Söhnen kein Erbrecht auf gedachtes Amt zuſtünde, ſondern deſſen Vergebung hauptſächlich von dem König abhieng. Dieſe aus Dit-

(sss) L. 2. p. 643.
(ttt) L. I. p. 328.
(uuu) in vita Mathildis cit. p. 197.

Ditmars Erzählung natürlich abfließende Bemerkung entgieng dem Verfaſſer der Salzburgiſchen Abhandlung (xxx) zwar nicht, wohl aber die zuſammenhängende Ausführung des ganzen Vorfalls. Dieſer beſtehet darinn, daß, nach dem im folgenden Jahre 937. erfolgten Todfall des Herzog Arnulphs, Kaiſer Otto I. das erledigte Baieriſche Herzogamt ſeinem Bruder Heinrich, vertröſteter maſſen hätte verleihen ſollen; weil aber dieſer nicht nur die äußerſte Abneigung gegen ihn als Kaiſer bezeigte, ſondern auch bis zur mehrmaligen feindlichen Auflehnung ſchritt, ſo hatte Otto alle Urſache, ihm nicht zu trauen, und durch Auftragung der Baieriſchen Statthalterſchaft noch mehr Muth oder Kraft einzuflößen. Er verlieh dahero dieſes Reichsamt, der ungegründeten Widerſetzung der Söhne Arnulphs ungeachtet, deſſen wohlverdientem Bruder Berthold, bisherigen königlichen Grafen in Vinſchgau, welcher es auch bis zu ſeinem Tode im Jahre 946. oder 947 mit Ruhm und Treue verwaltete. Nach dieſer zweyten Erledigung findet man den zuſammenhangenden weitern Umſtand, (yyy) daß die damals noch lebende königliche Wittib Mathild, der vormaligen Vertröſtung gemäß, dieſe herzoglich-baieriſche Amtsverwaltung für ihren Sohn Heinrich endlich erhalten hat.

(xxx) 4. Abſch. §. 100. p. 120.
(yyy) Wittechind. L 2. p. 649. In vita Mathildis p. 197.

Aus dieſem ganzen Hergange läßt ſich von ſelbſt leicht urtheilen, wie unbefugt und ſtrafmäßig die Söhne Arnulphs, Eberhard, Arnulph, und Herman, durch eine bald nach dem Tod ihres Vaters wider Kaiſer Otten erregte Empörung, demſelben die Verleihung des Herzogamtes in Baiern abzudringen geſuchet, und ſich aus Hochmuth weder mit ein oder anderer von ihrem Vater verwalteten, und von dem Kaiſer ihnen angetragenen Grafſchaft begnügen wollen, wie Wittechind und der Fortſetzer Reginons bezeugen (zzz). Sie wurden daher, beſonders Eberhard, der ſich des herzoglichen Amts eigenmächtig angemaſſet hatte, als Rebellen behandelt, jener mit der Verbannung beſtraft, und dieſe zur Unterwerfung genöthiget; worauf Arnulph II. mit dem Pfalzgrafenamte in Baiern ſich gerne begnügte, ſeine übrigen Brüder aber aus der Geſchichte gleichſam verſchwunden ſind.

Wir glauben, durch alles bisher angeführte unſern Zweck ſo ziemlich erreichet, und dem neuern Herzogthum Baiern, ſo wie der Hoheit und Macht ſeiner Herzoge die gebührenden Gränzen aus Urkunden oder gleichzeitigen Schriftſtellerzeugniſſen angewieſen zu haben. Der unbefangene Geſchichtforſcher kann nunmehr die Glaubwürdigkeit, ſo wir, oder

(zzz) L. 2. p. 644. filii ejus (Arnulphi) in Superbiam elati, regis juſſu contemſerunt ire in *comitatum*. Ad An. 938. *Ambitione ducatus* rebellarunt.

oder unſer baieriſcher Author verdienen, ſelbſt abwägen, Folgerungen aus ihren unerwieſenen, und unſern erwieſenen Angaben ziehen, dem dramatiſchen Pinſel aber, womit er Charaktere und Thathandlungen ſeiner Helden mahlt, die ſchuldige Gerechtigkeit wiederfahren laſſen. Uns ſey nur noch vergönnt, beym Beſchluß dieſes ohnehin etwas weitläufiger gerathenen Abſchnitts einige wenige ſehr ſonderheitliche Angaben unſers Geſchichtſchreibers für die Jugend und das Volk zu rügen. a.) Wie kann er (S. 153.) Zu Zeiten Karl des großen ſagen — **die Nation der Hunnen wurde an dieſem Tag in Europa bis auf etliche wenige ausgerottet, welche — — ſich unter der Herrſchaft der Bayern verlohren haben** — — War es nicht Otto der große erſt, der ihren ſchrecklichen Einbruchen durch die bekannte Schlacht auf dem Lechfeld auf immer Einhalt that? — Und dann weiters eben allda: **das baieriſche Land erſtreckte ſich vom Lech bis zur Sau, und vom Fluß Noſius in Italien** (Tirol hätte er ſetzen ſollen) **bis an die Thüringiſche Saale** — Welch eine lächerliche Topographiſche Anmaſſung! Wir wollen ſie aber den **Hungariſchen, Fränkiſchen** und **Sächſiſchen** Schriftſtellern zu beſtreiten überlaſſen. b.) **Ludewig** II. (ſagt er S. 173.) **erhielt den Namen der Deutſche — nannte ſich einen König der Oſtfranken — Baiern blieb indeß immer ein eignes Königreich und das Hauptland aller deutſchen Provinzen** —

Hierüber enthalten wir uns aller Anmerkungen. c.) **Was für Rechte** (S. 178.) **hat Karl der groſze den baieriſchen Landſtänden in ſeinem Teſtamente hinterlaſſen?** — d.) **den Urſprung des baieriſchen Wahl = oder Kurrechts** (S. 182.) **zu Arnulphs Zeiten** — laſſen wir den Manen des K. Karl. IV. und aller Reichsſtände zu beſtreiten über, die die güldne Bulle zum deutſchen Reichsgrundgeſetz erhoben haben. e.) ob **die heutigen Franken** (S. 198.) **damals zu Baiern gehört** haben, mögen ſie ſelbſt ausmachen! f.) daß **Herzog Arnulph** (S. 200.) **mit einer Armee im Jahr 934. nach Italien gerückt, und Verona in Beſitz genommen habe**, wünſchten wir **bewieſen** zu leſen. Soviel einsweilen zu einer Probe! und doch haben wir noch nicht die Hälfte des Buches durchgangen, weil wir nur, wie Anfangs erinnert worden, die Arnulphiſche Epoche vor uns nehmen wollten.

Vierter Abſchnitt.

Von dem neueſten, oder dermaligen Baieriſchen Herzogthum, unter dem Wittelſpachiſchen Regentenſtamme.

Es iſt unmöglich, nach den in den zwey vorhergehenden Abſchnitten nur von Uns erwieſenen Thatſachen (Soviel ſchon ſeit einem Jahrhundert im Druck erſchienene verſchiedene Widerlegungen der Baieriſchen Anmaſſungen und Angaben

zu geſchweigen) die Wiederholung ſolcher Dinge ohne gerechten Unmuth zu leſen, die unſer Verfaſſer gleich Anfangs im zweyten Bande, 4. Th. §. 1. 2. und 3. (ja faſt durch das ganze Buch) auf allen Seiten dem leichtgläubigen Baieriſchen Leſer von der Jugend und dem Volke auftiſcht. — **Wohlgegründete, uralte, freye Rechte der Hausverfaſſung der baieriſchen Stände zur Zeit der Agilolfinger** — Soviel Worte, ſoviel Unſinn! — **Willkürlicher Reichsbund — Ausdrücklicher Vorbehalt aller königlichen Rechte — Erneuerung des Bundes mit dem deutſchen Reiche — Hausverfaſſung der Nation — Hausmacht der Stände — die von Zeiten Arnulphs angebohrne kurfürſtliche Würde** (*) — **Huldigung der Landſaſſen und Grafen — Vermiſchtes Erb- und Wahlrecht — heiligſte Rechte — Herrſchſucht des Otto I. — entriſſene baieriſche Kammergüter** — Soviel Worte, manchmal ſoviel Unſinn, manchmal ſoviel Beleidigungen für ganz Deutſchland! Ueberhaupt ſcheint der Verfaſſer zu oft mit der hiſtoriſchen Wahrheit nur ſpielen zu wollen, denn vergebens ſieht man ſich um ächte Beweiſe auf allen Seiten um.

Viel

(*) S. 100. giebt eben dieſer Verfaſſer den Grund zur Entſtehung der Kurfürſten bey der Wahl K. Conrads II. im Jahr 1024. an. *Non ſibi conſtat!*

Viel weitläuftiger daher als unſer dritter Abſchnitt müßte dieſer vierte ausfallen, wenn wir, nur z. B. die S. 24. u. ſ. w. von ihm beſchriebene ſogenannte baieriſche Landſaſſen, ſeiner Reihe nach, vor uns nehmen wollten! Immer tummelt er ſich in ſeinem fehlerhaften Kreislaufe auf falſchen Grund — oder Vorderſätzen herum, und trägt wenigſtens die patriotiſche Ehre davon, Baierns ſtatiſtiſche Anmaßungen auf eine ſo ſchwindlichte Höhe getrieben zu haben, daß ſogar auch Einem der unwiſſendſten, aber nur mit einem ſchlichten Menſchenverſtande begabten Leſer davor grauen muß. Wir umgehen die von dem Verfaſſer angegebene zweymalige Belehnung, welche K. Friederich der I. nach der Entſetzung Heinrichs des Löwen dem Otto von Wittelſpach über Baiern **auf ihn und ſeine Nachkömmlinge als Notherben** S. 21. zu Regenſpurg im Julius, und zu Altenburg in Sachſen den 10. October ertheilt haben ſoll; nur wünſchten wir **ein urkundliches Zeugniß** hierüber, wenigſtens der diplomatiſchen Seltenheit halben doch einmal zu ſehen! Vielleicht würde man auch unter den alten deutſchen Staatsrechtslehrern und Geſchichtſchreibern Manchen finden, dem dieſe Belehnung damals eben ſo unbekannt geweſen, als wie ſie es dermalen uns und den neuern Schriftſtellern noch iſt. Wir wenigſtens können uns nicht erinnern, jemals eine urkundliche Nachricht irgendwo davon gefunden zu haben.

Wir umgehen auch die ſogenannte zweyte, aber unnöthige Belehnung, wie unſer Verfaſſer anzumerken beliebt, die der R. Kaiſer Otto IV. dem Herzog Ludewig im Jahr 1208. ertheilet hat. Wir umgehen die Erwerbung der rheiniſchen Pfalz, und halten uns nur, wie wir gleich anfangs erinnert haben, bey einem Hauptgegenſtande, nämlich bey der Epoche des R. Kaiſers Ludewig aus Baiern auf; aber auch hier iſt es nicht unſere Sache, biographiſch vorzugehen, ſondern wir wählen uns nur drey ſtatiſtiſche Hauptpunkten davon aus, die gewißer maſſen unter ſeiner Regierung entſtanden oder vorfielen, nämlich die Erwerbung von **Brandenburg**, **Holland** ꝛc. und **Tirol**; dieſer fügen wir ſodann den Verlurſt, oder vielmehr die von unſerm Verfaſſer ſehr unſchicklicher Weiſe, wie wir erweiſen wollen, aufgewärmte baieriſche Anſprüche auf dieſe Länder bey. Die ſehr bequeme Gelegenheit aber, und eine gewiſſe Gleichförmigkeit des Gegenſtandes wird uns hierbey veranlaſſen, nach Abfertigung der drey erſtern, noch andere früher oder ſpäter entſtandene baieriſche Anmaſſungen auf Oberöſterreich, oder das **Land ob der Enns**, **Görz**, **Burgau**, und **nochmals Tirol** mit vorzunehmen.

B r a n d e n b u r g.

Unſere Sache iſt es nicht mehr, zu unterſuchen: ob die von dem erſten Erwerber des aska-

niſch=brandenburgiſchen Hauſes abſtammende Herzoge von Sachſen und Fürſten von Anhalt, bey Erlöſchung der brandenburgiſchen Linie, nicht auch auf **die heiligſten Rechte und unabänderliche Verfaſſung ihres Geſammthauſes** ſich bezogen, und die Nachfolge dem ſogenannten Blutgange nach angefordert haben, oder ſich darauf beziehen, und ihre Anforderung darnach richten konnten? Genug! der römiſche König Ludewig aus Baiern verlieh die Mark Brandenburg ſamt der Kurwürde ſeinem älteſten Sohne Ludewig ganz allein, wie die zwey Belehnungsurkunden von den Jahren 1324. und 1328. bezeugen (a), und zwar aus der Urſache, weil der letzte Beſitzer ohne männliche lehensfähige Erben abgegangen war: in der letztern Urkunde geſchieht auch eine ausdrückliche Erwähnung von der hiezu erfolgten Einwilligung der Kur= und Reichsfürſten. Dieſer erſtgebohrne Sohn Ludewig deßwegen von Brandenburg genannt, blieb auch im wirklichen Beſitz dieſes Kurfürſtenthums bis auf die nach des Vaters Tod zwiſchen deſſen Söhnen im Jahre 1351. erfolgte Ländertheilung, wo er Oberbaiern und das inzwiſchen erheyrathete Tirol für ſich behielt, und die Mark Brandenburg ſeinen Brüdern, Ludewig,

zuge=

(a) Olenſchlagers Urkunden Anhang zu ſeiner Staatsgeſchichte ꝛc. S. 105. und 151.

zugenannt dem Römer, und ſodann Otto dem jüngſten überließ.

Wir umgehen die politiſchen Hülfsmittel (unſer Autor weis ohnehin mehr als genug davon zu erzählen) deren ſich der römiſche Kaiſer Karl IV. bediente, beyde obgenannte Brüder erſtens in eine Erbverbrüderung mit ſeinem luxenburgiſchen Hauſe, und ſodann den, nach unbeerbtem Abgang Ludwig des Römers, allein übergebliebenen Markgraf Otto zur Verkaufung und Abtretung der Mark Brandenburg an ſeine Söhne zu vermögen. Beydes gieng im Jahr 1373. wirklich vor ſich, und zwar mit ausdrücklicher Einwilligung aller Fürſten des pfalzbaieriſchen **Geſammthauſes.** (dieſen Namen, ſo wie jenen der **Landſtände** bringt unſer Verfaſſer freylich um ein baar Jahrhunderte manchmal zu frühe an!) Die damals lebenden Fürſten der baieriſchen Linie, Stephan der ältere, Stephan, Friedrich und Johann, deſſen ungetheilte Söhne, gaben dem luxemburgiſchen Hauſe im Jahr 1373. zu Landshut an ſanct Clementen Tag, eine förmliche **Verzicht** über die Mark Brandenburg ab, und in Gemeinſchaft mit dieſen baieriſchen Fürſten **verſicherten oder gewährten** auch die pfälziſchen, der Kurfürſt nämlich, Ruprecht der ältere; mit ſeinen Söhnen Adolph und Ruprechten, den jüngern und jüngſten, im Jahr 1374. zu Nüremberg Mittwoch nach ſanct Michelstag, nebſt dem Verkaufer Otto ſelbſt, dem nämlichen Hauſe alle ihre wirklich beſitzende Länder,

und namentlich die **Mark Brandenburg** (b). Wir können nicht unterlaſſen, den baieriſchen Geſchichtverfaſſer über dieſen brandenburgiſchen Verkauf mit einer diplomatiſchen Anekdote zu beſchenken; es beſtehet dieſe in einem Quittbriefe des von ihm ſo ſehr gerühmten **thätigen** Prinzen Friedrich um vom Kaiſer Karl IV. empfangene $\frac{m}{30.}$ Goldgulden. Dieſe gerühmte **Thätigkeit** iſt ihm hiemit ſehr theuer abgekauft worden. Siehe Anhang L. A.

Hier iſt nun der Ort, wo auch wir von dem berühmten paviſchen Vertrage (Geb. Pavi Freytag vor Oswaldi 1329.) mit unſerm Verfaſſer der baieriſchen Geſchichte nur ein paar Worte zu ſprechen haben. Unnöthig iſt es zwar, von der dermaligen Verbindlichkeit deſſelben, als eines durch neuere Verträge feſtgeſetzten Hausgrundgeſetzes etwas zu melden; allein von ſeiner damaligen (um das Jahr 1329.) nach dem Sinne unſers Autors ſo unzweifelbaren als unumſchränkten Wirkung, kraft deren ſowohl die erſtgemeldte **brandenburgiſche**, als die noch zu behandelnde **tiroliſche, holländiſche, görziſche** ꝛc. Abtrennung von dem ſogenannten pfalzbaieriſchen Geſammthauſe ungültig wäre, können wir aus andern unzweifelbaren, diplomatiſch-ſtatiſtiſchen Gründen niemals eingeſtehn. Kaiſer Ludewig konnte zwar zwiſchen ſeiner und ſeines Bruders Abkommenſchaft (denn von

der

(b) Lünig C. G. D. T. I. p. 1387.

der niederbaieriſchen Linie geſchieht in der ganzen Urkunde nicht die mindeſte Meldung) eine rechtsgültige Hausordnung errichten, die einſeitigen Veräußerungen den betreffenden Fürſten beyder Linien verbiethen, und zur Abwendung des künftigen Nachttheils für das ganze Haus, eine genauere Zuſammenhaltung der fürſtlichen Perſonen, und deren Länder unter ſich, anordnen und feſtſetzen. Daß aber dieſes **von ihm** errichtete Hausgeſetz **für ihn** ſelbſt nicht als ewig und in allen Fällen bindend ſchon damals angeſehen worden, bezeuget unwiderſprechlich der nur zehen Jahre darauf, nämlich im Jahr 1339. (Siehe Anhang Lit. B.) Sonntag nach dem Oberſten zu Nürnberg, **von ihm** mit den Herzogen Albrecht und Otto von Oeſterreich, wider ſeinen Vetter den Herzog Heinrich in Niederbaiern errichtete Einigungs und eventuale Theilungs Traktat, wodurch er denſelben Fürſten von Oeſterreich den Landtheil von Niederbaiern — **enhalb der Salczach vnd des Ins, niderhalb vnd die Salczach in das In get** — im Falle, daß ſie dieſe **Veſt und Lant** dem H. Heinrich **mit einander abgewinnen**, verſchreibt, daß es ihnen **beliben vnd angehorn** ſoll. Wo iſt nun die vom Kaiſer Ludwig in dieſem ſo oft angezogenen paviſchen Vertrage feſtgeſetzte Unzertheilbarkeit, und Unveräußerlichkeit aller baieriſchen Landtheile? — Warum wurden zwey Urkunden hievon, nämlich eine vom K. Ludwig, und die andere von den Pfalzgrafen errichtet? nämlich

 blos

blos zur gegenſeitigen Wechslung, und natürlichen Folgerung, daß dieſer Vertrag nur dieſe zwey Linien binden, und nur die von dieſen zwey Linien damals wirklich beſitzenden und gegeneinander ausgezeichneten Länder betreffen könne. Dörfen wir hier nicht des **baieriſchen Geſchichtſchreibers für die Jugend und das Volk** (S. 339.) gemachten eignen Ausſpruch zu unſerm Behufe wiederholen? — **Und es bleibt uns nichts übrig, als dieſen** (letztern vom J. 1339.) **Vertrag für das, was er wirklich war, und iſt, für rechts** (be) **ſtändig und gültig, oder alle** (und hiemit auch den paviſchen vom J. 1329.) **für ein bloßes Wortſpiel zu erklären.** —

Nicht ſo, Herr Verfaſſer, nicht ſo! (rufen wir mit wahren Diplomatik- und Staatsrechtskennern demſelben zu) Verträge ſind kein Wortſpiel; alle gelten, aber zu ſeiner Zeit, an ſeinem Ort, in ſeiner Maaß. So, z. B. galt der Vertrag vom Jahr 1339. anfangs wirklich; aber der bald darauf erfolgte Todfall des Herzog Heinrichs in Niederbaiern machte ihn **unwirkſam**, aber nicht **ungültig**. Der Vertrag von Pavia war, und iſt noch rechtsſtändig und gültig, damals aber konnte er ſo wenig für Niederbaiern, als hinnach für angeheyrathete Länder gelten, die durch eben den Weg, durch den ſie an dieſen oder jenen aus den baieriſchen Fürſten, gekommen ſind, wie z. B. **durch die weibliche Erbfähigkeit**; von dieſem oder jenem andern baieriſchen Fürſten

wie-

wieder wegkommen konnten. Ueberhaupt kann auch ein Geſammthaus, wenn nur alle Glieder deſſelben einſtimmen, ſein Hausgrundgeſetz mit eben dem Rechte abändern, aufheben, und ein neues errichten, womit das erſtere von demſelben Geſammthauſe angeordnet, und feſtgeſetzt worden iſt, weil ein ſolches Hausgrundgeſetz nur die beſondern Glieder des Hauſes auf ewig bindet. Die Veräußerung der Mark Brandenburg wäre dahero, den Hausrechten nach, ungültig geweſen, wenn ſie Otto allein unternommen hätte, aber die ausdrückliche und förmliche Einwilligung und Gewährleiſtung aller baieriſch- und pfälziſchen Fürſten, und hiemit des ganzen Geſammthauſes, hat ihr erſt die vollkommenſte Rechtsgültigkeit beygelegt. Ueber dies hätte unſer baieriſche Verfaſſer ſich beſſer beſinnen ſollen, ehe er dieſen luxenburgiſchen Ankauf der Mark Brandenburg ungültig zu nennen wagte: Denn war dieſer, als **der erſte Kauf** nicht gültig, wie konnte es der darauf folgende des dermalen regierenden Hauſes ſeyn? Iſt es nicht eine allgemeine Rechtsregel; wer etwas **ungültig** kauft, kann es auch **nicht gültig** verkaufen? — Wir zwar hätten bey dieſer ganzen Angelegenheit dem Verkaufer Otto, aber nur im Namen des baieriſchen Geſchichtſchreibers, einen ganz andern, aber ſehr wohl gegründeten Vorwurf gemacht, und zwar darüber, daß er als der erſte Verkaufer nicht ſo vorſichtig wie der zweyte, (nämlich der R. K. Siegmund) war und gänzlich vergaß, Re-

verſalen über das Rückeinlöſungsrecht bey Erlöſchung des kaufenden Mannsſtammes ſich ertheilen zu laſſen.

Der Vertrag von Pavia behaupte nun unſertwegen bis ans Ende der Welt ſeine Gültigkeit, richtig aber, und ſehr richtig iſt nichts deſtominder des berühmten deutſchen Geſchichtſchreibers Schmidt (c) Anmerkung hierüber „daß er das Schickſal „der meiſten Verträge der damaligen Zeiten hat„te, daß ſich nämlich die Nachfolger derjenigen, „die ihn geſchloſſen, wenig daran gekehret.„ Und warum ſollten ſie es denn? hat ſich doch der eigne Errichter deſſelben, wie wir kurz vorhero urkundlich erwieſen haben, kaum zehen Jahre darauf ſelbſt nicht mehr daran gekehrt. Eben ſo gegründet iſt ſeine vorhergehende, aus dem eben von uns behandelten Beyſpiel der ohne geringſte Einwendung des pfälzer Hauſes veräußerten Mark Brandenburg gezogene Beobachtung „daß auch dieſe An„ordnung ins beſondere nicht von allen Ländern, „die Ludewig damals beſeſſen, und noch weniger „von denen, die er erſt in der Folge erwerben „würde, (wie Tirol, Niederbaiern, Holland ꝛc.) „zu verſtehen geweſen.„

Tirol.

(c) V. Band VII. Buch 6. cap. S. 206. neuerer Auflage.

Tirol.

Die Zeitfolge führt uns nun auf die baieriſche Erwerbung von Tirol. Daß der bekannte König Johann von Böheim auf die Vergrößerung ſeines Hauſes eben ſo aufmerkſam war, als immer Kaiſer Ludewig aus Baiern für das ſeinige, kann ihm niemand verdenken; er ſuchte dahero ſeinen Sohn Johann Heinrich mit der einzigen Tochter des Herzog Heinrichs von Kärnten und Grafens von Tirol und Görz, Margareth, als muthmaßlichen Erbinn zu vermählen. Daß aber dieſe Ehe hinnach, wie bekannt, nämlich im Jahr 1342. durch ein geſetzmäßiges **Urtheil ordentlich** (wie unſer Verfaſſer S. 292. ſagt) getrennt worden ſey, wagten wir nicht ſo platterdings anzugeben. Wenigſtens mußten doch beyde Theile daran gezweifelt haben, weil ſie ſich ſo viel Mühe durch 17. Jahre, nämlich bis ins Jahr 1359. (d) gaben, die päbſtliche Diſpenſation oder Genehmhaltung ihrer Ehe zu erhalten. Doch von dieſem iſt hier die Frage nicht, wohl aber, ob jemals „in den Eheverträgen (Aetenkofer macht zwar auch hievon Meldung, er vergaß aber vermuthlich, ſie im Anhange wie andere Urkunden aus dem baieriſchen Archiv beyzufügen) welche Ludewig der Brandenburger mit

 ſei-

(d) Conf. Ant. Steyreri Comment. pro Hiſtoria Alberti II. in addit. ad annum 1359. p. 615. ſeqq.

ſeiner zwoten Gemahlinn der Margareth Maultaſch errichtet haben ſoll, ausdrücklich bedungen (worden) — daß **dieſe Grafſchaft auch auf den Fall, daß aus dieſer Ehe keine Kinder entſtehen würden, bey Baiern verbleiben ſollte** — und ob jemals „**dieſe Margareth auf ihr weibliches Erbrecht Verzicht gethan** (habe)? — Wir wenigſtens läugnen beydes in ſo lang, als nicht baieriſcher Seits die obgedachten Eheverträge und Verzicht in unverwerflichen Urkunden uns vor Augen gelegt werden. Soviel können wir indeſſen mit Wahrheit betheuren, daß im tiroliſchen Archiv keine Spur von einem oder andern zu finden iſt. Wir umgehen hierbey ganz die fernere Frage: obwohl Margreth es mit Recht zum Nachtheil der blutsverwandten Herzogen von Oeſterreich, **ihrer Vatermagen und Lidmagen**, wie ſie ſelbſt ſolche in zwey Urkunden von 1359. (Siehe: Anhang Lit. C. dieſer Vermächtnißbrief iſt deſto merkwürdiger, da er bey Lebzeiten ihres Gemahls, und in deſſen Reſidenz zu München ausgefertigt worden iſt) und 1363. benennt, hätte thun können, da doch dieſe Fürſten ein wirkliches **Erbrecht** auf Tirol ſchon hatten, und ihnen ſolches nicht erſt von ihr hätte zugewendet werden dörfen? Sehr richtig nannte dahero der R Kaiſer Karl IV. in ſeiner unter goldener Bulle den Herzogen von Oeſterreich ddo. Brunne VI. Idus Febr. 1364. ausgeſtellten Beſtättigungs- und Belehnungs-Urkunde eben dieſe Fürſten, der Margareth *proxi-*

miores conſangwineos, linee paternalis, & legitimos haeredes.

War nun Margareth die einzige rechtmäßige Beſitzerinn von Tirol, beſonders nach dem Todfall ihres Gemahls und Sohns; unterlag Tirol ſchon von alten Zeiten her der weiblichen Erbfolge, da es von den erſten Grafen von Tirol, an die von Andechs und Görz durch weibliche Erbſchaft gediehen war, ſo konnten im Falle der Margareth unbeerbten Abgangs nur die hinterlaſſene Enkel von der Schweſter ihres Vaters die natürlichen und Notherben ſeyn, auch hiemit die blos angeheyratheten baieriſchen Schwäger nicht den mindeſten Anſpruch mehr haben. Daß aber die erwähnte Margareth dieſen ihren Notherben den wirklichen Beſitz von Tirol noch bey ihren Lebzeiten abgetreten und eingeräumt hat, war eine freywillige zufällige Handlung, die auf das natürliche Erbrecht keinen Bezug hatte.

Holland ꝛc.

Eine faſt gleiche Bewandniß hat es mit der baieriſchen Erwerbung von den Niederländiſchen Provinzen Holland, Seeland, Frießland, und Hennegau; Auch dieſe Länder kamen durch ein weibliches Erbfolgrecht an die zweyte Gemahlinn Kaiſers Ludwig aus Baiern Margareth, welche als die älteſte Schweſter ihres ohne männliche Erben ver-

 ſtorbe-

ſtorbenen Bruders Graf Wilhelms des IV. (e) ſeine natürliche, durch die kaiſerliche aber nur auf ihre Perſon geſtellte Belehnung ihres Gemahls beſtättigte Erbinn geworden war. Dieſes Erbrecht kam ſodann auf ihre zwey Söhne Willhelm den V. und Albrecht, und endlich wegen erfolgter Sinnloſigkeit des erſten, auf Herzog Albrecht allein. Von dieſem fiel es nothwendiger Weiſe deſſen älteſtem Sohne Wilhelm VI. um ſo mehr zu, als deſſen jüngerer Bruder Johann den geiſtlichen Stand ergriff. Wilhelm VI. hinterließ eine einzige Erbtochter Jacobäa, welcher ihres Vaters jüngerer Bruder Johann durch ſeine zu ſpäte Verlaſſung des geiſtlichen Standes an ihrem natürlichen ſchon auf ſie verfallenen Erbrecht eben ſo wenig ſchaden, als ſein eignes blos vermeintes einem anverwandten baieriſchen Fürſten (S. 369) (im Falle auch, daß ein ſolches Vermächtniß wirklich durch eine ächte Urkunde erwieſen würde) übertragen konnte. Da nun Jacobäa, verſchiedener Fälle wegen, die uns hier gar nicht berühren, unbeerbt ſtarb (ſo wie die Margareth Maultaſch) ſo fiel ihr Erbrecht natürlicher Weiſe den Kindern von ihres Vaters Schweſter Margareth zu. Daß ihr aber von einem Sohne derſelben (der mit der Jacobäa Geſchwiſterkind war) nämlich dem Herzog Philipp von Burgund der Beſitz

---

(e) Kerroux &c. Abregé de l'Hiſtoire de la Hollande &c. à Leide in 8. 1778.

ſitz ihrer Länder noch bey Lebzeiten abgedrungen worden, iſt zwar eine in ſich ungerechte, doch für das weibliche Erbrecht blos zufällige Handlung; und ſo fielen auch dieſe Provinzen durch das nämliche weibliche Erbrecht von Burgund an Oeſterreich. Man halte nur hiebey die Niederländiſche Geſchichte dieſer Zeiten zu Rathe, wie wenig Recht und Zuſpruch die Niederländiſchen Stände dem Maximilian ſelbſt, und wie gar nichts ſie ſeinen öſterreichiſchen Agnaten würden zugeſtanden haben, wenn er nicht durch ihre Erbfürſtinn, und ſeine Gemahlinn Maria eine rechtmäßige Nachkommenſchaft und natürliche Erbfürſten der niederländiſchen Provinzen erworben hätte: Sollten denn die **baieriſchen Stände** allein, **heilige, unverletzliche Hausrechte**, und z. B. die von **Niederland, Brandenburg, Tirol**, und **Görz** gar keine haben oder behaupten dörfen? — und dennoch ſind förmliche Huldigungsbriefe von 40. Brandenburgiſchen Städten dem Luxemburgiſchen Hauſe gleich nach dem Ankauf der Markgrafſchaft ausgeſtellt, die tiroliſche Abtrettungs-Urkunde von 14. und die Görziſche Widerrufung des Vermächtnißes auf Baiern, und erneuerte Erbfalls-Verſchreibung für Oeſterreich von 23. Landherrn mitbeſiegelt worden. Wir ſchließen hier die Epoche des Kaiſer Ludewigs aus Baiern und ſeiner Erwerbungen, und ohne uns auf die ſchon längſt widerlegte alte und neuere Baieriſche Zuſprüche überhaupt an die Oe. Erblande (die Abreißung vom ſogenannten baieriſchen Mutter-

lande ungerechnet) aufs neue einzulaſſen, wollen wir nur einige Angaben theils von unſerm Geſchichtſchreiber, theils von dem Freyherrn von Kreitmayer in ſeinem allgemeinen und baieriſchen Staatsrechte über die beſondern Oe. Provinzen **Ober-Oeſterreich**, **Görz**, **Burgau**, und **Tirol** nochmals, aus Urkunden zu berichtigen ſuchen.

Land ob der Enns.

Von **Ober-Oeſterreich** ſagt der baieriſche Geſchichtſchreiber im 2. Band, 4. Th. S. 115. daß der R. König Rudolph dem Otto erſtgebohrnen Sohn Heinrichs eine ſeiner Töchter Katharina zur Gemahlinn und das Land ob der Enns zum Heyrathsgut mitgab, und ihm daſſelbe aber bald darauf wieder abnahm. Freyherr von Kreitmayr meldet im 3. Th. §. 151. S. 118. das nämliche, nur mit dem Beyſatz: daß Rudolph doch Scharding, Ried und Freyſtatt dagegen hingab. Nun iſt aber Beydes nach Urkunden ganz irrig. Rudolph beſtimmte ſeiner Tochter zum Heyrathgut $\frac{m}{40}$. Mark Silber, und gab weder das Land ob der Enns ſtatt deſſelben hin, noch ſetzte er es dafür dem Herzog Heinrich zur Pfandſchaft ein: Denn da über die wirklich erfolgte Entrichtung dieſes Heyrathguts nicht nur Herzog Heinrich für ſeinen Sohn Otto im Jahre 1286. (Sieh: Anhang Lit. D.) (Dat apud Landshut in vigilia beati Egidii Abbatis) eine förmliche Quittung abgegeben hatte,

als

als auch nach mehrern Jahren vom Herzog Otto ſelbſt, über einige dieſes Heyrathguts und deſſen Zuſätze halben, wie die Urkunde ſagt, mit dem Herzog Albrecht von Oeſterreich entſtandene Irrungen ein Richtungsbrief (Sieh: Anhang Lit. E.) (geb. Pazzowe Phincztag nach dem weizen Suntage) ausgeſtellet worden iſt, und in beyden Urkunden nicht die mindeſte Meldung vom Land ob der Enns vorkömmt, ſo fällt ſowohl die Hingabe des Landes ſtatt des Heyrathguts, als das Pfandſchaftrecht dafür von ſich ſelbſt weg; wie dieſes in des Adrian Rauchs Oeſterreichiſchen Geſchichte drittem Theile Seite 542. ꝛc. bemerket und erwieſen wird. Eben ſo iſt die für daſſelbe Land von beyden baieriſchen Schriftſtellern angegebene Zurückſtellung von Scharding, Ried ꝛc. an Baiern erſt im Jahre 1369. kraft des damals geſchloſſenen Hauptvertrags wegen Tirol wirklich erfolget. In dieſen Zeitpunkt hätten alſo beyde Herrn Verfaſſer der baieriſchen Geſchichte und des Staatsrechts die Zurückſtellung von Scharding ſetzen ſollen, wenn ſie nur den erwähnten Vertrag bey Falkenſtein oder Lunig (f) hätten leſen wollen.

Görz.

Die Zeitfolge führet uns nun auf die, nach der Sprache unſers Geſchichtſchreibers (S. XVII. im

(f) Falkenſtein T. III. p. 348. Lunig C. G. D. T. II. p. 791.

im Anhange) dem Hauſe Baiern in Ludewigs Enkel Johann zugeſicherte Erwerbung von Görz. Allhier aber haben wir die Hauptſache mit dem erſt vorher angezogenen Freyherrn von Kreitmayr (g) weil auch unſer Autor ſich auf ihn bezieht, auszumachen. Dieſer für ſein Land nur zu glaubwürdige Schriftſteller erzählet den Hergang wegen Görz mit folgenden Worten: „Herzog Johann „in Baiern hatte eine gebohrne Gräfinn von Görz „Namens Katharina zur Ehe, welcher von ihren „zwey Brüdern die Miterbſchaft in der Graf„ſchaft zwar ſtrittig gemacht, aber durch das „Laudum von An. 1391. mit einem Drittel zu„geſprochen wurde. Ann. ſeq. vergliche man ſich, „daß beeden Grafen Heinrich und Meinhard, „auch ihren männlichen Erben die ganze Graf„ſchaft unvertheilt verbleiben, dem Herzog von „Bayern aber nicht nur hunderttauſend Gulden „bezahlt werden, ſondern auch auf Abſterben der „Gräflich-männlichen Deſcendenz die ganze „Grafſchaft erblich zufallen ſolle. Herzog Al„brecht von Oeſterreich verreverſirte ſich auch An. „1397. daß er nach dem Land zu Görz und all „andern Herrſchaften, die der von Görz dem „Herzog Johann vermacht hat, nicht ſtellen noch „trachten wolle. Dem ungeacht nahm Kaiſer

„Max-

(g) Allgemeines deutſches und baieriſches Staatsrecht. 3. Th. §. 152. S. 321.

„ Maxmilian I. nach Abſterben des letzten Grafen
„ von Görz im Jahr 1501. Poſſeſſion von der
„ Grafſchaft.“

Nun wollen wir hingegen den ganzen wahren Hergang dieſer Sache blos aus Urkunden anführen.

Graf Meinhard von Görz, Vater der an den Herzog Johann in Bayern ſchon verehelichten Gräfinn Katharina, und zwey noch minderjähriger Söhne Heinrich und Johann Meinhard, befand ſich im Februar des Jahrs 1385. in ſo mißlichen Geſundheits Umſtänden, daß ihm, auf ſeine Bitte, der R. König Wenczlaw (Kraft vorhandener Urkunde Geb. Prag an ſant Peterstag Stulfeyr 1385.) **durch Krankheit ſeines Leibs willen** die Reichsbelehnung von ſeinem eigens dahin geſandten Diener Wilhelm Frawnhofer ertheilen ließ.

Vermög Urkunde (geb. Hewnfels an ſ. Johanns Tag ante portam latinam des nämlichen Jahrs) erwählte dieſer Graf Meinhard zu rechten Gerhaben ſeiner lieben Söhne, und darnach anderer ſeiner Kinder, des erſten Johannſen Biſchoffen zu Gurk, und Graf Friederichen von Ortenburg mit Rath und Beyzug mehrerer benannter Görziſcher Landleute.

Bis auf den Monath July dieſes Jahrs 1385. muſte der Todfall des Graf Meinhards ſchon erfolgt ſeyn, und der Herzog Johann von Baiern im Namen ſeiner Gemahlinn Katharina alſogleich Anſpruch auf die Görziſche Länder gemacht haben,

weil er ſich vom R. König Wenczlaw einen eventuellen Lehenbrief vom 13. July dieſes Jahrs zu erwerben wuſte.

Unbegreiflich iſt es immerhin, wie wider die allgemeine damalige Fürſtenrechte und Gewohnheiten von Deutſchland eine ausgeheyrathete Tochter, da doch ihr Vater zwey junge Grafen als natürliche Lehens- und Notherben hinterließ, auf den dritten Theil der lehenbaren Beſitzungen, nämlich einer Reichspfalz- und Grafſchaft, Anſpruch machen konnte. Wenn man Vermuthungen in ſolchen Fällen wagen darf, ſo würden wir etwa eine aus Vorliebe des Vaters für ſeine ältere Tochter von ihm erklärte letzte Willensmeynung, für die Veranlaſſung dieſes allezeit unnatürlichen Anſpruchs angeben.

Herzog Johann von Baiern forderte hiemit im Namen ſeiner Gemahlinn Katharina von Görz den ihr, wie er glaubte, zugefallnen Erbſchaftstheil an allen hinterlaſſnen Ländern und Gütern ihres Vaters von dem Biſchoff Johann von Gurk als Gerhaben beyder minderjährigen Grafen wirklich ab. Es kam zu einer Theidigung und Richtung, welche von den erwählten Mittelsmännern, den Herzogen Albrecht von Oeſterreich und Stephan von Baiern zu Salzburg am Allerheiligen Tag noch im nämlichen Jahre 1385. dahin vermittelt worden, daß die ganze väterliche Verlaſſenſchaft in drey Theile getheilt, einer dem Herzog Johann, und zwey dem Gerhaben der jungen Grafen von Görz, oder durch Vergleich oder das Loos zufal-

len,

ken, beyden Theilen aber eine Friſt von vier Wochen gegeben werden ſoll, ſich dafür oder dawider zu erklären. Daß aber dieſe Richtung binnen der erſterwähnten Zeitfriſt von beyden Theilen wirklich angenommen worden, erhellet klar, weil bis auf das Jahr 1392. und hiemit durch ſieben Jahre, keine diplomatiſche Spur von einer weitern Verhandlung hierüber vorfällt.

Eine andere Frage dörfte indeſſen zu erläutern ſeyn: warum nämlich bey den bisher erwähnten Görziſchen Hausangelegenheiten von dem zweyten durch den Vater ernennten Vormund oder Gerhaben, dem Grafen Friedrich von Ortenburg keine Meldung geſchieht? — Wir glauben dieſe Frage durch eine aus zwey Urkunden vom December des Jahrs 1389. gezogene Folgerung beantworten zu können. Kraft dieſer Briefe hatten beyde Häuſer Görz und Ortenburg gegeneinander ſelbſt Stözze, **Zuſpruch und Vorderungen**, welche durch einige von dem nämlichen Herzog Albrecht von Oeſterreich angeordnete Spruchleute berichtiget worden ſind. Der Graf von Ortenburg als Parthey, entſagte dahero oder ſelbſt, oder ward durch den Biſchoff von Gurk, und die Görziſchen Räthe und Landherrn der Mitvormundſchaft entlaſſen.

Bisher erblickten wir den Herzog Albrecht von Oeſterreich nur als manchmal erbethenen Mittelsmann in den Görziſchen Angelegenheiten. Im Jahr 1391. aber errichtete der Gerhab Biſchoff Johann mit ihm ein beſonderes Freundſchaftbündniß, über-

gab

gab ihm den ältern Grafen Heinrich in ſein Haus gen Wien, und behielt den jüngern Johann Meinhard bey ſich. Von dieſer Zeit an wurden alle Geſchäfte beyder Grafen mit gemeinſchäftlichem Rath des Herzog Albrechts verhandelt, wie einige vorhandene Urkunden bezeugen.

Im folgenden Jahre 1392. endlich (Sieh Anhang Lit. F.) erbath ſich Biſchoff Johann von Herzog Albrecht — „ daz er ſich der Gerhabſchafft „ vnnſerr egenannten herren von Görcz, die vns „ vnuermugenlich iſt, auz zerrichten, bede durch „ gott vnd die angeborne freuntſchafft, ſo im „ die egenanten vnſer herren von Görcz ſind geſchaffen, vnd auch durch fride, gemach, vnd „ frumen derſelben vnſerr herren, vnd zu verkömende ir verderblich ſcheden, von ſeinen gnaden „ mit ſampt vns annemen geruchte — Herzog Albrecht unterzog hiemit ſich nicht nur allein der Mitgerhabſchafft, ſondern übernahm auch die dem Biſchoff als Gerhab unmögliche Summa von $\frac{m}{100}$ fl. Unger und Ducaten an die Herzoge Stephan, Friedrich und Johann von Baiern zu entrichten, weil indeſſen der Gerhab gemäß des Laudi vom 1. Nov. 1385. das der Herzoginn Katharina Gemahl und Erben zugeſprochene Erbsdrittheil an Ländern den Herzogen in Baiern abgekauft hatte. Beyde im Originali vorhandene Verſchreibungen des oftерwähnten Biſchoff Johann als Gerhaben, ſowohl über die Uebertragung der Mitgerhabſchaft, als Schadloshaltung der übernommenen $\frac{m}{100.}$ fl. auf

den

den Herzog Albrecht ſind zu Salzburg an einem Tage, nämlich ſ. Marien Magdalenen im Jahr 1392. ausgeſtellet worden.

Nur zwey Tage darauf, nämlich an ſant Jacobs Abend des heiligen Zwölfbothen, und am nämlichen Orte (Salzburg) fertigte man baieriſcher Seits folgende vier Urkunden aus.

a.) Verſchreibung von den baieriſchen Herzogen Stephan, Friedrich und Johann auf die Grafen Heinrich und Johann Meinhard von Görz, daß ſie, (die baieriſchen Herzoge) dieſen dritten Erbſchafttheil dem Römiſchen König aufgeben, und erwirken wollen, daß er in ihre (der Grafen von Görz) Hände geliehen werde.

b.) Verſchreibung von den nämlichen baieriſchen Herzogen auf beyde Grafen von Görz, — **daß ſie die Lieb und Freundſchaft angeſehen, die beyde Brüder von Görz ihnen erzeigt haben, mit dem gemecht So ſi vns ir erben gemacht habent aller irer herrſcheſſt Land vnd Leut, die ſie hinder in lazzent** — und vermachen den Grafen von Görz dagegen, im Falle, daß ſie drey Herzogen unbeerbt abgiengen, das Kaufgeld der $\frac{m}{100}$ Goldgulden zurück mit Unterpfändung aller ihrer Länder und Beſitzungen.

c.) Verſchreibung von den nämlichen drey Herzogen, und des Herzog Johannes Sohn Erneſt, daß ſie auch von des letztern Schweſter Offmeyn (Euphemia) Gemahlinn des R. Königs Wenczlaws

laws einen Verzichtbrief über ihre allenfällige Anſprüche von dieſem verkauften Erbſchafttheil ihrer Mutter Katharina herrührend erwirken wollen.

d.) Verzichtbrief von der Römiſchen und Böheim. Königinn Offmeyn über alle ihre von der verkauften Görziſchen Erbſchaft herrührende Forderungen.

Man vergönne uns hier eine kleine Ausſchweifung.

Faſt alle Geſchichtſchreiber und Geſchlechtforſcher dieſer Zeiten nennen die Gemahlinn des ſogenannten faulen Wenzels *Sophia*; Andere aber, und wenn wir uns nicht irren, die römiſchen Heiligſprecher des Johann von Nepomuk, als ihres angegebenen Beichtvaters nennen ſie Johanna; Wer nun von allen am meiſten Recht habe; der den Wenzel faul und einen Tyrannen, der ſeine Gemahlinn Sophia, oder der ſie Johanna nennt, wird der berühmte böheimiſche Geſchichtſchreiber Pelzl ſeiner Zeit entwickeln.

Im folgenden Jahre 1393. zu Landshut am Montag in den Oſterfeyertagen ſtellten die oftерwähnten Herzoge Stephan, Friedrich und Johann von Baiern, kraft des letzten in der Görziſchen Angelegenheit vom Burggraf Friedrich zu Nürnberg gemachten Spruchs einen ſogenannten Tödbrief

brief jener erſten im Jahre 1385. am Allerheiligen Tag erlaſſnen Spruchbriefe der Herzoge Albrecht von Oeſterreich und Stephan von Baiern aus.

Endlich aber beſchloß dieſes Görziſche Geſchäft der nun volljährig gewordene Graf Heinrich von Görz im Jahr 1394. (Sieh Anhang Lit. G.) am Eritag nach ſ. Ulrichs Tag, mit einer dem Herzog Albrecht von Oeſterreich für ſich und ſeinen noch minderjährigen Bruder Johann Meinhard abgegebenen und von 23. Görziſchen Landherren mitbeſiegelten Erbfalls-Verſchreibung, wo er im Eingange von den mit Baiern vorgegangenen Handlungen folgendes ſpricht: — „ Wir Heinrich — — be-
„ kennen — Wie das iſt, daz als wir vernomen
„ haben, vor ettlichen Zeiten, do wir dennoch vn-
„ ſere volle Jar nicht hetten, von vnſerm Gerha-
„ ben in vnſerm vnd vnſers Bruders Namen ein
„ gemechtnuſſ getan ſey, vmb vnſere Land und
„ herrſchefſte in geſchichte, ob wir bede ane leibes-
„ erben abgiengen, ze geuallen auf die hochgeborn
„ Fürſten vnſer lieben Sweger die Herczogen von
„ Baiern vnd daz auch vber daſſelb gemechte brief
„ geben ſein, mit vnſern Dienſtmannen Reten vnd
„ lieben getrewn bedacht, daz das Land ze Bayrn
„ zu ſchirme vnſerr Land vnd herrſchefſte nicht iſt
„ gelegen, dauon vnd auch wan daſſelb gemecht
„ vnd die brief vnd Inſiegel damit das verſchri-
„ ben vnd beſigelt iſt, ane vnſer vnd vnſerr Rete
„ wiſſen, willen vnd rat ſind beſchehen vnd gema-

 „chet,

„ chet, vnd auch an der beſtetigung, die zu ſoli„chen ſachen gehöret, nicht darczu komen iſt, So „bekennen vnd offen wir wiſſentleich daz das ge„mecht dhain krafft nicht gehebt hat, noch haben „ſol“ — und ſodann ein gegenſeitiges Erbvermächtniß eingeht, daß beym Abgang des görziſchen Mannsſtammes alle deſſen Beſitzungen an Oeſterreich; beym Abgang aber des Oeſterreichiſchen Mannsſtammes von deſſelben Beſitzungen, Krain, Iſterreich und Metlick an Görz fallen ſollen. —

— Und dieſes gegenſeitige Erbvermächtniß zwiſchen Oeſterreich und Görz iſt hinnach im Jahr 1436. mit Herzog Friedrich und im Jahr 1462. mit Herzog Siegmund erneuert, und beſtättiget worden.

Die von dem Freyherrn von Kreitmayr angegebne Verreverſirung des Herzog Albrechts von Oeſterreich vom Jahre 1397. iſt uns (die Unwahrſcheinlichkeit derſelben nach dem bisher urkundlich erwieſenen Hergang des Geſchäftes ſelbſt ungerechnet) um ſo mehr ganz unbekannt, weil dieſer nämliche Herzog Albrecht ſchon im Jahre 1395. an ſant Johannes Enthauptungstag (wie aus ſeinem Teſtament und andern Urkunden erwieſen werden kann) mit Tod abgieng. Wir erſuchen daher den Freyherrn von Kreitmayr, uns dieſen Revers, falls auch im Datum ein Irrthum vorgegangen ſeyn ſollte, in einer ächten Urkunde bekannt zu machen.

Nun glauben wir, hinlänglich erwieſen zu haben, mit was für einem Rechte **Kaiſer Maxmilian der erſte** (Kreitmayrs Staatsrecht S. 323) **nach Abſterben des letzten Grafen von Görz im Jahr** 1501. (ſoll heißen 1500.) **Poſſeſſion von der Grafſchaft nahm.**

Wir kehren nunmehr zu unſerm baieriſchen Geſchichtſchreiber zurück, und ohne uns in eine Berichtigung ſeiner Angaben (S. 344. 2. Band 5. Theils) einzulaſſen, weil ſie ohnehin durch den bisher erzählten urkundlichen Hergang über den baieriſchen Zuſpruch an Görz hinlänglich widerlegt ſind, können wir das unpartheyiſche Urtheil aller unbefangenen Geſchicht- und Staatslehrer hierüber ohne Sorge abwarten.

Burgau.

Eben ſo wenig gegründet iſt ſowohl unſers Schriftſtellers als des Freyherrn von Kreitmayr Angabe über die baieriſche Erwerbung von der Markgrafſchaft Burgau. Der erſte ſagt (S. 427-428.) Daß Herzog Georg dieſelbe vom Stift Augsburg, dem ſie von Herzog Siegmund verpfändet worden, an ſich gebracht, und um ſich in keinen Krieg einzulaſſen, (beſonders des Schwäbiſchen Bunds halben) im Jahr 1489. dem Erz-

hauſe das Wiederlöſungsrecht eingeraumt habe. Der zweyte aber ſpricht nur (S. 319.) von dem dem Haus Oeſterreich in dem nämlichen Jahre eingeraumten Jus reluitionis. Der wahre urkundliche Hergang der Sache iſt hingegen dieſer. Herzog Siegmund von Oeſterreich, ein unwirthſchaftlicher und ſchwacher Regent verpfändete oder verkaufte auf ewigen Wiederkauf, (was in der Wirkung einerley iſt) ſchon im Jahre 1470. mit nachgefolgter Einwilligung des Röm. Kaiſer Friederichs vom Jahre 1471. die Markgrafſchaft Burgau dem Hochſtift Augſpurg. Weil ihm aber die Geldſumme, die er dafür erhielt, nicht hinlänglich ſchien, erhandelte er von dem reichen Herzog Georg in Baiern eine weit größere, bezahlte das Hochſtift, und verkaufte, oder verpfändete demſelben Herzog dafür die nämliche Markgrafſchaft; erhielt aber von ihm einen förmlich ausgefertigten Revers, oder Gegenbrief (dem auch der Kaufbrief ſelbſt eingeſchaltet iſt) vom Jahre 1486. (Sieh Anhang Lit. H.) zu Hall im Innthal am Eritag vor Andreas, um einen ewigen jährlichen Wiederkauf.

Unrichtig in allem ſind dahero die Angaben beyder obangeführter baieriſchen Schriftſteller, und nur das Jahr 1489. allein läßt ſich als in etwas gültig betrachten, dadurch, weil doch in einem vom Röm. König Maxmilian zwiſchen ſeinem Vater, einigen Kurfürſten, Fürſten, und dem Schwäbiſchen Bunde einerſeits, dem Herzog Georg aber

an=

andrerſeits, über mehrere Punkten den 10. Junius zu Dünkelſpühel deſſelben Jahrs (h) vermittelten und geſchloſſenen förmlichen Vergleich, auch die Zuſicherung des ſchon drey Jahre vorhero ausdrücklich vorbehaltenen und eingeſtandenen Wiederkaufs um Burgau wiederholet und erneuert worden. Vermög des aus dieſen zwey Urkunden unwiederſprechlich erwachſenen Rechtes löſete Maximilian hinnach Burgau wieder ein, und brachte es an ſein Haus zurück.

Tirol nochmals.

Nun kommen wir, von unſerm baieriſchen Geſchichtſchreiber gezwungen, noch einmal auf Tirol zurück. Dieſer führt zwar ſeinen Gewährsmann, nämlich den gleichfalls baieriſchen Schriftſteller Adlzreitter P. II. I. IX. p. 205. darüber an, und meldet in ſeinem Anhang unter der Aufſchrift: Anwachs des baieriſchen Staats S. XIV. beym Jahr 1487. — daß Herzog Albert IV. bey Gelegenheit ſeiner Vermählung mit Kunigunda (Tochter des K. Friedrich III.) von dem Vetter des Kaiſers dem Erzherzog Siegmund, Grafen zu Tirol, die An-

(h) Dumont Corps. dipl. T. III. P. II. p. 232.

wartſchaft auf die Grafſchaft Tirol (erhalten) und ſelbſt der Sohn des Kaiſers, Maximilian, im Februar zu Frankfurt darauf Verzicht gethan, aber Friedrich III. den Siegmund, dieſes Vermächtniß zu wiederrufen genöthigt (habe). Ueber dieſe Angabe können wir dem baieriſchen Geſchichtſchreiber folgende Erläuterungen, und Berichtigungen obwohl ungebethen mittheilen.

a.) Der eigentliche baieriſche Staatsrechtslehrer Freyherr von Kreitmayr muß ſelbſt dieſe Adelzreiteriſche Angabe für ſehr zweifelhaft angeſehen haben, weil er in ſeinem §. von Tirol nicht die mindeſte Meldung davon macht.

b) Die Oeſterreichiſche und Tiroliſche Staatsgeſchichte hat uns ſchon lange überzeuget, daß Erzherzog Siegmund dieſe Vermählung wider Wiſſen und Willen Kaiſer Friedrichs, als Vaters und Chefs de famille (Man vergebe uns für diesmal den exotiſchen Ausdruck) vermittelt und geſchloſſen habe; ſo daß Maximilian lang und viel ſich bemühen mußte, die Tochter und den Schwiegerſohn mit dem Kaiſer als Vater auszuſöhnen.

c) Es iſt noch die Verweiſungsurkunde des Herzog Albrechts von Baiern für ſeine Gemahlinn Kunegunde, Geb. Innsbruck am 4. Jenner 1487. (Sieh. Anhang Lit. I.) vorhanden, in der die ganze Heyrathsberedung eingeſchaltet und das Heyrathgut in einer ausgewieſenen Summa Gelds nebſt Morgengab und Widerlag beſtimmt wird. Welches

ches Heyrathgut von Herzog Albrecht ſodann auf benannte Oerter und Einkommen nach damaligen Fürſtengebrauch verwieſen wird: Und in dieſer Urkunde kein Wort von Tirol!

d) Wir überlaſſen ſehr gerne den Welt und Menſchenkennern die Beurtheilung der Wahrſcheinlichkeit über: ob wohl der R. König Maximilian, als ungezweifelter einziger Erbe aller Oeſterreichiſchen Länder, ſich dieſer ſeiner mit beſonderer Vorliebe, wie aus ſeiner ganzen Geſchichte bekannt iſt, begünſtigten Grafſchaft Tirol, wider alle ſchon feſtgeſetzte und anerkannte Grundſätze ſeines Hauſes zu Gunſten eines angeheyratheten fremden Fürſten freywillig habe entſchlagen wollen?

e) Uebrigens kömmt es auch allhier darauf an, daß dieſer im **Februar** zu **Frankfurt** von Maximilian ausgefertigte Verzichtbrief aus den baieriſchen Archiven ſeiner bisherigen Dunkelheit entzogen und der wißbegierigen Urkundenſucht unſers Zeitalters vorgewieſen werde.

Kaum verlohnt es ſich der Mühe, nach ſo vielen erwieſenen Unrichtigkeiten des Verfaſſers in wichtigern Punkten, noch einige kleinere unter der großen Menge derſelben auszuheben, und zu rügen. Wer hat jemals —

a) Karl **Metellus**, ſtatt **Martellus**; Biſchöffe von **Veſpri** und **Konad**, ſtatt **Veſprim** und **Chanad**; **Herzog**, ſtatt **Waiwod** in Siebenbürgen; Grafen **Truheting** und **Hehenloh**, S. 146. 150. 372.

 ſtatt

ſtatt Truhendingen und Hohenlohe; Herzog Baruſim, ſtatt Barnim von Pommern; Franco von Borſalia, ſtatt Franz von Borſelen; außer unſern Verfaſſer geſchrieben?

S. 106. in der Note. b) Wer hat in unſern neuern diplomatiſchen Zeiten die Gemahlinn des Graf Meinhards von Tirol und Görz Agnes genannt, und durch ſie, als eine Schweſter des unglücklichen Friedrichs von Baaden, ihrer an Herzog Albrecht I. von Oeſterreich vermählten älteſten Tochter Eliſabeth einen Anſpruch an die dem Reiche heimgefallene Länder, Oeſterreich, Steyrmark, Kärnthen und Krain beygelegt? Iſt es nicht ſchon lange urkundlich erwieſen, und führt nicht unſer Verfaſſer ſelbſt in ſeiner zweyten Stammtafel zum vierten Theil die Eliſabeth als Tochter Othons des erlauchten Pfalzgrafens am Rhein, und Herzogs in Baiern und als Gemahlinn des Graf Meinhards von Tirol und Görz an? Und hat dieſe Fürſtinn, als Wittib des R. König Conrad, und Mutter des unglücklichen Conradins von ihrer erſten Ehe, nicht in einer durch ihren erſten Eheherrn ihr in Oberinnthal verſchriebenen alt hohenſtauſiſchen Herrſchaft St. Petersberg, dieſem ihren unglücklichen Sohne, zum ewigen Gedächtniß, eine Abbtey Ciſterzienſer Ordens zu Stams genannt, mit Vorwiſſen und Mitwirken ihres zweyten Gemahls Meinhards erbauet und geſtiftet?

c) Ob

c) Ob der R. König Rudolph den Burggraf Friedrich von Nürnberg mit der Erbbelehnung des Burggrafthums Nürnberg beſchenket; (aber auch hier ſetzt unſer Verfaſſer ſelbſt wieder hinzu, daß ſein Haus durch die Gnade der Kaiſer daſſelbe bereits ſeit 80 Jahren beſeſſen hatte) ob Rudolph damit die noch übrigen Ländereyen des Herzogthums Franken verknüpft; und erwähnten Friedrich unter die Zahl der Reichsfürſten (erſt damals?) verſetzt habe? mag der Verfaſſer mit den Brandenburgiſchen Geſchicht- und Staatslehrern, beſonders mit Oettern ausmachen! S. 107. in der Note.

d) Eben ſo mögen die Reichsſtädte **Nürnberg** und **Nördlingen** ſelbſt zuſehen, wie ſie mit dem Verfaſſer, wegen des baieriſchen Anſpruchs an ſie, zurechte kommen können. Wegen **Regenſpurg** und **Donauwerth** iſt die Sache ohnehin zu bekannt, als daß ſie einer Erwähnung bedürfte. S. 96.

e) Warum geſteht denn der Verfaſſer der baieriſchen Geſchichte erſt im zweyten Theile S. 98. ſelbſt ein, was wir im vorhergehenden Abſchnitte, aus Urkunden meiſtens wider ihn erweiſen mußten, nämlich: daß **die Fürſten anfangs wirklich und lange nur bloße Statthalter der Kaiſer waren** — ?

f) Den von der bekannten Schlacht bey Mühldorf zwiſchen Ludwig und Friedrich, von unſerm Verfaſſer gewagten Ausdruck: — **nie ſind zwey Heere mit einem angeerbtern und unverſöhnli-** S. 178.

lichern National-Haße wiedereinander entflammt geweſen — ſoll er bey beyden Nationen verantworten! Ja, wenn es damals bey beyden Nationen ſolche Geſchichtſchreiber für die Jugend und das Volk gegeben hätte, wäre es doch wahrſcheinlich geweſen! — die Moraliſche Seite dieſer Angabe verdienet Abſcheu, nicht Critik.

S. 200. g) Bey der mündlichen Unterredung, die Ludwig und Friedrich zu Innſpruck im Jahre 1337. (Einen Druckfehler wollen wir dem Verfaſſer hier hingehen laſſen, denn K. Friedrich ſtarb im Jahr 1330.) gehalten haben ſollen, hat der Verfaſſer zwar einen Gewährsmann, nämlich den Mönch Heinrich von Rebdorf. Wir aber können nicht einmal dieſem einen Glauben beymeſſen, weil es in der Tiroliſchen Geſchichte erwieſen werden kann, daß Friedrich der Schöne nie einen Fuß in dieſes Land geſetzt hat.

S. 206. h) Aber doch einmal, wenigſtens der Seltenheit halben, wollen wir dem Verfaſſer eine ſehr wahre Stelle nachſchreiben und beloben — daß eine große Anzahl baieriſcher Dynaſten und Fürſten (wie z. B. die Erz- und Biſchöffe von Salzburg, Regenſpurg, Freiſing ꝛc. Die Grafen von Andechs, Hall, und Hirſchberg ꝛc.) Zeitverwandte Otto des größern, und in vielem Betracht ſeine Mitregenten waren — Uebrigens mag er ſelbſt dieſe Angabe mit ſeiner ſo frühen baieriſchen Landeshoheit zu vereinigen ſuchen.

i) Soll

i) Soll der böhmiſche König Ottochar wegen der dem baieriſchen Grafen Albert von Bogen geleiſteten Hülfe, im Jahr 1294. auf dem Reichstag zu Worms ſeines Herzogthums entſetzt, und der Graf von Bogen verwieſen worden ſeyn; Wir aber können all dieſes nicht wohl zuſammen reimen: denn erſtens lebte um erwähntes Jahr kein König Ottokar, ſondern Wenzel II. und 2tens daß ein König von Böheim, dieſes oder eines andern Namens, auf einem Reichstag zu Worms, wegen der einem baieriſchen Grafen geleiſteten Hülf, ſeines Herzogthums ſollte entſetzt worden ſeyn, mag unſer baieriſcher Geſchichtſchreiber, wenn wir ihm auch einen Anachroniſmum von 100 Jahren ſchenken, mit dem Böheimiſchen Geſchichtſchreiber Pelzl ausmachen. S. 213.

k) Ob Otto der Erlauchte im Jahr 1251. für ſich und ſeine Söhne **Schutzherr** der Kirche von **Bamberg** geworden ſey? wird den Diplomatikern dieſes Hochſtifts ſelbſt zur Berichtigung überlaſſen. S. 254.

l) Daß der baieriſche Kaiſer Ludwig die Freundſchaft der Oeſterreichiſchen Prinzen, durch die Belehnung, die er ihnen über die Reichsſtädte **Villingen, Neuburg, Breiſach** und **Rheinfelden** ertheilte, erkaufet habe, wollen wir in der Hauptſache dem Verfaſſer zugeben: aber eine diplomatiſche Berichtigung müſſen wir ihm darüber zukommen laſſen, weil, wie es ſcheint, die Diplomatik eben nicht des Verfaſſers Stärke iſt. Zum voraus S. 286.

bleibt

bleibt die Stadt **Villingen** ganz weg, denn die Herzogen von Oeſterreich hatten ſie ſchon im Jahre 1326. den Grafen Johann und Götz von Fürſtenberg zu Enſisheim am ſ. Andreas Tag abgekauft: dafür aber wollen wir nach Urkünden die geweſte Reichsſtadt **Schafhauſen** unterſtellen, welche ſamt den drey vorhergenannten Städten, den Herzogen von Oeſterreich, von K. Ludwig für 20000 **Mark Silber um ihrer Dienſte willen**, im Jahr 1330. zu München am Creutzerfindungs-Tag **verpfändet**, aber nicht zu Lehen verliehen worden ſind.

S. 367. m) Unbegreiflich iſt es, wie ein unter dem Namen der Academie der Wiſſenſchaften für die Jugend und das Volk hervortretender Geſchichtſchreiber, jenes in den Staatsſchriften der baieriſchen Succeſſion ſchon ausgemärzte diplomatiſche Mährchen von der Verzicht des Herzog Albrechts V. von Oeſterreich (unter dem Genuß des H. Abendmahls und nach empfangenen Stück Geldes wegen der Pfandſchaft Milberſtadt oder Nüwenſtadt) als eine unzweifelbare Sache wieder aufwärmen konnte!

S. 90. n) Weil doch unſer Verfaſſer überhaupt ſo
391. wenig nach der diplomatiſchen, das iſt, nach der einzigen unerſchütterlichen Grundfeſte der hiſtoriſchen Wahrheit ſich zu richten ſcheint, müſſen wir ihm, zwar nur in einer Kleinigkeit, die aber doch ſein eignes baieriſches Haus betrift, worüber er beſſer, als wir, bewandert ſeyn könnte und ſollte, widerſprechen, und eine urkundliche Berichtigung mitthei-

len. Die nach unſerm Verfaſſer nur beſchloſſne Acht wieder Herzog Ludwig aus Baiern, und zwar wegen beſonderer, zum Theil grauſamer, zum Theil lächerlicher Vergehungen deſſelben, wie aus der im Auszuge ihrer Weitläuftigkeit halben beygelegten Urkunde vom Jahr 1434. (Sieh. Anhang Lit. K.) erhellet, iſt von dem Röm. Kaiſer Siegmund wirklich ausgeſprochen und verhänget worden.

o) Wie der Erzherzog Maximilian von Oeſterreich den vom Herzog Ludwig in Baiern zur Herſtellung der allgemeinen Ruhe, mit ſeinen Bundsgenoſſen, im Jahr 1463. zu Waſſerburg im Februar angeſetzten Tag perſönlich habe beſuchen können, können wir abermals nicht begreifen; Maximilian ward gebohren am 22ten Merz 1459. und müſte hiemit als ein Prinz von 4. Jahren einer politiſch-juridiſchen Zuſammenkunft beygewohnt haben. Sollten wir aber dem Verfaſſer hier abermals einen Druckfehler in der Jahrzahl vergeben, ſo können wir ihm nicht verhalten, daß keine Rechnung, am wenigſten die Zeitrechnung, Fehler in Ziffern zuläßt. S. 423.

p) Höchſt verworren und unrichtig fällt die Einmiſchung der Geſchichte von benachbarten oder fremden Nationen bey unſerm Verfaſſer aus; wovon er uns S. 428. und 429. ein überweiſendes Beyſpiel giebt. Er will die Mühe des Herzog Georgs von Baiern anrühmen, die ſich dieſer für das Haus Oeſterreich zur Erwerbung des Königreichs Hungarn

ge-

gegeben haben ſoll; und bringt bey dieſer Gelegenheit die widerſinnigſte Fabeley zum Vorſchein. — Der Pabſt Paul II. habe den König von Böheim Ladislaus V. wegen Begünſtigung der Huſſiten in den Bann gethan — und doch exiſtirte gar kein König Ladislaus noch weniger ein Vter zur ſelben Zeit. Der König Georg (von Podiebrad) war es, den wegen ſeiner Neigung für die Böheimiſchen Utraquiſten oder Calixtiner beſagter Pabſt Paul II. in den Bann gethan hatte — daß der hungariſche König Mathias (Corvinus) ſowohl dieſen König Georg, als ſeinen Nachfolger Uladislaw IV. um das Königreich Böheim bekriegt hat, iſt wahr; daß er es aber erobert, iſt nicht wahr. Daß der R. Kaiſer Friedrich den Böhmen zu Hülfe gezogen, und Mathias auch ihn deßwegen bekriegt hat, iſt ebenfalls nicht wahr. Daß Mathias Böhmen um die vom Kaiſer bedungene $\frac{m}{120.}$ Ducaten zurückgab, iſt abermal nicht wahr. Mathias bekriegte den Kaiſer dreymal; daß erſtemal, um ihn zur Auslieferung der hungariſchen Krone zu nöthigen; dieſer Krieg ward beygelegt im Jahre 1463. das zweyte und drittemal waren es beſondere Zwiſtigkeiten, die theils von hungariſchen, theils von öeſterreichiſchen Landherren erregt und unterhalten wurden. Das zweytemal ſchloß man im Jahr 1471. Friede zwiſchen Hungarn und Oeſterreich, und dem König Mathias verſprachen die geſamten öſterreichiſchen Landſtände, $\frac{m}{100}$ fl. in zwey Friſten zu be-

zahlen

zahlen. Ob dieſe Bezahlung wirklich erfolgt ſey, oder nicht? haben wir keine diplomatiſche Spur. Mathias brach das drittemal los, eroberte im Jahr 1485. Wien und faſt ganz Oeſterreich, und behielt es bis auf ſeinen Tod im Jahr 1490. im Beſitz. Dann erſt gewann Maximilian alles wieder zurück, ſchloß nach einigen kriegeriſchen Unternehmungen mit dem auch zum König in Hungarn gewählten Wladislaw im Jahr 1493. einen ewigen Frieden, und erwirkte ſich förmliche Gewährleiſtungen über die künftige Nachfolge ſeines Hauſes von den Hungariſchen Ständen insgeſammt und beſonders. Maximilian alſo, nicht Georg von Baiern, rückte **perſönlich** nach Hungarn, und eroberte **Stuhlweißenburg** aber nicht **Ofen**. Möglich iſts indeſſen, daß ihn Herzog Georg bey dieſem Feldzug mit einigen Hülfstruppen begleitet hat.

q) Wenn unſer Verfaſſer alle in der Diplomatik wißbegierige Leſer doch näher belehren möchte: S. 91.
was die von mehrern Prinzen eines fürſtlichen Hauſes, im dreyzehenten und vierzehenten Jahrhundert zur Verhinderung, daß große Länder durch wiederholte Theilungen nicht zu ſehr zertrümmert würden, ſehr **weislich unter ſich errichtete ſtillſchweigende Verträge**, für einen Urſprung hatten, von was für einer Bedeutung oder Gewicht ſie waren, woher richtige Spuren davon erhoben werden könnten, u. ſ. w. würde er ſich bey unſerm Zeitalter Ruhm und Verdienſt erwerben!

S. 92. r) Nicht weniger wünſchten wir eine urkundliche Erläuterung und Belegung der Seltenheit halben zu ſehen, daß man in eben dieſen Jahrhunderten den fürſtlichen Stammgütern den Namen Fideikommiß gegeben habe; auch darüber wünſchten wir erſt mehrere diplomatiſche Proben von dieſen Zeiten zu vernehmen, daß die **Todtheilung**, als unnatürlich eine **Ausnahme** blieb, und die **Nutztheilung Regel** war.

S. 117. s) Wie konnte Ludwig der ſtrenge dem R. König Rudolph im Jahr 1281. **ſeine Lande zu Lehen auftragen**, und ſich dieſelbe wieder als Lehen zurückgeben laſſen? Sind nicht beyde Fürſtenthümer Pfalz und Baiern von den Entſtehungszeiten des deutſchen Reiches her wahre fürſtliche Reichslehen geweſen? oder welches von beyden war zu den Zeiten Rudolphs ein Allodium? — Man kann doch nur Allodien zu Lehen erſt auftragen?

S. 119. 120. t) Eben dieſem Ludwig dem ſtrengen und ſeinem Bruder Herzog Heinrich von Niederbaiern giebt unſer Verfaſſer **eine Rede in den Mund**, womit ſie auf dem Reichstag zu Augſpurg Oeſterreich, Steirmark, und Kärnthen ꝛc. zurückgefordert haben ſollen. Er verſchweigt aber, aus welchem gleichzeitigen Schriftſteller dieſe Rede entnommen worden. Wir dörfen alſo an der Zurückforderung ſelbſt, und noch mehr an der Rede wenigſtens zweifeln.

u) Rechnet unſer Verfaſſer, weis Gott! wo- her, oder warum? die Stadt **Freyburg in Ucht- land**, nebſt **Bern**, **Zürch**, und **Solothurn** zu den **Reichsſtädten** — Und dennoch ſtehet ihm ein urkundlicher Beweis platterdings entgegen, kraft deſſen dieſe Stadt ſchon im Jahr 1277. von einer Gräfinn Anna von Kyburg den Söhnen des R. K. Rudolphs verkauft worden iſt. S. 136. in der Note.

x) Wenn wir nicht bey Behandlung der görzi- ſchen Erbſchaft urkundlich und augenſcheinlich er- wieſen hätten, daß der baieriſche Anſpruch auf Görz in ſeinem Urſprung fehlerhaft war, und wenn er es auch nicht geweſen wäre, durch die nachge- folgten diplomatiſchen Vorkehrungen ganz abgethan worden ſey, ſo müßten wir uns bey Gelegenheit des pfalzbaieriſchen Succeſſionkrieges vom Jahr 1504. dieſer Sache von neuem annehmen; ſo aber fällt des Verfaſſers hämiſches Lob, das er bey dieſer Gelegenheit dem R. König Maxmilian zu ertheilen beliebt, und ſeine ohnehin ganz ungegrün- dete Anmerkung über die von den Herzogen von Baiern dabey gewieſene Nachgiebigkeit von ſelbſt hinweg. Nur dieſes wollen wir als Augenzeugen beyfügen, daß der Verfaſſer ſelbſt, um nicht mit vielen Geſchichtſchreibern, wie er ſagt, Maxmilians genommenen Antheil an dieſen Krieg, des **Kaiſers Intereſſe** nennen zu dörfen, ſich perſönlich im Ar- chiv zu Innsbruck umzuſehen eingeladen wird; da wird er finden, daß auf zwey alten Laden, welche die bey dieſer Angelegenheit gewechſelte und gefer- S. 436. 437.

 tigte

tigte Urkunden und Schriften enthalten, die gleichzeitige Innſchrift mit Frakturbuchſtaben geſchrieben ſteht: **Bairiſch Intereſſe.**

z) Nicht nur einmal, ſondern öfters kommen in der Geſchichte unſers Verfaſſers für die Jugend und das Volk Dinge vor, die im **moraliſchen Verſtand** beſonders gerüget zu werden verdienen. Wir nehmen nur zwey Beyſpiele vor uns. Es iſt wenigſtens ſehr unklug von unſerm Verfaſſer gehandelt, daß er überall **Verräther** finden will. So nennet er S. 172. den Graf Ludewig von Oettingen einen **Meyneidigen,** weil ihn die öſterreichiſchen Fürſten durch die Vermählung mit ihrer Schweſter Gutta, (nicht Guda) von der Parthey des K. Ludewigs abgezogen haben ſollten. Wenn das fürſtliche Haus von Oettingen ihm den Ausdruck: **Meyneidig,** vergeben will, haben wir nichts dagegen zu erinnern: nur das müſſen wir anmerken, daß ſchon anfangs dieſes Jahrs 1319. nämlich **Dunderſtag vor Sant Walpurgstag** der nämliche Graf Ludewig von Oettingen dem R. König Friederich und ſeinen Brüdern den Herzogen von Oeſterreich einen Verſicherungsbrief — **wider ſie nicht zu ſeyn** — abgegeben hat. Und in dieſer ganzen Urkunde iſt noch kein Wort von einer **Verſchwägerung** zu finden. Ueberhaupt leſe man nur die ganze Lebensbeſchreibung dieſes in ſo vielem Betracht verehrungswürdigen Kaiſers, ſo wimmelt es nur bey unſerm Verfaſſer von Verräthern und Meyneidigen. Der **dieſem Jahrhundert**

hundert noch eigne gewiß ächte deutſche Geiſt der Redlichkeit muß alſo blos in dem Gehirn unſers Verfaſſers ganz verſchwunden ſeyn! durch ein gleiches, bald dörften wir hinzuſetzen, den damaligen nur italiäniſchen Zeiten eignes Verſchlimmerungsglas ſieht er S. 50. die vom Heinrich von Pappenheim vollſtreckte Beſtrafung des Kaiſermörders Otto von Wittelſpach an, und bedenkt nicht, daß dieſe nach ſeiner Ausſage, **vermuthlich meuchelmörderiſche Art**, nach dem Gebrauch damaliger Zeiten nichts anders als die Vollſtreckung des durch das förmliche Reichsurtheil verhängten, **den weſtphäliſchen Freigerichten** (i) aber überlaßnen Todesurtheil war, welches Konrad von Pappenheim als **Freyſchöpfe** vollziehen mußte. Leicht iſt es, die Worte: **Verräther, Meyneidig, Meuchelmörder**, Jemand anzuhängen, aber in einer **Geſchichte für die Jugend und das Volk**, muß die That erprobt und weltkündig ſeyn, ſonſt iſt es eine gedruckte Verläumdung.

Wie viel hätten wir noch vom ſechzehenten Jahrhundert an bis auf unſere Zeiten zu rügen! allein wir übergehen ganz dieſe neueſte Geſchichte eben deswegen, weil ſie zu neu, und jedem nur in

---

(i) Siehe Möſers Nachrichten hievon in der Berliniſchen Monatsſchrift, November 1786.

etwas bewanderten Geſchichtforſcher ohnehin bekannt genug iſt. Unſer Hauptentzweck in dieſem dritten und vierten Abſchnitte war die Beleuchtung der eigentlich diplomatiſchen Zeiten vom 11. bis zum 16ten Jahrhundert, weil ſie die wichtigſten ſind, am wenigſten noch bearbeitet worden, und unſerm Verfaſſer, leider! im höchſten Grade mislangen. Was nun wir hierüber geleiſtet haben, wollen wir dem Urtheil des diplomatiſchen Genius unſers Jahrhunderts gerne überlaſſen. Zum Beſchluß dieſer unſerer, ſowohl für die Wahrheit und Aufklärung der baieriſchen Geſchichte ſelbſt, als der mitbetreffenden Nationen und Fürſten allein hervorgebrachten Prüfungen, Erläuterungen und urkundlichen Beweiſe, wollen wir noch mit dem ungenannten Verfaſſer der baieriſchen Geſchichte **für die Jugend und das Volk** über dieſen ſeinen Hauptendzweck ein paar Worte im Vertrauen ſprechen.

Betrachten wir zum voraus blos die äußerliche Form Ihrer Geſchichte; ſo iſt ſie ganz zweckwidrig. Was ſoll **die Jugend, und das Volk** mit zwey ſo ſtarken, ſo theuren, mit ſo vielen genealogiſchen Tabellen untermiſchten Bänden anfangen? wer ſoll ſie kaufen? durchleſen? begreifen? behalten? —

Und nun erſt die innere Form derſelben! wo iſt ein zweckmäßiger, leicht zu überſehender Plan? Was hat die **Jugend und das Volk** mit ſo vielen eingemiſchten, der Hauptgeſchichte ganz fremden,

den, und mehr dramatiſch als pragmatiſch dargeſtellten Nebengeſchichten zu thun? Gerne wollten wir Ihnen die Anführung der Gewährsmänner, beſonders der blos einheimiſchen ſchenken; aber dann ſoll man nur allgemein erkannte Wahrheiten ſchreiben; die zweifelhaften Fälle hingegen ganz umgehen, oder wenn ſie doch mit der Landesgeſchichte unmittelbar verbunden ſind, nur als zweifelhaft, aber nie als eine gewiße Sache angeben. Die Jugend und das Volk bedarf einer kurzen aber geſicherten Darſtellung deſſen, was ihr Land, ihre Nation in den verſchiedenen Hauptepochen der allgemeinen Welt — und deutſchen Reichsgeſchichte war, durch was für Abwandlungen beyde zu dem dermaligen politiſchen Daſeyn erwachſen, was ſeine Regenten mittelbar oder unmittelbar dabey gewirket, was unter ihren Regierungen für wichtige Landes- und Stammesangelegenheiten vorgefallen; ohne ſich in Nebenumſtände einzulaſſen, welche die **Jugend und das Volk** doch nie ganz, nie richtig einſehen und beurtheilen kann — noch ſoll. Was nützen beyden die dramatiſchen Schilderungen eines Thaſſilo, Arnulph, Heinrichs des Löwen, der Ottone von Wittelſpach, des R. Kaiſers Ludewig? u. ſ. w. Und endlich wozu die heftigen blos leidenſchaftlichen Ausfälle auf die deutſche Kaiſer, Karl, Otto, Friedrich I. Rudolph I. Albert, Friedrich III. und Maxmilian I.? und meiſtens in Fällen, die eine gründliche, durchgedachte, das ganze Reich, ja Europa ſelbſt umfaſſende

faſſende Geſchicht- und Staatskenntniß erforderten? wozu dies alles für die Jugend und das Volk! Soll man Nationalſtolz gegen benachbarte Nationen, ja! gegen die deutſche Hauptnation ſelbſt im Ganzen genommen nähren und beſtärken?— Nationalhaß gegen dieſe oder jene erwecken, vergrößern, verewigen? und zwar ſo oft durch Unrichtigkeiten, Verdrehungen oder Verunglimpfungen? — Wenn dieß **Geſchichte für die Jugend und das Volk** ſeyn ſoll — ſo wünſchten wir, daß nie eine geſchrieben werden möchte!

A.

1373. An St. Lucien Tage.

(13. Decemb.)

Wir Friderich von gots gnaden Pfalczgraue bey Reyn vnd Herczog in Beyern, Bekennen vnd tun kunt offenlich mit dieſem brieue, Das vns der allirdurchleuchtigiſte furſte vnd Herre her Karl von gots gnaden Romiſcher Keiſer zu allen zeiten merer des Reiches vnd Kunig zu Behem, vnſer lieber gnediger herre, von dem gelde das er vns ſelbir formals gelobet vnd vorheiſſen hat, durch vnſer dinſte willen, beczalet hat vnd gegeben mit gereitem geczalten gelde zu dem erſtem mal Czentuſent guldin vnd dornach Czweinczigtuſent guldin, gute vom golde, vnd ſwer von gewichte Alſo das vns an ſolicher beczalungen wol genuget, Douon mit wolbedachtem mute vnd vnſerr rechter wiſſen ſagen ſprechen vnd loſſen wir der ſelbin Summen geldis dreiſſigtuſent guldin fur vns vnſer erben vnd alle die das anruren mag, den egenanten vnſern herren den Keiſern vnd ſein erben vnd nachkomen kunige zu Behem vnd Marggrauen zu Brandenburg vnd alle die das anruren mag in dheinerweis ewiclichen

gar vnd genczlichen emproſten, quit lozz vnd ledig Mit urkunt dicz briues virſigelt mit vnſerm Inſigel, Geben zu Prage an ſant Lucien Tage nach Criſts geburt dreyczenhundirt Jare dornach in dem dreyvndſibenczigiſten Jaren.

(L.S.)

B.

1339. Sonntag nach dem Oberſten.

(10. Jänner.)

Wir Ludowig von gotes gnaden Romiſcher Keyser cze allen cziten Merer des Richs, Veriehen offenlich mit diſem brief Das gerett vnd getaidingt iſt, in den Bunntnuſſen, als wir vns, vnſer Sun vnd Erben, vnd vnser lib Oheim Albrecht vnd Ott Herczogen cze Oſterrich ir Sun vnd Erben czu einander verbunden vnd verſtricht haben, einander cze helfen, vf Herczog Heinrich von Beyrn, ſin helfer vnd diener, nach der Brief ſag, die wir dar vber vnſern vorgenanten Oeheimen, vnd Graf Vlrich von Pfannenberg und Vlrich von Walſſe die von vnſern vorgenanten Oheimen mit vollem gwalt cze Taidingen czu vns geſant warn, vns herwider geben haben, Alſo was Veſte vnd Land, wir vnd vnser Oheim mit einander abgewunnen, Herczog Heinrich von Beyrn, ſinen helfern vnd dienern, die gelegen ſint hie dirhalb der Salczach vnd des Ins, gegen Obern Baytrn, das die vns, vnſern Sunen vnd Erben beliben ſullen, Vnd was Veſt vnd Lant wir in abgewinnen mit einander enhalb der Salczach vnd des Ins, niderhalb vnd die Salczach in das In get, die ſullen vnſern Oeheimen den Herczogen von Oſterrich, irn Sunen vnd Erben beliben, vnd angehorn, Vnd als oft vns vnſern Sunen vnd Erben, vnser Oheim, ir Sun oder Erben, ein Veſt helfent gewinnen, als oft, ſullen wir vnſer Sun vnd Erben, einander veſt helfen gewinnen, vnſern vorgenanten Oeheimen irn Sūnen vnd Erben, die vnser ieglichem beliben ſol, als

vor

vor geſchriben iſt, Dar vber cze vrchunt geben wir diſen brief uerſigelten mit vnſern keyſerlichen Inſigel der geben iſt cze Nürnberg an Sunntag nach dem Oberiſten, Nach Chriſtes geburd druizehen Hundert iar, darnach in dem Niun vnd drizzigiſtem iar, In dem ffunf vnd czweinczigiſtem iar vnſers Richs vnd in dem Einleften des Keyſertumes.

||

Sigillum avulſum,
& fractum, ſed
ſervatum.

C.

1359. Montag vor Mariæ Geburt.

(2. Septemb.)

Wir Margareth von gots gnaden March Grefinn, ze Brandenburg. Herczoginn, ze Bayrn, vnd Grefinn, ze Tyrol. Allen Chriſtanen Menſchen ewiklich, die diſen brief, iemer geſehent, leſent oder hórent leſen. nu vnd hie-nach vnſern grus. mit erkantnuzze, diſer nachgeſchribner dingen. Elich getat. ewent, weiſe leut, mit briefes Hantveſte. durch das darnach. in chúnftigen zeiten mit krieges anvacht, icht ſtózze, oder irrunge. darin vallen. Darvmb, ſo wizzen alle leut, vnd ſunderlich die, den es ze wizzen durſt geſchicht. Wan fúrſtlicher. wirdikeit wol gezimt. alle zit, darnach ze trachtenn. vnd ze gedenkenn gnediklich, wie alle ir Land vnd leut. bei fride, gemach vnd gnaden, vnd ouch bei allen wirden vnd eren, ewiklich beleiben. als wol nach irem hinſchaidenn von diſer welt. als bei irn lebenden zeiten. Daz ouch wir darvmb, nach angebornem adel. vnſerr fúrſtlichen gútikeit. lauterlich. durch got. von rechter vernúnftiklicher, erchantnuzz wegen durch vnſerr vordern, vnd vnſerr Selen heiles willen. vnd ouch durch ewiges Frides, nutzes vnd gema-

ches

ches willen. aller vnſerr Lannden, vnd Leuten. vnderſten vnd verſehen wellen, miltiklich, ob das geſchehe, des wir gotte nicht getruwen. daz wir, vnd der hochgeporn March Graf Ludwig von Brandenburg. vnſer herczenlieber gemahel. verſuren ane leib erben. die wir mit einander nu haben oder hienach gewunnen. daz denne. von ieman. oder zwiſchen ieman. von deheinerlay invalles. anſprache, oder ſache wegen. icht chrieges, oder mizzehellung, ſtözze oder irrung, anſten. vnd werden, vmb vnſer vatterlich erb. das wir, ob es alſo ze ſchulden kumt, hinder vns lazzen, ſunder, daz alle vnſer lant, vnd leut. wizzen. wer nach vnſern kinden die wir nu haben oder hernach gewinnen. vnſer nechſter erb. vnd ir rechter herre ſei. Da von veriehen vnd bechennen wir offenlich, vnd tun kunt, allermenlichem, mit diſem brief, daz die hochgebornen fürſten. Rudolf. Friderich Albrecht, vnd Leupolt. gebrüder, Herczogen ze Oeſterreich. ze Steyr, vnd ze Kernden, vnſer lieb Oeheim, vnſer nechſten erbornen fründe, vatter mage, geſippe. vnd Libmage ſint. vnd ouch nach vnſern kinden, vnſer nechſten, vnd recht erben. ſint vnd billich ſein ſullen. vor allermenklichem nieman auſgenomen Darumb, durch angeborne freuntſchaft, vnd liebe, die wir von natur, vnd ouch von rechte haben. vnd mit begirlichem willen, iemehr haben ſullen vnd wellen, zu den vorgenanten vnſern lieben Oeheimen den Herczogen von Oeſterreich, künden wir,

mit

mit diſem brief, ewiklich, allen leuten, Daz wir geſunt, leibes vnd mutes, nach guter vorbetrachtung williklich, zu den zeiten, vnd an den Stetten. do, vnd da, wir, es wol, getun mochten. nach Rate. vnſers Rates. mit aller der ordenung, beſcheidenheit vnd chraſt, worten, werchen vnd geberden, die von deheinerlay, Recht, oder gewonheit, deheins weges, dazu gehörent. vnd ſunderlich, nach den freyhaiten, Rechten, vnd gewonheiten. alten, und bewärten. die all vnſer vordern, ietwederr gebiet, Man vnd frowen. vnd ouch wir, von alter gehebt, vnd in ruwiklicher vnd rechter gewer, herbracht. vnd beſezzen haben. in vnſerr Grafſchaft. dem fürſtentum, vnd dem lande ze Tyrol. Daſſelb. vnſer fürſtentum. die Land vnd Grafſcheſte ze Tyrol. vnd ze Görz, vnd ouch die gegent an der Etzſch, mit der purg ze Tyrol. vnd mit allen andern pürgen veſten Stetten Clauſen. Märchten, dörfern, weilern, lehenn vnd Höſen. Vnd. mit allen. Grafen, freyn, Lantherren, dienſtleuten, Rittern, vnd knechten. Purgern Landſezzen holden. vnd allen andern leuten, darnach, mit Gerichten. Getwingen bennen. Münzzen Cinſen zehenden, Zöllen geleiten, Stüren. hölczern gevilden welden, wiltpennen vnd Viſchenczen. Darnach mit allen geiſtlichen vnd weltlichen lehenn. vnd Manſcheften. vnd gemeinlich mit allen andern. herſcheften vnd gewelten. wirden vnd eren. nuczen freyhaiten Rechten. gewonheiten vnd dienſten. genanten,

vnd vngenanten. geſuchten, vnd vngeſuchten, ſunden, vnd vnſunden die dehains weges dazu gehörent. Gemachet, geſüget, vnd gegeben haben wizzentlich, machen. fügen. geben, vnd ſchaffen ouch, mit diſem briefe, recht vnd redlich, den vorgenanten vnſern lieben Oeheimen. Ruodolfen. friderichen. Albrechten. vnd Leupolten. gebrüdern Herczogen. ze Oeſterreich, ze Steyrn vnd ze Kernden. vnverſcheidenlich, vnd irn erben. die wir, zu dem Rechten. daz ſei von in ſelber daran habent. genomen, geſeczet, vnd geordent haben, wizzentlich, von newn dingen, nemen vnd ſeczen ſei, ouch, mit dieſem brief recht vnd redlich, vber die vorgenanten vnſer Grafſchefte vnd Lant, ze rechten erben. Mit [illegible]chen vnderſcheiden, vnd gedingen. Ob das geſchehe. Des Got durch ſein gnade nicht verhenge, daz wir, vnd der durleuchtig Fürſt. vnſer herczenlieber gemahel. March Graf Ludweig von brandenburg abgiengen, ane leib erben, die wir, mit einander gewunnen. Vnd ouch. ob vnſer lieber Sun Herczog Meinhart. abgienge. des Got nicht welle ane leib erben. daz danne die vorgenanten, vnſere ſürſtentum, vnd Grafſchefte, Lant. vnd herſchefte, mit der Purg. ze Tyrol. vnd mit allen andern pürgen, Clauſen, Veſten, Stetten. Merchten. Dörfern, Leuten, gütern, vnd Gerichten, die dazu, gehörent als vor beſchaiden iſt. werden. vnd gevallen ſullen genczlich, ze rechtem erbe, vnd ouch, von diſer gegenwürtigen vnſerr ordenung.

und

vnd gabe wegen. den vorgenanten. vnſern lieben Oeheimen, vnd nechſten erben, den Herczogen von Oeſterreich, vnd irn erben, die wir, in dem nammen als da vor, darůber ze er- ben. recht, vnd redlich, genomen, vnd in ouch, dieſelben vn- ſere fůrſtentum. Lant, Leut, veſten, vnd gůter, freylich, vnd williklich, gegeben gemachet, geordent, geſchaffet. vnd gefůget haben. als vor geſchriben ſtat. vnd als wir ouch das, nach vnſers Landes. vnd vnſern, freyheiten, vnd alten, be- wårten, gewonheiten. vnd rechten. wol getun mugen. nach allem vnſerm willen. ane alle irrung. Wir haben ouch, ge- lobt, vnd verhaizzen, mit ganczen guten Trewn, recht vnd redlich, Loben, vnd verhaizzen ouch, mit dieſem briefe. wiz- zentlich, daz wir, wider diſe vorgeſchriebenn, vnſer gemecht- nuzze. vnd gabe, ordenung, vnd geſchefte, weder haimlich noch offenlich, mit vns ſelber, noch mit andern leuten, nie- mer getun. noch ſi in deheinen weg, iemer, widerruffen. ver- ånderren, abnemen. bekrenken. oder verirren, ſullen noch wel- len. Were aber, des Got nicht welle, daz wir, in diſen ſachen, vns vergezzen. vnd iemeer, da wider icht tun wolten, das ſol enhein kraft haben. Vnd enczeihen vns ouch darvmb wizzentlich, mit diſem brief, helfe und Rates, aller geiſt- licher, vnd weltlicher. Richter, Rechten vnd Gerichten, vnd ſunderlich des Rechten, daz da ſprichet, Gemein verzeihung veruahe nicht. vnd aller ander gewonhaiten freyheiten, vnd

Lant Rechten, ſundenn, vnd vnſundenn. geſtiften vnd vnge- ſtiften, geſchribenn vnd vngeſchribenn. vnd ſunderlich, der Auszüg vnd ſünde, damitte, wir, her nach komen, vnd ſpre- chen möchten. daz wir dicz geſcheftes. vnd diſer gemechtnuzz, oder gabe, betwungen weren, oder, daz ſei nicht. redlich vnd recht beſchehen weren. oder, daz wir, mit Trugnuzze, vnd geuerden, dazu bracht weren, vnd gemeinlich, aller anderr Auszüg, vnd ſünde. damitte wir ſelber, oder ieman von vn- ſern wegen. wider diſe vorgenant vnſer, gemechtnuzze vnd ga- be. ordenung vnd geſcheſte, allekleich, oder bei Tailen, iemer getun möchten, in dehainen weg ane alle geuerde vnd argen liſt, Were ouch, des wir vns nicht verſehen, noch getruwen. das vor, oder nach diſem briefe. vnd geſcheſte, dehein ander brief, hinder vns, oder anderſwa funden, vnd fürgezogen wurde, der wider dieſe vorgenant vnſer gemechtnuzze vnd ga- be deheins weges were, der ſol, vngerecht, vppig, tod, vnd abſein, vnd enhein chraſt, iemer gewinnen noch geha- ben, in dehainen weg, ſunder, alain diſer prief. ſoll in al- ler ſeiner kraſt, beleiben ewiklich, vor, vnd nach allen an- dern briefen vnd ſachen, die diſe vorgeſchribenn, vnſer, or- denung. vnd gabe, gemechtnuzze vnd geſcheſte, iemer verke- ren, oder in dehain weg, bechrenchen möchten. ane alle ge- uerde, Vnd darvmb emphelhen wir, mit rechter wizzen, vnd gebieten ouch veſtiklich, mit diſem brief, allen unſern gegen-

wür-

würtigen vnd chünftigen Prelaten. Aebten Pröbſten, vnd aller pfafheit, vnd darnach, allen vnſern Grafen freyn Lantherren dienſtleuten Mannen purgmannen. Rittern vnd knechten, purchGrafen phlegern, AmptLeuten Richtern, purgerMaiſtern Reten vnd purgern, Lantſezzen holden, vnd allen andern vnſern leuten, ietwederr gediet, mannen vnd frowen, in allen vnſern Stetten, Merchten vnd dörfern, vnd auf allem dem Lande gemeinlich, vnd ouch auf der egenanten Purg ze Tyrol. vnd auf allen andern purgen Clauſen vnd veſten, die da zu gehörent. Ob das geſchehe, da vor got ſei, daz der vorgenant MarchGraf Ludweig, von Branbenburg vnſer gemahel, vnd wir, abgiengen, ane Leib erben, die er, vnd wir, mit einander gewunnen, oder hetten. Vnd ouch ob der egenant vnſer lieber Sun, Herczog Meinhart verfüre ane leib erben. dez got nicht welle, daz danne, Jr, die egenanten vnſer lantherren vnd leut, phaffen vnd layn, Ritter vnd knecht. Amptleut vnd diener, purchGrafen und phleger, den vorgenanten vnſern lieben Oeheimen den Herczogen von Oeſterreich, oder irn erben, ob ſi enweren, antwurtent, vnd ingebent. Alle vnſer Veſten, vnd pürg Clauſen vnd Stet. Mercht vnd Dörffer, leut vnd güter in den vorgenanten vnſern Landen, ane alle irrvng vnd widerrede, vnd ouch vnuerzogenlich, als palde ſo ez ze ſchulden kumt. ane alle geuerde als vor geſchriben ſtat, vnd daz ir ouch den-

 ſel-

ſelben vnſern Oeheimen, von Oeſterreich vnd irn erben, als ewern Rechten herren huldent. vnd ſwerent. vnd in gehorſam ſint mit allen ſachen, vnd in ouch trew, vnd warhait. haltent, vnd laiſtent ewiklich, wider allermenklich niemanne auſgenomen, als ir ewern rechten herren billich vnd durch Recht tun ſullent, ane alle geuerde, vnd arge liſte, Wan ouch die vorgenanten vnſer lieben Oeheim, die Herczogen von Oeſterreich, ſolich freyhait vnd Recht habent, von dem heiligen Römiſchen Reiche. ſwas anderr herſcheft, land, leut oder güter, an ſie vallent. von kouffes. Erbſchaft. Gabe. geſcheftes, gemechtnuzze, oder von deheiner anderr, zuvallung wegen. daz ſei die, nemen, vnd haben ſullen, mit allen den freyhaiten vnd rechten, als daz Lant ze Oeſterreich gefürſtet, vnd geſtiftet iſt. Darvmbe haben ouch wir, diſe vorgeſchriben gemechtnuzze vnd gabe geveſtent. vnd veſtenen ſei mit diſem brief, den egenanten vnſern Oeheimen, vnd irn erben ewiklich, mit den freyheiten vnd rechten, die ouch alle vnſer vordern vnd wir in den obgenanten vnſern Landen, herbracht vnd beſezzen haben, von alter, alſo wenne da nicht erben weren, Männiſcher gediet. daz denne dieſelben vnſere Lant, vallen ſolten mit erblichem Rechte an die ältiſten Tochter. die ouch darnach, mit denſelben irn Landen, ſchaffen vnd tun mag nach allem irm willen, ſwaz ſi wil. davon, in das Recht, vnd die freyheit, als die egenanten vnſer

ſer Oeheim von Oeſterreich, zů in nemen můgen die Lant. die ſi deheins weges anvallent. geben wir vnd ſchaffen ouch in dem namen als da vor, den ſelben vnſern Oeheimen vnd iren erben, die vorgenanten vnſre Lant. von der freyhait, vnd dem gewalte, ſo wir haben. da mitte ze tunde, ſwas wir wellen, in aller der mazze, als vor beſcheiden iſt, ane alle geuerde vnd argen liſt, Was wir ouch, in den vorge- nanten, vnſern herſcheften vnd landen ze lehen haben. von dem heiligen Rômiſchen Reiche, oder von dehainen geiſtli- chen fürſten, oder prelaten, das ſullen die vorgenanten vn- ſer Oeheim von Oeſterreich, vnd ir erben ob ez ze ſchulden chumt. ouch ze lehen erchennen, und vordern, emphahen vnd haben, in aller der mazze, als vnſer vordern, vnd wir, die herbracht, vnd beſezzen haben, wolt aber inen. der Rô- miſch keiſer, oder kung. oder dehain geiſtlich fürſt, oder pre- lat diſelben lehen verſagen, ſo ſullen, vnd mugen. ſi ſev, vordern, an den, von dem ſev rürent. dreyſtunt. mit irn briefen. vnd mugen ſev darnach, doch in lehens weiſe. rech- tiklich inne haben. beſitzen vnd niezzen, nach den freyheiten, vnd Rechten, dez Landes ze Oeſterreich, zu dem die vor- genanten, vnſre vatterliche Land, geainbert. vnd derſelben freyheiten, vnd rechten. gevengig, werdent, von der vorge- nanten vnſerr, gemechtnuzz, vnd gabe wegen, ob es ze ſchulden kumt. als vor beſcheiden iſt. Wir bitten ouch mit

diſem brief wizzentlich, alle geiſtlich, vnd weltlich, fürſten, vnd herren. vnd ſunderlich, alle geiſtlich, vnd weltlich Richter, vnd alle ander, die es angehöret. ob daz were. daz ieman, die vorgeſchrieben, vnſer erkantnuzze, vnd gabe, gemechtnuzze. oder geſchefte verirren. vnd deheins weges, da wider tun wolte. daz ſie die vorgenanten vnſer Oeheim von Oeſterrich, da vor, ſchirmen, vnd in behulfen ſein, daz ſi, bi den vorgenanten vnſern Landen vnd herſcheften beleiben, in aller der mazze, als wir in die geſchaffet, geordent. vnd gemachet haben, nach den vnderſcheiden vnd gedingen, als vor begriffen iſt. Daz ouch diſe vorgeſchriben, vnſer ordenung vnd gabe gemechtnuzze vnd geſchefte, nu vnd hienach ewiklich, in ganczer ſtetigkeit, veſt, vnd vnuerbrochen beleibe, darvmb haben wir, mit rechter wizzen, vnſer Inſiegel, das wir zů grozzen ſachen gewohnlich nützen. gehenket, an diſen brief. Diz iſt geſchehen, vnd iſt diſer brief gegeben ze München an dem nachſten Mendag, vor vnſerr vrown tag ze herbſt, als ſi geporn wart. Nach Chriſtes gepurte Tauſent drewhundert, fünczig Jaren vnd darnach in dem nevnden Jare.

L.S.

1286.

D.

1286. In vigilia B. Egidii.

(31. Aug.)

Nos Heinricus dei gracia, Palatinus Comes Reni, Dux Bawarie, pro nobis & kariſſimo filio noſtro Ottone primogenito noſtro ac aliis heredibus noſtris tenore preſencium profitemur, De quantitate ſvmme pecunie quam ex contracto Matrimonio inter predictum filium noſtrum Ottonem, & felicis recordacionis filiam Domini Rvdolfi ſereniſſimi Romanorum Regis nobis & ſepedicto filio noſtro nomine Dotalicij ipſe dominus Rex Romanorum ſpoponderat ſe daturum, nos eſſe per kariſſimum affinem noſtrum dominum, Albertum, Illuſtrem Ducem Auſtrie & Styrie, quiddatos plene finaliter & pagatos, ita, quod ex huiuſmodi occaſione ſibi non mouebimus ammodo aliquam queſtionem. In cuius rei teſtimonium, & cautelam,

 pro

pro nobis & prediƈtis Heredibus noſtris preſentes litteras dedimus noſtri ſigilli munimine roboratas. Datum aput Lantshut, Anno domini, Milleſimo Ducenteſimo LXXX. vj. to in vigilia beati Egidij Abbatis.

L.S

E.

1298. Pfinztag nach dem Weiſſen Sonntag.

(27. Februarÿ)

Wir Ott von gotes genaden pfallencz Graf ze Reyn vnd Herczog ze Vairen tvn chvnt allen den di diſen brief anſehent oder hörent leſen, daz wir die miſſhelvng, die zwiſchen vns vnd vnſerm lieben Swager Herczog Albrechten von Oeſterrich geweſen iſt vncz an diſen Takch, vmb die Haimſteiwer vnſer lieben Havſvrowen ſiner ſweſter, vnd den zvſchacz, dar vmb wir in anſprochen, vnd vmb allen den chriech der da von avf gelavffen waz, von ravb, von prant, von todſlegen, vom Haimſvchen, vnd auch vmb alle ander anſprach, vnd chrieg, di wir gain ein ander hieten, mit vnſerm gvtem willen vnd gvnſt von vnſer baider wegen geſaczet habn, an vnſern lieben Oeheim Graf Gebharten von Hyrzperch, vnd Graf Albrechten von Hohenberch, vnd habnt di baid daz alſo geſcheiden, mit vnſerm gvten willen, daz der Herc zog von Oeſterrich vns geben ſol zwai Tavſent march lötiges ſilbers, wienner gelöt, avf di Friſt vnd avf di gewiſheit als hernach geſchriben ſtet, als avch vnſer lieber Oeheim von Hyrzperch, vnd Graf Albrecht von Hohenberch geſcheiden habnt, vnd daz wir vmb di vorgenanten Haimſteiwer, vnd vmb alle die chrieg, vnd vmb alle di anſprach di zwiſchen

vns, vnd vnſers lieben Swagerſ des Herczogen von Oeſter⸗ rich, vnd vnſer Land geweſen ſind, gänczlich, vnd durch⸗ nächtiglich vrevnt beidenthalben ſin, vnd daz wir an ein an⸗ der geholfen ſuln ſin, mit worten, mit werchen, mit ſvde⸗ rung, mit ſchaden ze wenden, mit frvm ze ſodern, mit leib, vnd mit gvt, als verre wir mvgen vnd ſvlen, mit ganc⸗ z n Trewen an allez gevärde. vnd habn des bedenthalben ge⸗ ſworen, daz div vrevntſchaft vnd div ſvn, als oben geſchri⸗ ben iſt, ſtät vnd gancz beleib an allen vnderpvnt, an als vil als wir bedenthalben mit worten gein ein ander avz genomen habn, wir Herczog Ott den Römiſchen Chvnich Adolfen, den Chvnich von Peheim, vnſern lieben vetern Herczog Ru⸗ dolfen, Herczog Polken auz polan Lande, den Biſcholf von Salczburch, vnd den Biſcholf von Regenſpurch, vnd vnſern Oheim Graf Gebharten von Hyrzperch. So hat unſer lie⸗ ber ſwager der Herczog von Oeſterrich auz genomen daz Reich, den Chvnich von Peheim, den Chvnich von Vngern, Herc⸗ zog Rvdolfen, die Herczogen von Chärten, den Biſcholf von Salczpurch, vnd den Biſcholf von Pazzowe. Wir ver⸗ gehen auch ob an vnſer baider gemerchen iht geſchehen iſt, oder noch geſchäch, an vnſern marichtlävten, oder an andern vn⸗ ſern lävten, an Vrbar, an Aigen, oder an lehen oder vmb gvlt in friden, oder in säczen, über daz ſeczen wir, von vnſer ietwederz tail fvmf von vnſer Herczog Otten wegen Graf Albrecht von Hals, Albrecht von Ströbing, Reicher den Vicztvm von der Röt, Vlrich den Vicztvm von Strö⸗ bing, oder ſwer Vicztvm an ir ſtat iſt, vnd Lvdwigen den Grans, vnſer ſwager der Herczog Albrecht von Oeſterrich

von ſinen wegen, Heinrich von Schönberch, Ulrich den Chappeller, Eberhart von Walſſe, Heinrich ſinen bruder, vnd Herman von Lamberg, * alſo daz di zehen gewalt habnt minne oder recht ze ſprechen, vnd ſoln avch des ir Trewe gewen in aides wiz, daz ſi volforen an gevärde als her nach verſchriben iſt, alſo, von ſwelhem Tail daz recht gevadert werd, daz dem ſelben von dem andern Tail, minne oder recht wider var in einem maneid dar nach, vnd ſwelhes tail chlager iſt, der ſol avz dez andern herren löbten ein oberman nemen, ſwer gevodert wirt vnd den tach niht enſvcht der iſt gevallen an ſinem recht, ez bered danne ehaft not vor in ein ſin mach, oder ſin aigen man an gevärde, ſo ſol man auch im ein andern tach geben dar nach vber vierczehen tag. Wär daz der zehner einer, oder mehr niht enwär, ſo ſol wir ein andern an des ſtat geben der an vnſerm tail abgeganen iſt in einem moneid, vnd ſol avch der ſelbe ſin trewe geben in aides wiz, als di vodern getan habnt. Swer ze einem obermanne genomen wirt, der ſol avch ſin trewe geben in aides wiz, daz er avf di ſach, daz reht ſprech an allez gevärd, Geſchäch avch, daz der marichmanne einer oder mer verdherb würd, ſwer danne an deſ ſelben ſtat geſeczet wirt, mit dem ſoln wir ſchaffen, daz er deſ ſelben ſin trewe geb in aides wiz, daz er alle di ſach volfor, als der voder gelobt het. Wir wellen avch ſwelich diner bedenthalben vber gevaren ſin, daz die hin wider varen ſoln zv ir herſcheft, ſwanne vnſer ſwager der Herczog von Oeſterrich an diſer hervertte von Swaben nächſt her wider chomt dar nach in den nächſten drein

* lies: Landenberg.

drein moneide beleibet aber vnſer ſwager der Herczog von Oeſterrich ze diſen ziten, ſo ſol ez auf der ſtat in drein monen geſchehen, vnd ſvln avch gänczlich hvld habn ir Herſcheſt, vnd des Landes an als vil, ob ſi in ſäczen oder in friden iht getan habnt, daz ſvln ſi bezzerin nach minne oder mit recht vor den zehen in der Friſt, vnd in allem dem reht als oben verſchriben iſt. vns hat avch vnſer lieber ſwager der Herczog Albrecht von Oeſterrich gelobt ze geben zwai Tavſent march lötiges ſilbers Wienner gelöt, Tavſent march an ſand Marteins takch der ſchierſt chvmt, vnd Tavſent march dar nach an ſand Jacobs tag der dar nach ſchierſt chvmt, vnd ſol vns der weren ze Pazzowe in der ſtat an allen vnſern ſchaden, vnd hat vns dar vmb geſeczet fvmfzehen porgen vnverſcheidenlich der brief vnd gelvbd wir dar vmb habn, ob vnſ der vorgenant Herczog von Oeſterrich des ſilbers niht enwert avf di Friſt vnd täg vnd in der ſtat ze Pazzowe als oben verſchriben iſt, ſo ſvln ſi vns laiſten vnd ein varen in di ſtat ze Pazzowe in geiſeil wiz, vnd reht, vnd nimmer von danne chomen, vmz wir vnſers ſilbers gänczlich gewert weren. Wär aber daz der porgen einer oder mer deſ niht enlaiſten, oder vberfvren hincz den oder hincz dem ſoll vns daz reht geſchehen nach der andern Geiſel vrtail di mit in oder im gelobt habnt, vnd auch laiſtent. Geſchäch avch daz, daz der Geiſel einer oder mehr niht enwär e wir vnſers ſilbers wurden gewert, ſo ſol vns der vor genant Herzog von Oeſterrich ein andern als erwergen an deſ ſelben ſtat ſeczen in einem

nem moneid, Geſchäh des niht ſo ſvln vns di andern Gei⸗ſel ze Pazzowe laiſten, vncz er vns ein andern ſecz als erwergern an des ſelben ſtat. Vnd ſwenne di Geiſel von vns gemant werdent, ſo ſvln ſi dar nach in acht tagen laiſten an allez gevärd, ez ſi danne ir einen oder mer ir⸗re ehaſt not, di ſol avch der heizzen bewären, ſwenne div ſvr chvmt ſo ſol er oder ſi danne ze Pazzowe laiſten. Wär avch, daz der vorgenant herczog Albrecht von Oe⸗ſterrich nicht enwär des got niht engeb, ſo ſvln ſiv Er⸗ben des vorgenanten ſilbers, vns, vnd vnſerm lieben brv⸗der Stephan vnd vnſern Erben ſchuldich ſin, vnd auch di vorgenanten Geiſel. Swaz avch ze rechten geſchieht an vn⸗ſer baider gemerchen als oben verſchriben iſt, daz ſelbe ſol geſchehen zwiſchen Rävripp vnd Pevrbach vreontlich vnd lieplich, vnd ſol avch daz geſchehen in allem dem reht als oben an der hantveſt verſchriben iſt. Wir enſvln avch noch deheiner vnſer marichlävt dehein diner des Herczogen von Oeſterrich noch ſiner diner lävt fvrbaz an ſinen willen einnemen, noch beſcherm, weder ſin leib, noch ſin gvt avf ſinen ſchaden. Wir habn avch geſworen baidenthalben zv ein ander, daz wir allez daz volfvren, vnd ſtät habn gäncz⸗lichen, vnd dvrchnähtichlichen, an allez gevärd. daz wir an dieſem brief verhantveſt habn. Ez ſol avch allez daz, daz in Friden oder in ſäczen geſchehen iſt, ſwelher lei daz ſei, mit minne. oder mit reht avz geriht weren nach der zehener vrtail vnd des vbermannes als oben geſchriben iſt. Swe⸗lich tail ein vberman vodert, oder nimet, wolt der des waigeren oder widerſprechen, ſo ſol in der herre des twin⸗

gen

gen avz des tail er gevodert wirt. Und ſind avch bi diſer ſchiedvng vnd bi diſer ſvn, vnd vrevntſchaft von vnſer baider wegen geweſen, Graf Gebhart von Hyrzperch, Graf Albrecht von Hohenberch, Graf Albrecht von Halſe, Heinrich der elter von Schönberch, Eberhart von Walſſe, Gotfrid von Wolfſtein, Albrecht von Ströbing maiſter Gori, vnd Chonrat vnſer ſchreiber, vnd Lvdwich der Grans, di des allez ziug ſind. Vnd iſt daz geſchehen ze Pazzowe. vnd daz daz alles ſtät beleib habn wir im gegeben diſen brief ze einem vrchvnde verſigelt mit vnſerm Inſigel. Daz iſt geſchehen ze Pazzowe da von Chriſtes gepvrd waren Tavſent zwai hvndert Jar, vnd in dem acht vnd Nevnczigſten Jar des nähſten Pfincztages nach dem weizzen ſvntag.

(L.S.)

F.

1392. An St. Maria Magdalena Tag.

(22. Juli.)

Wir Johans von gots gnaden, Biſchof ze Gurck, Bechennen vnd tun kunt offenlich mit dem brief Als Gerhab der edeln wolgebornen vnſerr lieben herren, graf Hainrichs vnd graf Johans Meinharts gebrůder von Górcz, die wir yeczunt innhaben, daz wir von wegen, der ſweren merklichen notdurfft, die denſelben vnſern herren yeczunt anligend iſt, vnd anderr groſſen vrſachen, die zu diſen zeiten lauffent, den durlauchtigen Hochgebornen fúrſten vnſern genedigen lieben herren, Herczog Albrechten, Herczogen ze Oeſterreich 2c. mit ganczer diemůtikeit vnd mit allem dem fleizz, ſo wir haben vermugen, angeruffet vnd gebeten haben, daz er ſich der Gerhabſchafft vnſerr egenanten herren von Górcz, die vns vnuermugenlich iſt, auzzerichten, bede durch got, vnd die angeborne freuntſchafft, ſo im die egenanten vnſer herren von Górcz ſind geſchaffen, vnd auch durch fride gemach vnd frumen derſelben vnſerr herren, vnd zu verkomende ir verderblich ſcheden, von ſeinen gnaden mitſampt vns annemen

men geruchte. Nu hat er vnser bet genediclich erhört, Vnd ſich der egenanten Gerhabſchafft, durch frumen vnſerr egenanten herren von Görcz, als ſeiner gebornen freunde angenomen. Dauon So haben wir mit guter vorbetrachtung, vnd zeitigem Rate, dieſelb vnſer Gerhabſchafft, vnſerm obgenanten herren Herczog Albrechten aufgegeben, vnd geben auch wiſſentlich mit dem brief, Alſo daz er die nu fürbaz, mitſampt vns, vnd wir mitſampt Im, tragen ſullen, zu eren, frumen vnd nucz, der egenanten kinde, vnd geben im in dem Namen als oben begriffen iſt, volles Recht vnd ganczen gewalt, alle derſelben vnſerr Herren von Görcz, Herrſcheffte Stet veſten geſlozz land leut vnd güter, mitſampt vns Innzehaben zu beſeczen vnd ze entſeczen, vnd all ander ſachen auſzerichten vnd ze handeln in allem dem rechten, vnd aller der krafft, als weilent ir vatter der edel wolgeborne graf Meinhart von Görcz ſeliger, die, vns allein het empfolhen. Auch ſagen vnd laſſen wir alle Haubtleute Pfleger Burggrauen, Amptleut, lantleut vnderſezzen, vnd getrewen vnſerr egenanten herren von Görcz, aller irr ayd vnd gelübde, die ſi vns getan habent, mit dem gegewirtigen brief ledig, vnd ſchaffen mit Jn, vnd, ſullen auch genczlich auſtragen, daz Si nu hinfür vnſerm obgenanten herren Herczog Albrechten, vnd vns, mitſampt Im, als gemainen Gerhaben ſweren vnd geloben gehorſamm ze ſein in

allen

allen ſachen getrewlich an all widerred vnd geuerde. Es iſt auch nemlich beredt vmb ſolich geltſchuld, die yeczunt auf vnſern egenanten herren von Görz leit ze gelten, Vnd auch ob von kriegen oder andern leuffen, die Si kunſtiklich anſtozzen möchten, vnser obgenanter herr von Oeſterreich, oder ſein erben, icht merklichen koſten vnd gut vmb ir notdurfft auzgeben muſten vnd wurden, das wiſſentlich wer, daz ſolich geltſchuld koſten vnd gut, derſelb vnſer Herr von Oeſterreich vnd wir als gemain Gerhaben von der obgenanten kind hab, auſrichten ſullen vngeuerlich. Ob auch geſchech dauor got ſey, daz wir abgiengen, ee denn dieſelben vnser herren von Oeſterreich irs guts alſo auſgericht wurden, ſo ſullent ſi dennoch alaine nach vns, vnſer herren von Görcz vnd alle Herrſchafft geſlos Stet land leut vnd guter in Gerhabſchaft rechten innhaben mit vollen gewelten, vncz ſi genczlich irs guts, werdent auſgericht, als vorgeſchriben ſtet. Geſchech aber, daz dieſelben vnser herren von Görcz abgiengen, ee, denn vnser egenanten herren von Oeſterreich irs guts auſgericht wurden, So ſullent ſi aber alle vnſere egenanten herren von Görcz Herrſcheffte geſlos Stet veſten leut vnd guter innhaben mit vollen gewelten vncz Si alles des gutes das ſi denn von iren wegen auſgelegt hieten, an all abgeng vnd ſcheden genczlich auſgericht vnd gewert werdent. Vnd des zu vrchunde geben wir den gegenwirtigen

 brief

brief verſigelt mit vnſerm anhangenden Inſigel. Geben ze Salczburg an ſant Marien Magdalenen tag Nach Criſti gepurde dreuczehenhundert Jar, darnach in dem zwey vnd Neunczigiſtem Jare.

(L.S.)

G.

1394. Eritag nach St. Ulrich Tag.

(7. Juli.)

Wir Hainreich von gotes gnaden Phallenczgraf ze Kernden Graf ze Görcz vnd ze Tyrol, Vogt der Gotſhewſer ze Aglay ze Trienden vnd ze Brixen fur vns vnd all vnſer Erben vnd fur den wolgeborn Graf Johannſ Meinharten von Görcz ꝛc. vnſern aynigen lieben Bruder, der zu ſeinen vollen Jarn noch nicht komen iſt fur den wir vns, als der elter vnder vns wiſſentleich annemen vnd for all ſein Erben Bekennen offenleich mit dem brief vnd tun kunt allen den die In ſehen leſen oder hören leſen wie das iſt, daz als wir vernomen haben vor ettleichen zeiten, do wir dennoch vnſere volle Jar nicht hetten, von vnſerm Gerhaben in vnſerm vnd vnſers vorgenanten Bruders namen ein Gemechtnuſſ getan ſey, vmb vnſere Land vnd herrſcheffte in geſchichte, ob wir bede ane leibes erben abgiengen, ze geuallen auf die hochgeborn fürſten vnser lieben Sweger die Herczogen von Bayrn vnd daz auch vber daſſelb gemechte brief geben ſein vnder Inſigeln vnſers namen, So haben aber wir nu ſeit wir zu vnſern volkomen Jaren komen ſein, mit vnſern Dienſtmannen Reten vnd lieben getrewn bedacht, daz das Land ze Bayrn zu ſchirme vnſerr Land vnd herrſcheffte nicht iſt gelegen, Dauon vnd auch wan daſſelb gemecht

 vnd

vnd die brief vnd Inſigel damit das verſchriben vnd beſigelt iſt, one vnser vnd vnſerr Rete wiſſen willen, vnd Rat, ſind beſchehen vnd gemachet, vnd auch ander beſtetigung, die zu ſolichen ſachen gehöret nicht darczu komen iſt So bekennen vnd offenn wir wiſſentleich daz das gemecht dhain krafft nicht gehebt hat, noch haben ſol, vnd enpinden des vns vnd vnſern obgenanten Bruder vnd all vnser beder erben mit kraft des kegenwurtigen briefes. Dagegen haben wir vnd vnſer Rete bedacht, die namhaften grozz gnad lieb vnd lauter trew, die vns der durchlewchtig hochgeborn fürſt vnser lieber herr vnd Ohem Herczog Albrecht der elter Herczog ze Oeſterreich ꝛc. in vnſern leuffen, ſeit vnſers lieben herren vnd vaters abgang manigualtiglich hat bewenſet nämlich, daz er ſein aigenhaft gut, vnd darczu merklich mu dargelegt, vnd gelihen hat daz er den drittail aller vnſerr herrſchafft, der an die herczogen von Bayrn komen was von Jn wider zu vnſern handen gekauft vnd bracht hat. Solicher lauttern lieb vnd trewn, ſchirms vnd furdrung, wir vnd die vnſern, vns auch hinfür von Jm vnd ſeinen Vettern als von vnſern geborn lieben herren vnd Ohemen fürbaſſer denn dhainen andern fürſtenn vnd herren verſehen vnd troſten mügen vnd wellen, Vnd haben auch betracht, daz vnſere Land vnd herrſchefften an derſelben vnſerr herren vnd Oheme land ze Krain vnd ze Jſterreich vnd anderſwa ſtoſſent vnd dauon allerpeſt beholffen vnd beſchirmet werden mügent. Und dauon durch ere vnd ſchirme gemach vnd fride vnſerſelbs vnd aller vnſer vndertanen vnd getrewn gemainleich So haben wir nach guter vorbetrachtung, vnd mit willen gunſt vnd bedachtem Rat vnſerr erberiſten vnd namhaftiſten

tiſten

tiſten Dienſtherren vnd Manne Rittern vnd Knechten die yeczunt bey vns waren, mit aller der Ordenung, die darczu gehöret mit den eegenanten vnſern lieben herren vnd Oehemen Herczog Albrechten dem eltern, vnd ſeinen vettern Herczogen ze Oeſterreich vnd ir aller erben, getan vnd tun auch mit rechter wiſſend, recht vnd redleich ſolich gemechtnuſſ, Ordnung vnd Buntnuſſ, als hienach begriffen ſteet. Das iſt zemerken ob geſchech das des almechtigen gotes gnab nicht gebe daz wir vnd vnser vorgenanter Bruder abgiengen vnd nicht leibes erben, die Süne wern hinder vns lieſſen, oder ob wir Süne gewunnen vnd daz die ane leibes erben die Süne wern abgiengen oder wenne vnser erben, ane Süne in dhainen künftigen zeiten abgiengen, daz denne vnſer fürſtentum vnd Grafſchaft ze Görcz, die Phallenczgrafſchaft ze Kernden vnd die herrſchaft ze Lüncz vnd all vnſer herrſchefften, Veſten vnd Stett, Leut vnd güter, die wir nu haben, oder hienach gewinnen, mit allen Jrn Gerichten, Rechten. gulten vnd nüczen, wirden vnd eren, freyhaiten und guten gewonhaiten, die darczu gehörent wie die genant ſein alles inbeſtoſſen mit vollem Rechten, erben vnd geuallen ſullen auf die vorgenanten vnſer herren vnd Oeheme die Herczogen von Oeſterreich vnd auf all ir Erben ze beſiczen haben, vnd nieſſen, als ander ir ſelbs land genczleich ane alle auzzüg vnd widerred vngeuerlich. Alſo doch, ob das alſo, in dhainen kunftigen zeiten zu ſchulde komen wirdt, daz danne alle dieſelben vnſere Land vnd herrſchefſte vnd alle vnſere phaffhait Dienſtmanne Rittern vnd Knechten Burger vnd Landleut dar Jnne geſeſſen, beleiben ewiglich bey allen den frey-

 haiten,

haiten, gnaden Rechten vnd guten gewonhaiten, die Si bey vnſern vordern ſeligen vnd vns von alter gehebt vnd herbracht habent ane geuer. Wer aber daz wir oder vnſer Erben das Süne wern, ayn oder mer Tochtern vnberaten, hinder vns lieſſen, die ſullen die vorgenanten vnser lieben herren vnd Oehem die Herczogen vou Oeſterreich oder ir erben nach irer frewnt Rat erberlich beraten, vnd In geben nach iren eren vnd trewn vngeuerlich. Dagegen habent vns vnser vorgenant herren vnd Oehem in geleicher weiſe, herwider gemacht Jre furſtentum vnd Land ze Krain ze Jſterreich vnd in der Metlik nach lautt irer brief, die Si vns darüber habent gegeben. Seid auch alſo vnser eegenant lieben herren vnd Oehemen, die herczogen von Oeſterreich ains tails, vnd wir des andern tails vnſer Land vnd herrſcheffte bedenthalben fur menigleich eynander gunnen. So iſt zimleich, daz wir auch bedenthalben vnſere Land vnd Leutt eynander behelffen zeſchirmen vnd in guten weſen zehalten, Dauon ſo haben wir auch nach Rat vnſer Rete, als oben begriffen ſteet, vns zu denſelben vnſern herren vnd Oehemen verbunden vnd verbinden auch wiſſentleich für vns vnd all vnser Erben, ewigleich, daz wir Jn vnd allen Jren Erben vnd Jrn landen vnd lewten wellen vnd ſulleu dienſtleich geraten vnd geholffen ſein frewntleich vnd getrewleich wider aller meniglich nyemand auzgenomen, denn allain dem heylingen Römiſchen Reich vnd den Erwirdigen Gotsheuſern des Patriarchtums ze Aglay, vnd des Erczbiſtums ze Salczburg Alſo ob yeman wer in welichen wirden eren oder weſen, der ſey, der vnſer vorgenanten herren vnd Oeheme die Herczogen von Oeſterreich an Jrn landen leuten

oder

oder gutern freyhaiten gnaden Rechten, oder guten gewonhaiten angreiffen, beſchedigen, beſwern oder dringen wurde in dhainen weg ane Recht, daz wir vnd vnser Erben wider den, vnſern vorgenanten herren vnd Ohemen vnd Jrn Erben, wenn Si vns darumb anruffend, ane verczjehen wellen vnd ſullen zuziehen, vnd geholffen ſein, frewntleich vnd getrewleich nach vnſerm peſten vermugen ane alles geuer, damit dieſelben vnser herren vnd Oehem vnd ir Land vnd Lewt bey Jrn freyhaiten gnaden Rechten vnd guten gewonhaiten beleiben vnd gehalten werden, deſſelben ſich vnser vorgenant herren vnd Oeheme herwider gen vns auch zu geleicher weyſe verphlicht habent. Was krieg vnſer aintweder tail, an des andern wiſſen vnd willen anvahet, des iſt Jm der ander tail nicht pflichtig ze helffen, er tu es denn gern vnd von gutleichem willen, Auch ſol vnser yekleicher tail in ſeinen landen herrſcheften vnd gebieten des andern tails Prelaten, vnd Lantherren geiſtlich vnd weltlich diener Ritter vnd Knecht, Burger vnd Lantleut ſchirmen vnd friſten an Jrn leiben vnd gutern vor allem gewalt vnd vnrecht als furderlich getrewlich vnd ernſtlich, als ſein ſelbs lewt vnd diener vngeuerlich. Wir ſullen auch bedenthalben yetweder tail in ſeinen Landen vnd gebieten all gewonleich Straſſen friden vnd beſchirmen veſtiklich daz alle Kauflewt vnd meniglich ir arbait vnd ander notdurfft, fridleich vnd vngehindert treiben mugen als in ydem Land ſitleich gewonleich vnd herkomen iſt ane geuer. Durch daz auch dis vnser gemechtnuſſ vnd buntnuſſ deſter veſter beleib, So verpflichten wir vns wiſſentlich mit dem brief daz wir vnd vnser obgenanter Bruder mit vnſſelber noch dhainen vnſern Kinden,

die vns gnade gotes noch geit, dhain heyrat mit nyemann tun oder aufnemen wellen noch ſullen, ane willen vnd Rat vnſer obgenanten herren vnd Deheme Herczog Albrechts vnd herczog Wilhalms ſeins vettern die weil die lebent. Wenne aber die nicht mer ſind, das got lang wend, So ſullen wir oder vnſer Erben, das tun mit willen vnd Rat des herczogen vnd herren ze Oeſterreich der denn ye der elſiſt iſt, vngeuerlich. Auch wellen noch ſullen wir, oder vnser erben nu furbazz dhain gemechtnúſſ oder púntnúſſ mit nyemann tun oder aufnemen ane wiſſen vnd willen derſelben vnſer herren vnd Deheme von Oeſterreich, oder daz wir aber dis kegenwurtig Buntnúſſ námleich auſnemen getrewlich vnd ane alles geuer. Wer aber daz wir oder vnser erben das darúber teten, von vergeſſen, oder dhainen andern ſachen, So ſeczen vnd maynen wir yeczunt wiſſentlich mit dem brief, daz das dhain kraft oder macht wider dis kegenwurtig gemechtnúſſ vnd Buntnúſſ nicht hab noch haben ſull Sunder wir globen vnd verbinden vns vnd all vnser erben bey vnſern trewn vnd eren dis gegenwirtig gemechtnúſſ vnd búntnúſſ ze halten vnd volfúren getrewlich vnd vngeuerlich vnd dawider nymer ze tun noch gehelffen ze tun haimleich noch offenleich in dhainem weg. Sunderleich iſt ze wiſſen daz wir vorgenanter Graf Hainreich vnd vnser eegenanter lieber Bruder Graf Johannſ Meinhart vnd vnser Erben das Súne ſein, ſullen vnſer lebteg der obgenanten vnſer Land vnd herrſchafft Recht herren vnd wirtt ſein vngeirret vnd vngehindert, mit vollem gewalt vngeuerleich, vnd daz wir dar Inne ze tun vnd ze laſſen haben mit verkauffen oder verſeczen nach aller vnſer notdurft vnd frumen vngeuerlich,

lich, Alſo doch ob geſchech daz wir verkauffen oder dhain Geſlos verſeczen müſten, oder wolten, das ſullen wir vnser egenanten herren anpieten vnd die dahinder komen laſſen vor meniklich vngeuerlich, Alſo ob Si vns darumb geben vnd tun wellen als uil als ander Leut ane geuer. Teten Si aber des nicht, So mügen wir vnſer notdurſt vnd frumen damit geſchaffen, als oben geſchriben ſteet, Vnd daz vnſer vorgeſchriben gemechtnuſſ vnd Vuntnüſſe ſtet vnd vnzebrochen beleiben in allen ſtukchen vnd artikeln als vor geſchriben iſt, So geben wir vorgenanter Graf Hainreich von Gorcz für vns vnd vnſern obgenanten lieben Bruder Graf Johanſ Meinharten vnd fur all vnſer Erben den eegenanten vnſern lieben herren vnd Oehemen Herczog Albrechten dem eltern vnd ſeinen vettern Herczogen ze Oeſterreich vnd allen Irn Erben, den brief verſigelten mit vnſerm aigem anhangun-dem Inſigel, vnd auch mit der edeln vnſerr lieben getrewn vnſerr Rete, dienſtherren vnd Lantleut, als die hernach ge-ſchriben ſteent Inſigeln die Si von vnſers geſchefts wegen, vnd auch durch vnſer fleizzigen bete willen zuſampt dem vn-ſerm auch an diſen brief gehengt haben Vnd ſind das die-ſelben vnſer Rete Dienſtherren vnd Lantleut, Des erſten her Chunrat purkgraf von Lüncz, her Phlebuſſ von Turn, her Michel von Rabbat, her Ritſchart vom Turn, her Jorg von Groppenſtain, her Jorg von welſperg, her Ni-clas von Newnhaus, her Pangrecz Purkgraf von Lüncz, Jorg von der Alben vom Newnhaus, Jacob Rotenſtainer Eraſem purkgraf von Lüncz, Mathes Flaſperger Hanns von Rabbat, Peter von Groppenſtain, Kriſtoff von wel-ſperg Jorg von Lintt, Paul von welſperg, Gregor von

Dornberg, Hanns Hewzz, Mathes Chunrats Sun von Gorcz, Peter von Muſch, Franczeſk von Cremaun vnd Mathes Noder ze Górcz. Und wir die yeczgenanten vnſerr eegenanten herren von Górcz Rete dienſtherren vnd Lantleute Bekennen, daz die vorgenant gemechtnuſſ vnd puntnüſſe nach vnſerm Rat wiſſen vnd willen geſchehen ſind vnd darumb nach geſcheſt vnd fleiſſiger pet des obgenanten vnſers gnedigen herren Graf Hainreichs von górcz vnd auch zu beſſer ſicherhait beſtettung vnd veſtigung allen vorgeſchriben ſachen vnd dingen, haben wir vnſer aigne Inſigel zuſampt des vorgenanten vnſers gnedigen herren Graf Hainreichs von Górcz Inſigeln gehengt an den brief Der geben iſt ze Wienn an Eritag nach ſand Vlreichs tag, Nach Kriſts geburd, drewczehen hundert Jar vnd darnach in dem vier vnd Newnzigiſtem Jare.

(L.S.)

Nebſt 23. anhängenden Inſigeln der Landherren.

H.

1486. Erichtag vor Andreas.

(28. Nouember)

Wir Georg von gots gnaden Phallʒgraue bey Rein Herʒog in Nidern vnd Obern Beirn ꝛc. Bekennen für vnns all vnnſer Erben vnd nachkemen vnd thun kunt allermenigklich offennlich mit dem brief, Als der Hochgeborn Fürſt Vnnſer Lieber Oeheim vnd Swager herr Sigmund Ertzhertzog zu Oeſterrich zu Steir zu Kernnden, ꝛc, die Marggrafſchaft Burgaw auch Sloſs vnd Stat Günʒpurg mitſambt allen vnd yeglichen Jren zugehörungen eigenſchaften vnd gerechtigkaiten, vnns allen vnnſern Erben vnd nachkomen verkauft hat, nach Laut eins Kaufbriefs vnns von ſeiner Lieb gegeben, der von wort zu worten hernach geſchriben volget, Wir Sigmund von gots gnaden Ertzherʒog zu Oeſterreich ꝛc, Bekennen für vnns all vnnſer Erben vnd nachkomen offenlich mit dem brief, daʒ wir mit guter Vorbetrachtung vnd aus ſunderr neigung vnd Früntſchaft die wir zu dem Hochgebornnen Fürſten vnnſern Lieben Oeheimen Herrn Geörgen Phallʒgrauen bey Rein Herʒog in Nidern vnd oberen Beyern tragen, vnnſer Marggrafſchaft Burgaw, damit die deſt ſtattlicher zuſamen gebracht vnd gehannthabt werde, Geſlos vnd Stat Günʒpurg mitſambt dem Landgericht vnd Landtuogteyen alſweit dieſelb Marggrafſchaft gegrenitʒt vnd vermarcht iſt, Auch mit allen Lehenſchaften geiſtlichen vnd weltlichen manſcheften, leuten, guetern, zynnſen Nutʒen gülten, dienſten, Vogteyen, Stew-

ren Meuten vnd Zöllen, auf waſſer vnd Lande, Vngelten, eigen Lehen gründen Bodmen waſſern, waſſer Rechten, Viſchwaiden, Weyerſtetten Vörſten, Vorſtrechten Wälden, Wildpennen gelaiten, Hohen vnd Nidern Gerichten, Herkomen, gewonhaiten vnd gerechtigkaiten vnd zu durchſlechts mit allem dem, ſo zu bemelter Marggraffſchaft Burgaw gehört, ganz nichts dauon ausgenomen. Wie dann das alles der Erwirdig vnnſer beſonnder lieber Frunde herr Johanns weilend Biſchoue zu Augſpurg, dem es von Vnns verphenndt vnd verſchriben geweſt iſt, vnd nach Jme Herr Fridrich yetzo Biſchoue daſelbs ynngehebt, dem vorgenannten vnnſerm lieben Oeheimen Hertzog Geörgen allen ſeineu Erben vnd nachkomen verkauft vnd zu kauffen geben, vmb L I J. M. vnd aindlif guldin Rhl. guter Landſwerung damit wir die bemelten vnnſer Marggrafſchaft von dem vorgenannten Biſchof Fridrichen vnd ſeinem Stift Augſpurg geledigt, auch einen tail derſelben guldin in andern vnnſern merklichen nutz gewenndet haben, Geben vnd Verkauffen Jm die wiſſenlich in kraft diß briefs, vnd verzeyhen Vns darauf, der genntzlich aus vnnſer aller vnser Erben vnd nachkomen nutz vnd gewer in des vorgenannten vnnſers lieben Oeheims Hertzog Geörgen aller ſeiner Erben vnd nachkomen gewalt, nutz vnd gewer vnd gebrauch, darein wir Sy hiemit ſetzen Alſo daz Sy nufuran dieſelben Marggraſſchaft Burgaw mit Jren zugehörungen Jnnhaben Regiern, nutzen, nieſſen vnd Nach Jrer notdurft brauchen mügen, on Vnnſer, vnnſerr Erben vnd mänigklichs von Vnnſern wegen, Jrrung vnd widerſprechen doch ſo ſollen Sy den Adl vnd all ander Ynnwoner vnd Vndertann der bemelten Marggrafſchaft bey Jren Lehen aigen vnd andern Jren güetern, Freyhaiten, gerechtigkaiten vnd guten gewonhaiten auch bey Jren löblichen Herkomen beleyben laſſen, Sy dabey hannthaben vnd beſchirmen nach Jrem vermügen, Auch die Herrligkait vnd obrikeit derſelben Marggrafſchaft Burgaw getreulich hannthaben nichts dauon

von entziehen laſſen, Auch daſſelb nit tun vnd ob vnnſer Warfaren Fürſten von Oeſterrich, oder wir in der mergemelten Marggrafſchaſt yemand ichts geaigent, zu Lehen gemacht, oder ſunſt gegeben oder verſchriben hetten, den vnd dieſelben ſollen Sy bey denſelben Iren gaben vnd verſchreybungen halten vnd beleyben laſſen, doch was ein yeder in derſelben Marggrafſchaft vnd Jhrer zugehörung Lehen von vnnſerm haus oſterrich von Vnnſern Vorfarn vnd Vns Inne vnd empfanngen hat oder haben ſolt daz der vnd dieſelben nu furan dieſelben Lehen von dem vorgenannten vnnſerm lieben Oheime Herßog Geörgen ſeinen Erben vnd nachkomen alldie weil Sy die bemelte Marggrafſchaft ynnhaben vnd emphahen ſollen, alſoft das zu fällen kumbt vnd Sy ſolhe Lehen zu empfahen berueffen, Es ſollen auch derſelb vnnſer Lieber Oeheim, ſein Erben vnd nachkomen mit derſelben Marggrafſchaft Burgaw vnd Irer zugehörung wider vnns vnd vnnſer eelich leiblich manſerben nit ſein, noch ſich damit zu yemand wider vnns verpinden oder verphlichten vnd vnns aus derſelben Marggrafſchaft Getraid vnd ander notdurft on beſwärung newer auffleg zuegeen laſſen nach vngeuerlicher notdurft vnd darauf ſo ſollen vnd wellen wir vnnser Erben vnd nachkomen ſolichs kaufs ſamentlich vnd ſonderlich vor aller Rechtlicher anſprach Jr recht gewern Vertreter vnd Verantwurter ſein, on allen Iren ſchaden als der offtgemelten Markgrafſchaft Burgaw Recht vnd vnnſers haus Oſterreich gewonhait iſt, Auch ſunder zu mercken das wir Vnns auf derſelben Marggrafſchaft Burgaw vnd Iren zugehörungen einen ewigen Jerlichen widerkauf vorbehalten haben Alſo welichs Jars wir vnd nach vnnſerm tod vnnſer eelich leiblich manſerben vnd Jr Erben Fürſten zu Oſterreich dieſelben Marggrafſchaft Burgaw Geſlos vnd Stat Günßpurg, Lanndtgericht, Landtuogtey Lehenſcheft eigenſcheft vnd alles das wir dem obgemelten vnnſerm Lieben oheime Herßog Jörgen vorgemeltermaſſen verkauft vnd eingeantwurt

wurt haben, von demſelben vnnſerm lieben Oheim ſeinen Erben vnd nachkomen widerkauffen wellen das ſol wir Jhne deſſelben Jars in acht tagen vor oder nach ſand Marteinſtag mit vnserm offenn brief verkunden, vnd Sy alſdann vnns oder nach vnſerm tod vnnſern eelichen manlichen Erben fürſten zu Oeſterreich in VIIJ. tagen vor oder nach vnnser lieben frawen Liechtmeſtag nechſt darnach erſcheinend ſolichs widerkaufs vmb die vorbeſtimbten L IJ. M. vnd XI. gulden Rhl. guter Landſwerung vnd darʒu ob Sy nach dato dits briefs zu vermelter Marggrafſchaft gehörig, ichts mer gelöſt hetten, des Sy zu tun macht haben ſollen, auch vmb dieſelben Sumen vnd on all einred vnd waigrung ſtat thun vnd vnns derſelben Marggrafſchaft vnd hernach gelöſten Stuck vnd güter, gegen parer beʒalung der angeʒaigten Sumen abtretten Vnns oder wem wir ſolichs beuelhen, das alles mitſambt dem gegenwürtigen kauffbrief, wider einantwurten on alle Irrung oder widerſprechen alles treulich vnd vngeuerlich vnd des zu veſtem vrkund haben wir Jne diſen brif mit vnnſerm groſſen anhangenden Inſigl beſigelt Geben zu Hall im Intal an Erichtag vor Andree Anno ꝛc. L XXXVI.^to Vnd wann aber derſelb kaufbrief einen Jerlichen widerkauf ynnhelt So gereden vnd verſprechen wir für vnus, vnnſer Erben vnd nachkomen bey vnnſern fürſtlichen wirden in kraft diʒ briefe, das wir vnnser Erben vnd nachkomen dem vorgenannten vnnſerm lieben Oeheim vnd Swager vnd ſeinen eelichen manlichen Erben fürſten zu Oeſterreich ſolichs widerkaufs ſtat tun vnd alles das volʒiehen ſollen vnd wellen, das in berürtem kauffbrief von Vnns geſchrieben ſteet, alles getreulich vnd on geuerde, Des zu warem vrkund haben wir vnnser Inſigl an diſen brief thun henngen Datum Hall im Intal an Erichtag vor Andree Apoſtoli Anno ꝛc. L XXXVI.^to

---

I.

1487. Pfinſtag nach dem Neuen Jahr.

(4. Jänner.)

Von gottes genaden Wir Albrecht Pfallczgraue bey Rein Herczoge in Obern vnd Nidern Bayrn ꝛc. Bekennen für vnns, all vnnſer erben vnd nachkomen, offennlich mit dem brief. Als wir von dem Hochgebornnen fürſten, vnnſerm freuntlichen lieben Oeheimen vnd Swager, herrn Sigmunden Erczherczogen zue Oeſterreich zu Steyr Kernnden vnd Crain vnd Grauen zu Tyrol ꝛc. in craft aufgerichter vnd beſigelter abred, des heyrats zwiſchen der hochgebornnen Fürſtynn, vnnſer lieben Gemahel Frawen Kungunden geborn von Oeſterreich Pfallczgrefynn bey Reine Herczogynn in Obern vnd Nidern Bayrn ꝛc, vnnd vnns, durch ſein lieb gemacht vnd beſchloſſen, der vierczigk tawſent guldin Reiniſch die vnns ſein lieb, nach lautt derſelben Heyratſabred zu der genannten vnnſerr lieben Gemahl ze geben, verſprochen hat, durch brieflich vrkunt, kunftig bezalung weyſend, vnns von ettlichen ſeiner lieb vnnderthonen zu Swacz, als purgen vnd ſelbgelltern, Darumb gegeben, gewert vergnugt vnd enntricht worden

den ſind. Vnd vnns nu gepurt, der gemellten vnnſerr lieben Gemahel die beſtymbten Vierczigk tawſent guldin, Auch mit viertzigkh tawſent guldin zu widerlegen, Auch Sy darzue mit zehen Tawſent guldin zu bemorgengaben, vnd Jr ſölich Heyratgellt, widerleg vnd morgengab, in Summa Newnczigkh tawſent guldin Reiniſch treffenndt, zu uergwiſſen, vnd Sy der zuuerſichern, auf Geſloſſen oder Stätten Allſo das Sy, ſo es zu vällen kome, vber das, ſo gewönlich auf di pfleger vögt oder Ambtleut geet, albeg von zwainczigkh ainen guldin Reiniſch Jerllch zu gullt haben mög, Wie dann das die vorberurt heyratſabred zu erkennen gibt von wort ze worten allſo lauttenndt. Wir Sigmund von gottes genaden Ertzherczog zue Oeſterreich zu Steyr zu Kernnden vnd Crain Graue zu Tirol ꝛc. Bekennen das wir auf des Allerdurchleuchtigiſten Fürſten vnd Herren, herrn Fridrichen Römiſchen Keyſer, vnd des durchleuchtigiſten Fürſten herrn Maximilians Römiſchen Königs ꝛc. vnnſer gnedigen lieben herrn vnd Wettern beuelh macht vnd gewallt, vnns gegeben, ain abred eins heyrats getan vnd gemacht haben zwiſchen der Hochgeborn Fürſtynn, vnnſer lieben Mumen Frawlen Kunigunden, geborn von Oeſterreich der obgemellten vnnſerr gnedigen herrn Tochter vnd Sweſſter, vnd des Hochgebornnen Fürſten vnnſers lieben Oeheimen, Herrn Albrechten Pfallczgrauen bey Rein Herczogen in Obern vnd Nidern Bayrn ꝛc.

in maſſen hernach geſchriben vollget. Item zu erſt ſol die Kayſerlich Mayeſtät die bemellte ſein Tochter dem genannten vnnſerm lieben Oeheimen Herczog Albrechten zu dem Sacramennt der heyligen Ehe geben, vnd darzue Im vnd seinen erben die Herrſchafft Abennſperg, vnd was durch des von Abennſperg tod dem Reich haimgefallen iſt, Leyhen, Alſo das daz furan alles zu ſeinem Fürſtenthumb gehörn, vnd dabey beleiben ſol Item ſein kayſerlich gnad ſol auch der genannten ſeiner Tochter, vnnſer lieben Mumen geben vnd vollgen laſſen alle Irer Frawen vnd muter Löblicher gedechtnuss farunde habe, So ſy hinder Ir verlaſſen hat, vngeuerlich auf zwainczigkh tawſent Guldin geacht. Item die kuniglich wirde, ſol auch vnnſerm vorgenannten lieben Oeheimen zu ſeiner Lieb Sweſſter zu heyratgut geben zwainczigkh tawſent guldein Reiniſch. Item vnd wir vorgenannter Erczherzog Sigmund vierczigtauſent guldein Reiniſch, Vnd ob die kӧniclich wirde, oder wir, ſolh Summ bar nit bezalten, bede, oder vnnſer ainer, So ſol derſelb ſein Summ dem bemellten vnnſerm lieben Oeheimen albeg von zwainczigkh guldein, ainen guldein Reiniſch Jerlicher gullt verſchreyben vnd vergwiſſen, auf guten Sloſſen vnd Stetten die ſeiner lieb gelegen ſind, vnd dieſelben Stette oder Slӧſſer, ſeiner lieb eingeben, vnd was auf die pfleger, vӧgt oder Ambtleut Jerlich gewӧnndlichen geet, ſol ſeiner lieb nit abgezogen wer-

L den,

den, Sunnder vber daſſelbig, ye von zwainczigkh guldein ainen guldein Reiniſch gullt haben. vnd ſolh verſchreybung ſol auf abloſung ſteen. Doch das ſolh Abloſung Jerlich vor Sannd Martins tag zuegeſchrieben, vnd die haubtſumm mitſambt den verfallen Zynnſen, auf liechtmess darnach bezalt werden. Item dagegen ſol Herczog Albrecht frewlein Kunigunden Ir Heyratgut widerlegen, mit Sechtzig tauſend guldin Reiniſch, vnd Sy bemorgengaben mit zehentauſent gulde in Reiniſch, mit derſelben morgengab, ſol Sy mugen thun vnd laſſen, in Irem leben oder mit geſchefft nach Irem tod, in allweg, wie ſy gelanngt vnd verluſſt. Sein lieb ſol auch Ir die bemellten Sechtzig tauſent guldein Heyratgut vnd die Sechczigktawſent guldein widerlegung vnd zehen tawſent guldein Morgengab, das alles in Summa hundert vnd dreyſſigkh tawſend guldein Reiniſch machet, vergwiſſen vnd verſichern auf guten Sloſſen oder Stetten, Allſo wo das zu fällen kumbt, in mass hernach vollgt, das Ir lieb Iſdann yr von zwainczigkh guldein einen guldein Reiniſch zu gullt haben mug Vnd was auf die pfleger, Vögt oder Ambtleut Jerlich gewönlichen geet, ſol Irer lieb nit abgezogen werden, Sunder vber daſſelbig ye von zwainczigk guldein ainen guldein gullt haben. Item wo Ir baider lieb leyplich erben miteinannder gewunnen So ſol die widerlegung abſein, Vnd ging vnnſer Oheim Herczog Albrecht vor Ir mit tod

ab

ab, das got lanng geruch zuuerhuetten, vnd lieſs leyplich erben, So ſy Im geporn hette, hinder Im, So ſol Ir beleiben Ir Heyratgut vnd Morgengab, die in ainer Summ Sibenczigtawſent guldin Reiniſch machen, vnd all Ir Silbergeſchirr Klainat, Geſchmuckh vnd gepennd vnd darzue halbertail alles hawſzrads Silbergeſchiers, Klaider vnd Clainat ſo vnnſer Oeheim hinder Im verlieſſe. Darzu ſollen Ir, dieweil Sy Irn wittibſtul nit verruckt, von ſeinen erben vnd nachkomen, alle Jar Jerlicher gullt vollgen vnd werden Tawſent gulden Reiniſch, Item ob Ir baider lieb ainen oder mer leyblichen erben, miteinannder gewunnen vnd die genannt Frewlein Kunigund vnnſer Mum vor vnnſerm Oeheim Herczog Albrechten mit tod abgieng, das got auch lanng geruch zu uerhuetten, So ſol demſelben Herczog Albrechten, vnd ſeinen erben, vollgen vnd beleiben Sechtzigkh tawſent guldin Heyratguts vnd Sechtzigkh tawſent guldein widerlegung, vnd die ſarund habe, Auch die Morgengab, ob Sy dieſelben Morgengab nit verſchafft oder vergeben hette. Item Ob Sy aber nit Leyplich erben miteinannder gewunnen oder die Erben vor Ir mit tod abgienngen, vnd Sy auch vor vnnſerm Oeheim Herczog Albrechten mit tod vergieng, das got lanng verhueten welle, Alſdann ſol die Morgengab, ſouil Sy der nit vergeben, oder verſchafft hett, vnd die Sechczigk tawſent guldein widerlegung vnnſerm Oe-

heim Herczog Albrechten beleyben vnd vollgen, vnd bey den Sechtzigk tawſent guldein heyratguts ſol er ainen Beyſicz ſein lebtag haben, vnd nach ſeinem tod ſollen derſelben Sechczigkch Tawſent guldin Heyratguts viertzigkh tawſent guldein bey ſeinen erben beleiben vnd die vbrigen zwainczigk tawſent guldein wider haimgeen vnd fallen an die Herczogen von Oeſterreich. Item ob Jr baider lieb nit leyplich erben miteinannder gewunnen, oder die erben vor unſerm Oeheimen Herczog Albrechten mit tod abgiengen vnd derſelb vnnſer Oeheim, auch vor Jr, mit tod abgieng, das gott lanng nit verhennge, Alſdann ſol Jr vollgen vnd werden Jr Morgengab vnd alle farnnde habe, auſgenomen bar gellt, verbriefte ſchulld Getreid, gezewg vnd annders, das zu beueſſtigung vnd weer der Stette vnd Sloss gehört, vnd mer ſol Jr nachvollgen Jr heyratgut Sechtzigk tawſent guldin Reiniſch, vnd bey Jrer vermächnuss oder widerlegung der Sechtzigk tawſent guldein ſol Sy ainen beyſitz haben Jrs leybs Lebttag lanng, vnd nach Jrem tod ſollen dieſelben Sechtzigk Tawſent guldin, der vermächnuss oder widerlegung, wider an ſeine Erben vallen. Vnd dieweil Sy Jrn Wittibſtul nit verruckt, So ſollen ſeiner Lieb Erben, oder nachkomen, nit macht haben, Jr die Renntt vnd zynns vmb Jr heyratgut Morgengab vnd widerlegung verſchriben, abzelöſen. We Sy aber Jrn wittibſtul verrucken wurde,

So

So ſullen vnnſers Oeheims Herczog Albrechts erben vnd nachkomen Jerlich macht vnd gewalt haben, ſolh Jr verſchriben Rennt vnd zynns, vmb Jr heyratgut Morgengab vnd widerlegung, abzelöſen, Wann Sy wellen, doch das ſölich abloſung Jerlich vor ſannd Martinſtag zue geſchriben, vnd die Haubtſumm, mit ſambt den verfallen zynnſen Auf Liechtmess darnach bezalt werden. Vnd Solh abred ſol hie zwiſchen vnd Weinnachten nächſtkünfftig verfaſſt, vnd brief darumb aufgericht, Auch die verſchreybungen, So der bemellt vnnser Lieber Oeheim Herczog Albrecht vmb vier vndachtzigk tawſend guldein Reiniſch ſagend von vnns, desſzgleichen die verſchreybung So wir auch vmb Sechtzigk tawſent guldein Reiniſch von ſeiner lieb haben, geneinannder vbergeben vnd abgetan werden. Des alles zur vrkunt haben wir vorgenannter Erczherzog Sigmund drey gleich lauttenndt abredzetl aufrichten laſſen, mit vnnſerm, vnd vnnſers vorgenannten lieben Oeheimen Herczog Albrechts Secret beſigelt. Beſcheen zu Jnſprukh an mitichen nach ſand Auguſtins tag Anno Dominj ꝛc. Octuageſimo ſexto. Darauf So haben wir gar mit gutem willen der vorgenannten vnnſer lieben Gemahel dy vorbeſtymbten Newntzigk tawſent guldin Reiniſch, guter Lanndſwerung, vermacht vergwiſſt vnd verſchriben, vermachen vergwiſſen vnd verſchreyben Jr die, wie das an allen ennden am aller creftigiſten vnd beſtenndigiſten

 ſein

ſein ſoll vnd mag wiſſennlich in craft des briefs Nemlich auf vnnſerm Sloss vnd Stat Lanndſperg zway Tawſent guldin Mer auf der Herrſchaft Abennſperg, Slos vnd Stat, vnd den zuegehörigen zwayen Geſloſſen Altmanſtain vnd Randeckh zwelfhundert guldin, Vnd auf vnnſer Herrſchafft vnd Stat Pfaffenhouen Dreyzehen hundert guldin Reiniſch, alles Jerlicher gullt, die auch dj benennten herrſchefft Sloss vnd Stett wol ertragen mögen, vnd macht allſo ſolich gullt von den vorgeſchriben Newnczigkh tawſent guldin, ye von zwainczigk ainen guldin gerechnet, die dy vorgenannt vnnſer liebe Gemahel von den vorbenennten vnnſern herrſchefften Sloſſen vnd Stetten, Jrn Ambten Gerichten vngellten. zöllen Gelaitten, Cäſſten, Scharberchen vnd ſunſt allen anndern Jrn vallen nutzungen vnd zuegehörungen vber enntrichtung der Ambtleut, alſdenn Jerlich aufzuheben hat, Funffthalb Tawſent Guldin Reiniſch. Sölich vnnſer herrſchefft Sloos vnd Stett, vnd all Jre Ambt, gullt, vnd zuegehörung, dieſelb vnnser liebe Gemahel, wo wir vor Jr, mit tod vergeen, das got lanng verhutte Alsdann einnemen, die nach laut vorberurter Heyratſabrede Jnnhaben, mit Pflegern Richtern vnd allen anndern Ambtleuten zu beſetzen vnd zu enntſetzen, Auch die guter, darzue gehörig, zue Stifften und entſtifften macht haben ſol vnd mag nach Jrer notturfft, on alle einred, Jrrung vnd widerſprechen aller vnn-

ſer

ſer erben vnd nachkomen vnd maniclichs von vnnſern wegen. Doch So ſol Sy all Ambtleutt ſelbs enntrichten, auch die Sloss vnd Stett getrulich bewarn vnd verſorgen nach Jrm peſſten vermugen. Vnd darauf So gereden vnd verſprechen wir der obgenannten vnnſer lieben Gemahel hiemit bey vnnſern Fürſtlichen wirden, das wir nu furon die vorgenannten herrſcheſt Geſloss Stett vnd gullt ſamentlich vnd ſunnderlich, on Jrn willen nit verſetzen vnd verkomern ſollen oder wellen, in einich weyſe. Ob es aber geſchah, So ſol es doch nit craft haben, Vnd wir ſollen das alſdenn in einem Monat, dem nechſten nach Jrm begern vnd ermonen, wider Frey vnd los machen on alles widerſprechen. War auch das nach vnnſ rm tod, vnnſer nechſt erben, mit yemant zu aufrurn oder offen kriegen komen vnd derhalb der vorgenannten Herrſcheft Slosz vnd Stett darzue notturfftig wurden, So ſol die offtgenannt vnnser liebe Gemahel Jne die auf Jr geſynnen Offnen zu Jrer notturfft. Doch das dieſelben vnnſer erben, So ſolicher Offnung begern, Sy vor gnugſamlich verſorgen vnd verſichern, Ob Sy berurter Offnung halben an Jrn gullten Renntten vnd verſchreybungen einichen ſchaden empfienge, das Sy Jr die zuſtund on alles verziehen mit anndern guten vnd gullten erſtatten vnd benuegen ſollen vnd wellen, Allſo das Jr on Jrer vorgeſchriben Summ Gullt nit abganngs erſchein. Sy mag ſich auch aller Wild-

penn vörſt, wayd vnd viſcherey zu ſolichen Herrſchefften Sloſſen vnd Stetten gehörig geprauchen vnd der genyeſſen, nach Jrm nuꝫ vnd frommen auſzgenomen der willtpan in vnnſer Herrſchafft Lanndſperg ſol dem hochgebornnen Für= ſten vnnſerm lieben Bruder Herczog Wolfganngen ꝛc. Alſ= lanng Jm der von vnns verſchriben iſt, beleiben, vnd nach craftloſigkeit derſelben verſchreybung vnnſerr vorgenannten lieben Gemahel wie annder der berurten herrſchafft Lannd= ſperg zuegehörung, zueſteen vnd nachvollgen. Es ſollen auch all Lehennſchefft Geyſtlich vnd welltlich in den vorgeſchriben Herrſchefften Sloſſen vnd Stetten vnnſern mänlichen erben Fürſten zu Bayrn zu leyhen zueſteen, Vnd was in den be= rurten Sloſſen vnd Stetten gezeugs, vnd vnns zuegehörig wäre, der ſol dabey beleiben. Vnd ob ſich yemanndt vnn= derſtunde, der offtgemellten vnnſer lieben Gemahel an Jrer verſchreybung, gullt vnd nuczzung einichen abpruch ze thun, das ſollen Jr vnnſer erben wennden, vnd Sy vnd die Jrn vor gewallt vnd vnrecht beſchuꝫzen vnd beſchirmen helffen, nach Jrm peſſten vermugen, Wir ſollen vnd wellen auch bey vnnſern Pflegern Richtern Ambtleuten vnd Burgern, der vorbenennten Herrſchefft Sloss vnd Stett, als offt des not iſt, vnd Sy des begert, darob ſein vnd beſtellen, vnnſer vorgenannten lieben Gemahel ze hulldigen vnd ze ſwern, ob wir, vor Jr mit tod vergiengen, Das Sy Jr

alſ=

alſdenn nach Innhallt diss gegenwurtigen briefs gehorſam vnd gewerttig ſein, Auch all Rennt gullt vnd annders vol⸗gen laſſen ſollen, nach lautt der Salpucher. Doch So ſol Sy all Inwoner derſelben Herrſcheft Sloſz vnd Stett Geyſt⸗lich vnd welltlich bey allen Irn gnaden Freyhaiten Rechten vnd guten gewonhaiten, die Sy von vnnſern vorfarn, vnd vnns, herbracht haben, beleiben laſſen, vnd Sy daruber vnpillicher ding nit beſwern in einich weis, Ob auch die obgenannt vnnſer liebe Gemahel an diſem vnnſern vermacht einichen abgang hiet, oder gewonne, oder dj bemellten Herr⸗ſchefft Sloſz vnd Stett Ir, vber enntrichtung der Ambt⸗leut nit gar Fünffthalb tawſent guldin Jerlicher gullt er⸗truegen, So ſollen vnnſer erben Sy von anndern vnnſern guten vnd gullten, on allen Irn ſchaden auch on alles verziehen erſtatten bis zu gnugſamer volziehung ſolichs ver⸗machts. Sy mag auch des alles habſchafft vnd bekomennd werden, auf allem vnnſerm verlaſſnen gut, Lannden Leuten vnd gullten, vor allen vnnſern erben vnd gelltern on Irrung maniclichs. geuerd vnd argliſt hier Inne genntzlich auſzge⸗ſloſſen. Vnd des alles zu krefftigem vrkunt aller vorge⸗ſchriben ſachen, So haben wir der vorgenannten vnnſer lieben Gemahel diſen brief mit vnnſerm anhangenndem Inſigel beſigelt Geben zu Inſprugkh an Pfintztag nach

dem heyligen Newen Jarſtag, Als man von Chriſti vnnſers lieben Herren gepurde zelet Viertzehen hundert, vnd Im Siben vnd Achtzigiſten Jare.

L.S.

Sine Dato.

(Ad annum 1487.)

Allerdurchluchtigiſter, Groſmechtigiſter Keyſer, ewrn k. gl. ſeien mein willig vnndertenig dinſt allzeit voran berait Gnedigiſter lieber herr vnd vetter, Als ich den Erwirdigen meinen lieben Frunde herren Wilhelmen Biſchouen zu Eyſtet, vnd den Edeln, meinen lieben Oeheym vnd getruen Albigen Grauen zu Sulcz meinen Rate bey ewrn k. gl. gehebt, vnd dieſelb ewer k. gl. berichten laſſen, meiner abred vnd anmechtigung, des heyrats, So ich aus be-

beuelh macht vnd gwallt, mir des von ewrn k. gn. vnd dem durchluchtigiſten Furſten, meinem fruntlichen lieben herrn vnd vettern, dem Römiſchen König, gegeben, zwiſchen der Hochgebornen Fürſtynn Frawlein kungunden Ercz-herczoginn zu Oeſterrich, ewer gnaden Tochter, meiner lieben Mumen, vnd des Hochgebornen Fürſten, meins lieben Oeheims Herczog Albrechts in Beirn ꝛc. getan han, haben Sy mich Irer abferttigung berichtet, Nu han ich gewegen vnd betrachtet, wo ſolicher Heyrat, den ich auf vorgemellten gwallt, vnd mechtigung entlich beſloſſen vnd angenomen han, nit volzogen, was vner, nachred vnd ſchimpfs, Auch was vnrats mir meinen Lannden vnd lewten, vnd dem gannzen hawſs Oeſterrich, in vil wege, daraus volgen wurde, Das zu furkomen vnd mein, als gwalthabers der ſachen, hanndlung vnd beſiglung ze hallten, als mir wol zueſtet, So han ich auf vorberurten ewerr kaiſerlichen gnaden, vnd der kö. wirde, gwallt, mir alſ vorſtet, die vorgenannten ewerr gnaden Tochter, mein liebe Mumen, dem obgenannten meinem lieben Oeheimen Herzog Albrechten, zu einem eelichen gemahel gegeben, wie ſich nach ordnung der kriſtenlichen kirchen geburt, vnd das beyligen auf den nachſt kunfftigen Mewniarſtag angeſetzen darzu Ich Ewern baiden gnaden gern verkundt, wo das die zeit geben hette, in hoffnung ſolh hochczeit

mit

mit freyden zuuollenden. das han ich in vnnderteniger getruer guter meynung vnuerkundet nit laſſen wöllen denſelben ewrn k. gn. der ich mich tue beuelhen datum Hall ꝛc.

Sign. Erczherczog ꝛc.

An den Römiſchen Kaiser

In ſimili ze ſchreiben dem Römiſchen König mutatis mutandis.

K.

1434. Mittwoch nach Georgy.

(28. April.)

Wir Sigmund von Gotes gnaden Römiſcher Keyſer ze allen zeiten Merer des Reichs vnd ze Hungern, ze Beheim, Dalmacien, Croacien ꝛc. Künig; Embieten allen vnd yeglichen Kurfürſten Fürſten Geiſtlichen vnd werltlichen, Grauen, Herren Rittern Knechten Steten Merckten Burgermeiſtern Räten und Gemeinden, vnd nemlich — — — (hier folgen geiſt und weltliche Kurfürſten, Fürſten, Grafen, Ritter ſamt den drey Geſellſchaften mit ſant Jorigen Schilt, mit ſant Wilhelmen Schilt, und mit dem Eingehürn ſamt Reichsſtädten) — — — Als Ludwig etwen Herczog In Beirn, vnd Graue ze Mortani, vor etweuil Jaren als wir ze Coſtnicz in dem Heiligen Concilio waren, vor vnſerr Majeſtat, vnd auch darnach vor vns, vnd andern des Reichs Gerichten, von Manigerley ſwerer ſache wegen, durch manige vnser, vnd des Reichs Fürſten, Grauen Herren Ritter Knechte, vnd al-

lerhandt

lerhandt ſtate leute, Im rechten beclaget, vnd manigerley vrteil wider In Im rechten behebt, vnd erlangt ſein worden, als die vrteilbriefe darúber gegeben clerlicher ynnhallden, Sólichen vrteilen, der benante Ludwig nye gehorſam ſein wolte, wywol er darumb von vns vnd den Perſonen, die dann ſólich vrteil, wider In behallten haben, offt ermant, vnd erfordert iſt worden alſouil, daz er ſich zu manigem maln des gerúemet hat vnd geſprochen, Er achte nicht waz man vrteil, Es ligt doch alles an dem einbringen, Sunder hat er uil mer freuels an vns, vnſern vndertanen, vnd dem Heiligen Reich begangen, damit, daz er offen Straſz-rauber, Mórder, vnd offen Echter des Reichs gehallden, behauſet, geſpeiſet vnd geſterket hat, wider vnser gebote vnd verkúndigung, darumb wir In dann mer dann eyniſt mundtlich vnd ſchriftlich, gutlich geſtraft vnd gewarnet haben, vber alle ſoliche vnſer gnedige warnung vnd gútig ſtraffe, derſelb Ludwig durch die ſeinen, vnser boten mit vnſern briefen vnd Siegeln geuangen, vnd oren abgeſnitten hat, vnd einen andern Vnſers Lantgerichts ze Nuremberg boten, Auch durch den ſeinen geuangen und genotigt hat, ſolich brief ze eſſen, das doch die ſeinen on ſeinen enthallte Hilff vnd Hanthabung nicht hieten volbringen múgen, dadurch er vnsere Majeſtat ſwerlich geleczt vnd geleidigt hat — — — — — —

Herumb ſo verkunden wir ew allen vnd yeglichen den obgenanten Ludwigen etwen Hertzogen in Beirn vnd Grauen ze Mortani in vnsern vnd des Heiligen Römiſchen Reichs Achte vnd Panne vnd verpieten In den freunden vnd erlauben In den veinden — — — — — — — —
mit diſem brieue, der geben iſt ze Baſel — — an Mittwochen nach ſand Görgen tag Nach Criſti geburt — — —
(1434.).

L.S.

Druckfehler.

In der Einleitung letzter Zeile letztem Wort: vorzulegen — lies: vorlegen wollen.

Seite 27. Zeile 16. mir — uns.
— 31. — 2. verſuchen — ſuchen.
— 33. — 13. damals — damit.
— 36. — 22. Luipold — Liutpold.
— 58. — 9. genüſſen — genießen.
— 83. — 26. aber — doch
— 84. — 15. Eben ſo — Nicht minder.

Gemeiner, Carl Theodor

Prüfung der Geschichte von Baiern für die Jugend und das Volk [et]c Mit Urkunden

Frankfurt ; Leipzig 1787

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Bav.5113
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11086583-7
VD18 11583398-004